

# Frühmittelalterliche Siedlungskeramik aus dem Taubertal

Von Uwe Gross

*Schlagwörter:* Taubertal – Lauda-Königshofen – Tauberbischofsheim – Reicholzheim, Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis – 5.–9. Jahrhundert – Keramikgefäße – Warenarten – Typologie

*Keywords:* Taubertal – Lauda-Königshofen – Tauberbischofsheim – Reicholzheim, Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis – 5<sup>th</sup>–9<sup>th</sup> century – ceramic vessels – wares – typology

*Mots-clés:* Taubertal – Lauda-Königshofen – Tauberbischofsheim – Reicholzheim, Stadt Wertheim, Main-Tauber-Kreis – 5<sup>e</sup>–9<sup>e</sup> siècle – vases en céramique – poteries – typologie

## Inhalt

Einleitung	3
Knickwandtöpfe	3
Geglättete Drehscheibenkeramik	5
Rauwandige Drehscheibenware	5
Gefäße mit Wulst- bzw. Leistenrändern	6
Die Entwicklung in den einzelnen Regionen	6
Mittel- und Unterfranken	6
Südhessen	7
Pfalz	7
Moselraum	7
Niederrhein	8
Die Entwicklung im Taubertal	9
Gefäße mit innen gekehlten Rändern	10

Krüge . . . .	11
Schalen . . .	12
Spätmerowingisch-karolingische Drehscheibenwaren . . . . .	13
Ältere, gelbtonige Drehscheibenware . . . . .	13
Helltonige Drehscheibenkeramik, Mayener Ware, Glimmerware . . . . .	13
Handgemachte Keramik . . . . .	14
Kümpfe . . . . .	14
Töpfe . . . . .	15
Schalen . . . . .	15
Bodenstück mit Achsabdruck . . . . .	16
Verzierte Keramik . . . . .	16
Beutelbecher mit Rippen, Buckeln und Kanneluren . . . . .	19
Rippenschalen . . . . .	20
Exkurs: Zur thüringischen Keramik in Südwestdeutschland . . . . .	21
Glättverzierte thüringische Drehscheibenware . . . . .	22
Schlussbetrachtung . . . . .	24
Zusammenfassung . . . . .	27
Summary . . . . .	27
Résumé . . . . .	27
Katalog der abgebildeten Funde . . . . .	27
Vorbemerkung . . . . .	27
Lauda „Am Bischofsheimer Weg“ . . . . .	28
Befund 10 . . . . .	28
Befund 19 . . . . .	30
Befund 13 . . . . .	31
Befund 11 . . . . .	31
Fläche 4 B . . . . .	31
Fläche 5 A . . . . .	31
Fläche 6/6 A . . . . .	32
Königshofen „Hohkreuz“ . . . . .	33
Schnitt 1, Befund 4 . . . . .	33
Schnitt 2, Befund 8 . . . . .	34
Schnitt 1, Befund 6 . . . . .	35
Lese fund . . . . .	36
Königshofen „Höhlein“ . . . . .	36
Königshofen „Ochsenmühle“ . . . . .	38
Lese funde . . . . .	38
Tauberbischofsheim „Altes Gymnasium“ . . . . .	39
Lese funde . . . . .	39
Wertheim-Reicholzheim „Unter dem Schillgraben“ . . . . .	41
Lese funde von G. Bund, Bad Windsheim (1991) . . . . .	41

## Einleitung<sup>1</sup>

Die Forschungen der letzten Jahre ermöglichen erstmals eine angemessene Beurteilung der frühmittelalterlichen Keramik des mittleren und unteren Taubergebietes. Waren es bis vor Kurzem allein die 1967 von R. Koch<sup>2</sup> veröffentlichten Funde aus unvollständig erfassten Reihengräberfriedhöfen, die – naturgemäß – nur eingeschränkte Aussagen über das Geschirr des 6. und 7. Jahrhunderts in dieser Region zuließen, so stehen nun Siedlungsmaterialien aus mehreren planmäßigen Untersuchungen, Notbergungen und Aufsammlungen zur Verfügung. Dank der inzwischen erfolgten Aufarbeitung der Keramikfunde aus der Wüstung Wülfingen<sup>3</sup> bei Forchtenberg und aus Langenburg-Unterregenbach<sup>4</sup> kann aus der unmittelbaren südlichen Nachbarschaft des Kocher-Jagst-Gebietes umfangreiches Material zum Vergleich herangezogen werden.

Die hier bearbeitete Keramik stammt aus Lauda<sup>5</sup>, Lauda-Königshofen (Fluren Hohkreuz, Höhlelein, Ochsenmühle), Tauberbischofsheim sowie Wertheim-Reicholzheim (Flur Unter dem Schillgraben). Berücksichtigt – im Sinne von Querverweisen – wird auch Fundmaterial aus Gamburg, das an anderer Stelle im Befund- und im historischen Zusammenhang publiziert werden soll<sup>6</sup>.

Die nachstehenden Betrachtungen erfolgen Fundort übergreifend nach den Warenarten, d. h. getrennt nach scheibengefertigter und handgearbeiteter Keramik. Die Priorität der Drehscheibenerzeugnisse liegt in ihrer höheren Anzahl und ihrer größeren Aussagefähigkeit hinsichtlich chronologischer Fragen begründet.

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag wurde bereits Anfang der 1990er Jahre abgefasst. Er geht auf Forschungen zur mittelalterlichen Keramik im heute baden-württembergischen Teil Frankens zurück, die in den Jahren 1989–1992 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurden. Eine geplante Veröffentlichung, erweitert um die Einarbeitung von Neufunden aus Igersheim und Altfunden aus Tauberbischofsheim, konnte aufgrund anderweitiger Verpflichtungen des Autors bisher nicht erfolgen. Wegen der Nähe der behandelten Fundorte zum kürzlich hier vorgestellten Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Dittigheim (VON FREEDEN 2003) erschien der Druck an dieser Stelle sinnvoll. – Für die Überlassung des überwiegenden Teils der hier behandelten Funde danke ich K. Frank, Bonn.

<sup>2</sup> KOCH 1967a.

<sup>3</sup> SCHULZE 1981, 5 ff.

<sup>4</sup> GROSS 1990, 383 ff.

<sup>5</sup> Vorbericht: FRANK 1990.

<sup>6</sup> Publikation von G. Bund, P. Rückert und U. Gross in Druckvorbereitung.

## Knickwandtöpfe

Feinkeramik in Gestalt von Knickwandtöpfen liegt von den meisten der hier betrachteten Plätze vor. Die verzierten Oberpartien der Gefäße tragen sowohl Einzel- (Eindruck-) als auch Rollstempeldekore. Daneben erscheinen als geläufige Zierweisen Wellen und Rillengruppen.

Soweit der Erhaltungszustand der Stücke eine Beurteilung zulässt, ist überall das Fehlen früher doppelkonischer Gefäße mit einschwingendem Oberteil und Rillen-Rosettenzier zu konstatieren. Dies ist allerdings eine auf ganz Main- und Tauberfranken zutreffende Feststellung. Eine Zusammenstellung aller bekannten Vorkommen offenbart deutlich das Ausbleiben früher Knickwandtöpfe östlich der Ballungsräume im Rhein-Main-Gebiet<sup>7</sup>. Die im Taubertal vorhandenen Knickwandtopffragmente stammen sämtlich von Gefäßen mit gerader Oberwand (*Taf. 3,1; 5,5–7; 11,5–8; 13,5; 15,3–4.6–7.9; 19,10*), mithin von Stücken, wie sie seit etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts oder wenig früher auftreten<sup>8</sup>.

Die vollständige Motivfolge des Fragmentes vom Königshofener „Höhlein“ (*Taf. 15,6*) findet sich – allerdings in etwas veränderter Anordnung – auf einem Topf aus dem nahe gelegenen Königheim<sup>9</sup> bei Tauberbischofsheim. Das dortige Grab 2 von 1958 datiert in die Zeit um 600 oder ins frühe 7. Jahrhundert. Weitere, leider nicht enger datierte Parallelen liegen aus den Friedhöfen von Weinheim und Heidelberg-Handschuhsheim im Rhein-Neckar-Gebiet vor<sup>10</sup>.

Die übrigen Rollstempelmuster (Rauten, Rechtecke) sind weniger auffällig und sehr viel weiter verbreitet. Rautendekor (*Taf. 15,9*) ist im Taubergrund aus Impfingen<sup>11</sup> bei Tauberbischofsheim zu nennen, zahlreiche Belege aus dem restlichen Südwestdeutschland, insbesondere dem Rhein-Main-Raum, hat bereits 1969 W. Hübener zusammengestellt<sup>12</sup>.

Mit Rechteckrollrädchen ornamentierte Funde wurden im Taubertal in den Siedlungen Königshofen (*Taf. 11,6*) und Gamburg angetroffen. Auch in Wülfigen am Kocher kommen sie vor<sup>13</sup>. Aus Gräbern sind Stücke von Krautheim<sup>14</sup>, Boxberg<sup>15</sup>, Impfingen<sup>16</sup>, Bad Mergentheim<sup>17</sup> und Weikersheim<sup>18</sup> anzuführen. Die großräumige Verbreitung im reihengräberzeitlichen Südwesten verdeutlichen wiederum die von Hübener gesammelten Belege<sup>19</sup>.

Auch die Eindruckstempel aus zwei Senkrechtreihen mit je vier oder fünf Quadraten (*Taf. 11,7*) gehören zum geläufigen Musterrepertoire in fränkischen Reihengräbern. In der nähe-

---

<sup>7</sup> HÜBENER 1969, Karten 53–54. – Eine Spätform der Doppelkoni mit einschwingender Ober- und hoher Unterwand liegt aus Neubrunn bei Würzburg vor (KOCH 1967a, Taf. 30,4).

<sup>8</sup> Zur Entwicklung der Knickwandtöpfe s.: WIECZOREK 1987, 364 ff.; SIEGMUND 1989, 191 f. Abb. 16–17.

<sup>9</sup> KOCH 1967a, 83 Abb. 6,30; Taf. 58,9.

<sup>10</sup> KOCH 1973, 36 Abb. 13; 18.

<sup>11</sup> KOCH 1967a, Taf. 53,14.

<sup>12</sup> HÜBENER 1969, Karte 28.

<sup>13</sup> KOCH 1972, Abb. 2,b5–6 (nach S. 24).

<sup>14</sup> KOCH 1967a, Taf. 50,14.

<sup>15</sup> Ebd. Taf. 53,10.

<sup>16</sup> Ebd. Taf. 53,13.

<sup>17</sup> Ebd. Taf. 64,11.18; 65,5.

<sup>18</sup> Ebd. Taf. 62,24.

<sup>19</sup> HÜBENER 1969, Karten 22–27.

ren Umgebung von Königshofen liegt ein Gegenstück aus Impfingen<sup>20</sup> vor. Weitere Beispiele stammen aus Obernburg am Main<sup>21</sup> und Würzburg<sup>22</sup>. Viel schwerer fällt es hingegen, Parallelen für einen nur einreihigen Stempel aus Königshofen (*Taf. 11,4*) beizubringen. In Franken tragen lediglich ein Gefäß in Grab 28 von Müdesheim, Lkr. Main-Spessart, und eine Scherbe aus der Wüstung Wülfigen bei Forchtenberg einen ähnlichen Dekor<sup>23</sup>. Im Falle von Müdesheim ist er jedoch aus lediglich drei Quadraten zusammengesetzt.

Die Wellen(band)verzierung war überregional sehr beliebt. Im Taubertal sind Knickwandtöpfe und -kannen mit Wellen sowohl in Lauda („Am Bischofsheimer Weg“) (*Taf. 3,1; 5,7*) und Königshofen („Hohkreuz“) (*Taf. 13,5*) als auch in Tauberbischofsheim<sup>24</sup> vorhanden. Ebenso wenig fehlen Beispiele aus Wülfigen<sup>25</sup>. Auch aus der 1965 entdeckten Siedlungsgrube im unterfränkischen Düllstadt bei Gerolzhofen liegen einschlägige Stücke vor<sup>26</sup>. Bestattungen, welche Doppelkoni mit Wellenzier führen, wurden aus Niedernberg<sup>27</sup>, Pflaumheim<sup>28</sup>, Neubrunn<sup>29</sup>, Rimpar<sup>30</sup>, Neckarelz<sup>31</sup>, Bad Mergentheim<sup>32</sup>, Klepsau<sup>33</sup> und Herbolzheim an der Jagst<sup>34</sup> bekannt. Nach Beobachtungen an Gräberfeldern wie Basel-Bernerring oder Klepsau an der Jagst kann es nunmehr als sicher gelten, dass diese Art von Dekor in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts aufkommt<sup>35</sup>. Die von Ch. Pescheck für Müdesheim (Grab 35) postulierte Datierung noch vor die Mitte des 6. Jahrhunderts<sup>36</sup> ist dagegen zu früh und findet im sonstigen Beigabengut der Bestattung keine Stütze. Die in diesem Friedhof freigelegten Gräber gehören alle erst der Zeit ab der Jahrhundertmitte an (zur Wellenzier siehe auch unten die Besprechung der rauwandigen Drehscheibenware).

Anders als der Wellendekor begegnet Rillung, allein oder kombiniert mit Rosettenstempelung, bereits auf den im hier betrachteten Raum nicht vorhandenen frühfränkischen Knickwandgefäßen mit einschwingender Oberwand. Von ihnen geht sie auf die „klassischen“ Doppelkoni über.

Die Fragmente von den Königshofener Fundstellen „Hohkreuz“, „Höhlein“ und „Ochsenmühle“ (*Taf. 11,8; 18,6; 19,10*) weisen, genau wie ihre Parallelen in Düllstadt, schon die gerade Oberwand der voll entwickelten Stücke auf.

Bis auf das Fragment vom Königshofener „Hohkreuz“ (*Taf. 11,6*) scheinen alle diese Scherben zu Töpfen oder Bechern gehört zu haben. Henkel oder Ausgusstüllen in identischer Machart sind jedenfalls an keinem der anderen Plätze entdeckt worden. Die abgerundete Mittelpartie des erwähnten Gefäßes aus Königshofen könnte für die Zugehörigkeit zu einer Kanne sprechen. Besonders bei Flüssigkeitsbehältern der feintonigen, geglätteten Ware ist oft eine Abkehr von den scharf doppelkonischen Formen zu beobachten<sup>37</sup>.

<sup>20</sup> KOCH 1967a, Taf. 55,11.

<sup>21</sup> Ebd. Taf. 7,15.

<sup>22</sup> Ebd. Taf. 33,9. – Dazu ergänzend WAMSER 1989, 177 Abb.2,4.

<sup>23</sup> PESCHECK 1983, Taf. 14,19; KOCH/KOCH 1993, Taf. 43,2.

<sup>24</sup> KOCH 1967a, Taf. 50,8–9.

<sup>25</sup> KOCH 1972, Abb. 2,b1.9. – Nun auch KOCH/KOCH 1993, Taf. 42,4–11; 43,13–14.

<sup>26</sup> KOCH 1967b, 5 Abb. 2,10.12.

<sup>27</sup> PESCHECK 1984, 49 Abb. 28,8; 53 Abb. 32,2; 56 Abb. 35,13.

<sup>28</sup> KOCH 1967a, Taf. 12,2.10; 13,7.

<sup>29</sup> Ebd. Taf. 30,15.

<sup>30</sup> Ebd. Taf. 34,21.

<sup>31</sup> Ebd. Taf. 45,14; 47,14.

<sup>32</sup> Ebd. Taf. 66,14.

<sup>33</sup> KOCH 1990, Taf. 12,22; 24,C6; 25,A18; 30,35; 40,A11; 47,A5; Kannen: Taf. 32,A12; 39,A5; 56,B9.

<sup>34</sup> KOCH 1982a, 398 Abb. 3,B3.

<sup>35</sup> KOCH 1990, 221 f.; MARTIN 1976, 140.

<sup>36</sup> PESCHECK 1983, 38; Taf. 18,5.

<sup>37</sup> S. besonders die rundlichen Kannen vom Typ Hochheim: KOCH 1967a, Taf. 89,10.

## Geglättete Drehscheibenkeramik

Einige Scherben aus Tauberbischofsheim („Altes Gymnasium“) (*Taf. 20,1*) und aus Gamburg lassen ein Fortleben der Gefäßglättung über die Zeit der doppelkonischen Gefäßformen hinaus ins 8. Jahrhundert vermuten. Träger dieser späten flächigen Glättung sind nach dem Verschwinden der Knickwandgefäße allerdings Wölbwandtöpfe oder -kannen. In der weiteren Umgebung von Tauberbischofsheim und Gamburg fielen einschlägige Funde bisher in Würzburg auf<sup>38</sup>. Ein besonders bekanntes Beispiel für karolingerzeitliches Geschirr mit geglätteten Oberflächen außerhalb Süddeutschlands stellt die so genannte Tatinger Ware dar<sup>39</sup>. Nach den Vermutungen von M. Redknap<sup>40</sup> könnte diese Technik auch in den Töpfereien von Mayen/Eifel noch über das 7. Jahrhundert hinaus angewendet worden sein. Spätestmerowingisch-karolingische Funde im niederländischen Handelszentrum Dorestad sowie im nördlichen Frankreich, die weder zur Tatinger noch zur Mayener Ware gerechnet werden, dürfen in diesem Zusammenhang ebenfalls nicht unerwähnt bleiben<sup>41</sup>.

---

<sup>38</sup> VYCHITIL 1986, 216f. Abb.2.

<sup>39</sup> HÜBENER 1959, 40f. 133 ff.

<sup>40</sup> REDKNAP 1984, 414.

<sup>41</sup> SEILLIER/DEMOLON 1983, 121 Nr.147; PÉRIN/FEFFER 1985, 317 (rechts unten). – Weitere Beispiele zitiert REDKNAP 1984, 403 ff.

## Rauwandige Drehscheibenware

Die rauwandige Drehscheibenware bildet die weitaus größte Gruppe innerhalb des merowingzeitlichen keramischen Fundmaterials aus den betrachteten Siedlungen. Macht das Material auf den ersten Blick auch einen eher gleichförmigen Eindruck, so offenbart es bei genauerer Betrachtung durchaus erhebliche Unterschiede im Detail. Die chronologischen Aussagen können den Taubertaler Funden durch den regionalen wie auch überregionalen Vergleich mit datierbaren Gefäßen vornehmlich aus Gräbern abgewonnen werden. Es wird zwar immer wieder mit einiger Berechtigung darauf hingewiesen, dass sich Siedlungs- und Grabkeramik in merowingischer Zeit nicht völlig entsprechen, d. h. vor allem die Anteile der geglätteten Feinkeramik (Knickwandware) gegenüber dem rauwandigen Geschirr und die der offenen Gefäße gegenüber den Töpfen in Bestattungen viel höher liegen als in den zeitgleichen Siedlungen<sup>42</sup>. Auch wenn dies fraglos stimmt, so ist doch immer noch genügend Material vorhanden, mit dessen Hilfe beispielsweise die Entwicklungslinien bei den Wölbwandtöpfen nachgezeichnet werden können, um die Ergebnisse dann auf das zumeist sehr stark zerscherbte Fundgut aus den Siedlungen zu übertragen. Die in der Regel intakt oder zumindest ergänzbar geborgenen Gefäße aus den Bestattungen können im gegenseitigen Vergleich der Gräber untereinander nicht zuletzt auch nach dem Kriterium der Gesamtform zeitlich eingeordnet werden. Obgleich die Gefäßform wegen des in der Regel erheblichen Fragmentierungsgrades als Datierungskriterium für Siedlungsfunde weitgehend ausfällt, sind über Details wie Randgestaltung, Verzierungen, Bodenausbildung oder die Relationen Randdurchmesser – größte Weite auch die Siedlungsfunde an der Elle der Grabfunde zu messen und chronologisch festzulegen.

---

<sup>42</sup> Man könnte darüber hinaus noch anfügen, dass auch kleine Töpfe gegenüber großen zumindest in frühmerowingischer Zeit eindeutig in der Überzahl sind.

## Gefäße mit Wulst- bzw. Leistenrändern

Um das Taubertaler Material beurteilen zu können, wurden datierbare Grabfunde aus den im Norden, Westen und Süden benachbarten Regionen durchgesehen und Entwicklungsreihen für die Wölbwandtöpfe erstellt. Zur Kontrolle wurden diese Reihen auch für den Moselraum und den Niederrhein gebildet bzw. bereits vorhandene Entwürfe<sup>43</sup> herangezogen und erweitert. Es zeigte sich dabei, dass im späten 5. und 6. Jahrhundert großräumig recht gute Übereinstimmungen festzustellen sind, während im 7. und frühen 8. Jahrhundert regionale Unterschiede stärker hervortreten. Die sehr unterschiedliche Ausstattung der Gräber mit rauwandigen scheibengedrehten Töpfen<sup>44</sup> lässt es nur in einigen Fällen zu, repräsentative Reihen aus dem Fundgut eines einzigen Friedhofs zusammenzustellen. In aller Regel müssen daher mehrere Gräberfelder das Material einer Region abbilden.

### Die Entwicklung in den einzelnen Regionen

#### Mittel- und Unterfranken

Aus dem ersten Drittel (?) des 6. Jahrhunderts stammen zwei Gefäße aus Seinsheim, Grab 1<sup>45</sup>. Im mittleren Drittel dürfte der Becher mit gerillter Schulter aus dem Niedernberger Grab 30<sup>46</sup> entstanden sein. Der zweiten Jahrhunderthälfte sowie der Zeit um 600 sind die Stücke aus Niedernberg, Grab 3<sup>47</sup>, Neubrunn, Grab 9<sup>48</sup>, Müdesheim, Gräber 3, 5, 18<sup>49</sup>, und Klepsau, Gräber 51 und 57<sup>50</sup>, zuzuweisen. Ins späte 6./frühe 7. Jahrhundert wird man den Becher aus Obrigheim<sup>51</sup> setzen dürfen. Dem ersten Viertel des 7. Jahrhunderts weist U. Koch den Topf aus Klepsau, Grab 55, zu<sup>52</sup>. Bereits ins zweite Drittel des 7. Jahrhunderts datieren die Töpfe aus Osterburken (Grab von 1911)<sup>53</sup> und Krautheim<sup>54</sup>. Die genauere Stellung innerhalb des 7. Jahrhunderts ist für ein ausladendes Gefäß mit Rollstempeldekoration aus Tauberbischofsheim-Dittigheim aufgrund der nicht abgebildeten Befunde nicht zu eruieren<sup>55</sup>.

---

<sup>43</sup> BÖHNER 1958, Taf. 5; WIECZOREK 1987, 383 ff.; NEUFFER-MÜLLER/AMENT 1973; SIEGMUND 1989.

<sup>44</sup> Die schon kleinräumig vorhandenen Unterschiede mag eine Gegenüberstellung eines großen Friedhofs wie Heidelberg-Kirchheim (CLAUSS 1971), wo nur zwei Wölbwandtöpfe gefunden wurden, mit einer kleinen Nekropole wie Barga im nördlichen Kraichgau (KOCH 1982b) verdeutlichen, aus dem immerhin sieben Exemplare vorliegen.

<sup>45</sup> KOCH 1967a, Taf. 37, 18, 21.

<sup>46</sup> PESCHECK 1984, 65 Abb. 44, 13.

<sup>47</sup> Ebd. 43 Abb. 20, 3.

<sup>48</sup> KOCH 1967a, Taf. 31, 31.

<sup>49</sup> PESCHECK 1983, Taf. 2, 5; 4, 17; 11, 9.

<sup>50</sup> KOCH 1990, Taf. 40, A10; 41, B13.

<sup>51</sup> KOCH 1967a, Taf. 43, 5.

<sup>52</sup> KOCH 1990, Taf. 42, A11.

<sup>53</sup> KOCH 1967a, Taf. 48, 11.

<sup>54</sup> Ebd. Taf. 51, 24.

<sup>55</sup> BIEL 1976, 61 Abb. 34 (unten).

## Südhessen

Den besten Überblick über die Entwicklung der Rauwandigen Drehscheibenware vermittelt im südlichen Hessen das reiche Fundmaterial aus Weilbach im Rheingau<sup>56</sup>. Der Bestand des älteren Bestattungsareals (Friedhof I) schließt Formen des späten 5./frühen 6. Jahrhunderts bis frühen (?) 7. Jahrhunderts ein. Das jüngere Areal II enthält nur Stücke des 7. Jahrhunderts. Eine ähnliche Zeitspanne umfasst das keramische Fundgut aus Hochheim<sup>57</sup>.

Aus anderen hessischen Reihengräberfriedhöfen sind folgende Stücke zu nennen: aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein rillenverzierter Becher aus Buchenbrücken<sup>58</sup> und der Topf aus Biebesheim, Grab 4<sup>59</sup>; aus der ersten Hälfte bzw. dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts jeweils wellenverzierte (Henkel-)Töpfe aus Klein-Welzheim, Grab 6<sup>60</sup>, und aus Raunheim, Grab 2<sup>61</sup>.

## Pfalz

In der Pfalz repräsentieren die drei Becher mit gerillter Schulterpartie aus Grab 103 in Obrigheim bei Frankenthal<sup>62</sup> die Zeit um 500 bzw. das frühe 6. Jahrhundert. An sie lässt sich das gleichfalls gerillte Gefäß aus Albisheim, Grab 1<sup>63</sup>, anschließen, welches aufgrund seiner S-Fibel in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts entstanden sein muss. Dem mittleren und jüngeren 6. Jahrhundert gehören die Funde aus Mundenheim, Grab 1<sup>64</sup>, und Marnheim, Grab 16<sup>65</sup>, an. Wohl ebenfalls noch vor 600 ist das gerillte, bauchige Töpfchen aus Eisenberg, Grab 1<sup>66</sup>, einzuordnen. Wegen der Schnalle mit rundem Beschlag könnte der nicht vollständig erhaltene Topf aus Arzheim, Grab 1<sup>67</sup>, um 600 ins Grab gelangt sein. Eher ins frühere 7. Jahrhundert muss man die Stücke aus Weingarten, Grab 2<sup>68</sup>, Landau, Gräber 7 und 31<sup>69</sup>, verweisen. Etwas jünger könnten das wellenornamentierte Töpfchen mit linsenförmigem Boden aus Roxheim, Grab 2<sup>70</sup> (Knickwandtopf mit Nierenstempel), sowie die unverzierten Exemplare aus Landau, Grab 29<sup>71</sup>, und Landau-Arzheim<sup>72</sup> sein.

## Moselraum

Hier lässt sich in der Nekropole von Koblenz-Rübenach ein recht guter Überblick über den Bestand an rauwandigen Töpfen auf einem Gräberfeld des späten 5. bis frühen 8. Jahrhunderts gewinnen<sup>73</sup>. Moselaufwärts liegen aus dem Trierer Raum die Ergebnisse K. Böhnners vor<sup>74</sup>. In

<sup>56</sup> SCHOPPA 1959.

<sup>57</sup> Ders. 1956, 41 ff.

<sup>58</sup> THIEDMANN / SCHLEIFRING 1991, 324 Abb. 5, C4.

<sup>59</sup> MÖLLER 1987, Taf. 10, 3.

<sup>60</sup> Ebd. Taf. 102, 1.

<sup>61</sup> Ebd. Taf. 71, 18–19.

<sup>62</sup> POLENZ 1988, Taf. 121, 9–11.

<sup>63</sup> Ebd. Taf. 1, 4.

<sup>64</sup> Ebd. Taf. 98, 4.

<sup>65</sup> Ebd. Taf. 100, 9.

<sup>66</sup> Ebd. Taf. 27, 7.

<sup>67</sup> Ebd. Taf. 92, 3.

<sup>68</sup> Ebd. Taf. 166, 3.

<sup>69</sup> Ebd. Taf. 74, 11; 84, 6.

<sup>70</sup> Ebd. Taf. 9, 6.

<sup>71</sup> Ebd. Taf. 83, 4.

<sup>72</sup> Ebd. Taf. 91, 4.

<sup>73</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT 1973.

<sup>74</sup> BÖHNER 1958, 49 ff. (bes. 53 ff.).

Rübenach werden in erster Linie die Töpfe des ausgehenden 5. und 6. sowie des späten 7. und frühen 8. Jahrhunderts greifbar. Wichtig ist vor allem letzteres, da der Horizont der ausgehenden Reihengräberzeit in den bisher betrachteten Regionen wegen des früheren Aussetzens der Beigabensitte nicht mehr mit Keramikfunden vertreten war. Wie im Trierer Bereich, so zeichnen sich auch im Friedhof am Unterlauf der Mosel die frühesten ins Grab gegebenen Töpfchen und Becher des ausgehenden 5. und 6. Jahrhunderts durch Rillen(gruppen) aus. Ebenso sind hier wie dort die spätesten, teilweise nur zerscherbt in die Gräber gelangten Gefäße engmündig, stark bauchig und oft bereits mit Linsenböden ausgestattet<sup>75</sup>.

### Niederrhein

Am Niederrhein gewährt insbesondere das Gräberfeld von Krefeld-Gellep Einblicke in die Entwicklungsvorgänge bei den rauwandigen Töpfen<sup>76</sup>. Jene des späteren 5. und früheren 6. Jahrhunderts tragen hier Rillen und z. T. noch kräftige Verkröpfungen unter dem Rand. Die Exemplare der Folgezeit, d. h. der Spanne vom späteren 6. bis zur ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, sind sämtlich dekorlos. Wie in Rübenach, so erscheinen auch in Gellep im Verlauf des 7. Jahrhunderts Behälter mit Wackelböden. Am Friedhof von Köln-Junkersdorf mit seinen hauptsächlich dem 6. Jahrhundert angehörenden Funden können die Gelleper Beobachtungen ergänzt werden<sup>77</sup>. Das Material des spätestmerowingischen Gräberhorizontes mit Gefäßbeigaben in Gellep ist durch die Berücksichtigung von Plätzen wie Wesel-Bislich<sup>78</sup> oder Duisburg-Walsum<sup>79</sup> noch zu erweitern. Damit werden die Unterschiede zum Moselraum deutlicher.

In Anbetracht der Tatsache, dass vor allem große Töpfe nicht sehr zahlreich in die Gräber kamen, sollen hier ergänzend aus den Töpfereien von Mayen<sup>80</sup>, Krefeld-Gellep<sup>81</sup> und Geseke/Westfalen<sup>82</sup> Funde herangezogen werden, welche keiner solchen Selektion unterlagen.

Die an verschiedenen Stellen veröffentlichten Funde aus Mayen gehören in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts; zu dieser Zeit hatte sich die Produktion aus dem spätantiken Töpfereialreal „Auf der Eich“ bereits über die Nette hinüber in den Bereich der späteren Genovevaburg verlagert<sup>83</sup>. Bei den großen Töpfen des Typs Alzey 32/33, welche Randedurchmesser von bis zu 30 cm aufweisen, ist die spätantike Verkröpfung unterhalb des Randes deutlich im Schwinden begriffen. Vielfach wird sie bereits durch einen Grat<sup>84</sup> oder einen Absatz<sup>85</sup> ersetzt. Die Massivität der Randbildungen wird reduziert. Die ganz überwiegend tonnenförmige Gestalt scheint ebenso noch erhalten zu bleiben wie die Rillenzier der Schulterzone. Die aus dem Ofen in Krefeld-Gellep geborgenen Fragmente von Wölbwandtöpfen unterscheiden sich durch den Wegfall von Halswulst oder -absatz, durch das Fehlen der Rillung und die weniger starken Ränder. Durch die hier ebenfalls angetroffene doppelkonische Keramik (entwickelte Knickwandtöpfe mit gerader statt einschwingender Oberwand) ergibt sich eine Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Material aus dem Ofen im westfälischen Geseke.

<sup>75</sup> NEUFFER-MÜLLER/AMENT 1973, Taf. 37,25; 38,1. – S. zuletzt auch: SCHULZE-DÖRLAMM 1990, Taf. 32,11.

<sup>76</sup> PIRLING 1966; 1974; 1979. – S. auch: SIEGMUND 1982, 249 ff.

<sup>77</sup> LA BAUME 1967.

<sup>78</sup> JANSSEN 1990/91, 71 ff.

<sup>79</sup> STAMPFUSS 1939, 42 ff.

<sup>80</sup> REDKNAP 1984. – Zuletzt: ders. 1988, 3 ff.

<sup>81</sup> PIRLING 1960, 152 Abb. 4.

<sup>82</sup> WINKELMANN 1977, 118 f. Abb. 10–11.

<sup>83</sup> Zur Topografie von Mayen: AMENT 1986, 186 ff.

<sup>84</sup> REDKNAP 1987, 95 Abb. 8 (46,41–44,46–47).

<sup>85</sup> Ebd. (47,29,33–34).

Wie an den Reihen der einzelnen Landschaften abzulesen war, vollzieht sich die Entwicklung im späten 5./6. Jahrhundert ziemlich gleichartig. Am Anfang stehen die Wölbwandtöpfe und -becher des Typs Alzey 32/33, die durch große Mündungsdurchmesser im Vergleich zur Bodenfläche und eine hoch liegende größte Weite gekennzeichnet sind. Mit dem Wegfall des Halswulstes geht ein Schwächerwerden der leistenartigen Ränder einher. Die Einziehung am Übergang vom Boden zur Wand wird aufgegeben, die Standfläche breiter. In der zweiten Jahrhunderthälfte treten Gefäße auf, deren Randöffnung deutlich enger ist als die sich zur Gefäßmitte hin verlagernde größte Weite. Gleichzeitig erscheinen nun auch Töpfe mit Wellendekor. Im 7. Jahrhundert setzt sich in einigen Regionen die Tendenz zu kugeligen Formen fort. Dies gilt besonders für den Moselraum unter Einschluss des Töpfereizentrums Mayen. In anderen Landschaften erscheinen, zumindest in der zweiten Jahrhunderthälfte, steilwandige Formen, deren Öffnungen nun wieder sehr hohe Durchmesserwerte erreichen, z. B. am Niederrhein. Bei den Rändern ist vielfach eine weitere Vereinfachung festzustellen, klobige und massive Bildungen sind wesentlich seltener vertreten. Häufig kommen nun Linsenböden vor.

### Die Entwicklung im Taubertal

Gemessen an diesen Vergleichsfunden stellt sich die Entwicklung an den Taubertaler Fundplätzen folgendermaßen dar. Im betrachteten Bereich liegen vom „Höhlein“ in Königshofen frühe Wölbwandtöpfe vor. Sie sind alle noch in spätantiker Art oxydierend gebrannt und weisen, soweit diese bestimmbar sind, sehr große Durchmesser von mehr als 20 cm Weite auf (*Taf. 16,14–16; 17,1–3*).

Aussagekräftig im Hinblick auf ihre Zeitstellung ist der Umstand, dass nur noch schwach ausgebildete (*Taf. 16,14–15; 17,3*) oder zu Graten bzw. Absätzen degenerierte Halswulste auftreten (*Taf. 17,1*). Die typischen, massiven „Leisten“, wie sie unter dem Rand der Töpfe an Fundorten des 5. Jahrhunderts begegnen, für die hier Beispiele vom Glauberg<sup>86</sup> bei Büdingen und vom Runden Berg bei Urach<sup>87</sup> genannt seien, kommen jedoch nicht mehr vor<sup>88</sup>. Ein vergleichbares Stadium der Entwicklung ist beispielsweise in der Siedlung Winternheim<sup>89</sup> bei Speyer erreicht, die wohl um 500 gegründet wurde, oder in den gerade erwähnten fränkischen Töpferöfen bei der Genovevaburg in Mayen<sup>90</sup>.

Bei den Funden vom Königshofener „Höhlein“ sind die Randedurchmesser (Außenkante Rand) noch ganz in spätrömischer Tradition größer oder zumindest gleich groß wie die Durchmesser an der Stelle der größten Gefäßweite. Änderungen dieser Proportionsverhältnisse sind im Verlaufe des 6. Jahrhunderts zu beobachten. Die Öffnungen fallen nun in der Regel kleiner aus als die größte Gefäßweite; da es allerdings auch Abweichungen gibt, muss eine Datierung ausschließlich nach diesem Kriterium nicht in jedem Falle verlässlich sein.

Die nächste Entwicklungsstufe wird in den Befunden 10 und 19 in Lauda fassbar. Hier zeigen die Töpfe ebenfalls noch große Durchmesser, die jene der größten Gefäßweite entweder übertreffen oder ihnen doch mindestens sehr nahe kommen (*Taf. 3,8–9; 4,1–2; 5,9–10*). Die Schwingung der oberen Wandungspartie ist – bis auf eine Ausnahme – noch recht gering. Eine Anzahl von Fragmenten trägt Rillen auf der steilen Schulter (*Taf. 3,8–9; 4,1.5; 5,9–10*). Die zeitliche Einordnung um die Mitte des 6. Jahrhunderts oder wenig später ergibt sich vor allem aus

<sup>86</sup> SPORS 1986, 466 ff. Abb. 16–18.

<sup>87</sup> KASCHAU 1976, Taf. 3,50–51; 6.

<sup>88</sup> Späte Ausnahmen stellen die Doppelhenkeltöpfe aus Niedernberg (PESCHECK 1984, 56 Abb. 35,13) und Riedstadt-LEEHEIM (Möller 1987, Taf. 77,2) dar.

<sup>89</sup> BERNHARD 1982, 226 Abb. 11,4–5.

<sup>90</sup> EIDEN 1982, Taf. 245,1.5.7–9; REDKNAP 1987, 95 Abb. 8.

dem Vorhandensein eines Knickwandtopfes mit Wellendekor (*Taf. 3,1*) und eines Beinwirtels mit Rosettenzier (*Taf. 9,7*)<sup>91</sup> in Befund 10.

Während in der Flur „Alte Kirchen“ in Gamburg wenige Knickwandtopfscherben vorkommen, fehlen sie in Tauberbischofsheim („Altes Gymnasium“: *Taf. 20–22*) völlig. Durch den gegenseitigen Vergleich der Fundorte Lauda, Gamburg und Tauberbischofsheim ergibt sich, dass in Gamburg kaum Materialien aus dem 6. Jahrhundert, in Tauberbischofsheim mit Sicherheit nur solche aus dem 7. und 8. Jahrhundert vertreten sind.

An den beiden zuletzt genannten Orten beherrschen kräftige bis knollige Ränder das Bild. Im Gegensatz zu Lauda und Königshofen bleiben gröber gemagerte, wirklich rauwandige Gefäße weitgehend aus. Soweit trotz der meist starken Zerschabung erkennbar, treten sowohl steilwandige (*Taf. 20,1.15* [?]) als auch -deutlich überwiegend- bauchige bis kugelige Formen (*Taf. 20,5–6.17*; *21,1–5*) auf, jeweils ohne Rillung. Die letzteren zeigen an beiden Plätzen aber mehrfach gratige Riefung (*Taf. 20,2.5–6*; *21,3*). Die an den Töpfen des 7. Jahrhunderts aus den verschiedenen Regionen festgestellten schlichten, unverdickten Ränder kommen nicht vor. Da in Tauberbischofsheim keine Doppelkoni mehr vorhanden sind und so gut wie keine Gefäße mit Leistenrändern und steilen Wandungen existieren, dürfte der Fundniederschlag erst der Zeit ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts angehören. Die rundlichen Gefäße können wohl als Gegenstücke zu den hart gebrannten, bauchigen Linsenbodentöpfen und -kannen angesehen werden, welche z. B. im Moselraum den ausgehenden Reihengräberhorizont kennzeichnen. Im Taubergebiet scheinen damit die schlanken Formen mit ihren ganz schlichten oder umgelegten, spitz zulaufenden Rändern nicht vertreten zu sein, die im südlicher gelegenen Wülfingen am Kocher die späteste rauwandige Drehscheibenware des 7. und (früheren?) 8. Jahrhunderts repräsentieren<sup>92</sup>.

Wie lange die reduzierend gebrannten, bauchigen Behälter in karolingischer Zeit noch produziert wurden, ist ungewiss; sie wurden jedoch wohl wie in Wülfingen kaum schlagartig von älterer, gelbtoniger oder anderer importierter Drehscheibenware ersetzt.

<sup>91</sup> Neuerdings: KOCH 2001, 76 Abb.15 (Code F 9): SD-Phasen 5–6.

<sup>92</sup> SCHULZE 1981, 67f. Abb.4–5; 97ff. Abb.34–36.

## Gefäße mit innen gekehlten Rändern

Frühmittelalterliche Kehlrandgefäße, die noch eng mit den klassischen Deckelfalztöpfen (Alzey-Form 27) des 5. Jahrhunderts zusammenhängen, sind im Taubergebiet selten. Sie wurden in Königshofen „Höhlein“ zusammen mit den Fragmenten der oben besprochenen frühen Wölbwandgefäße vom Typ Alzey 32/33 angetroffen. Charakteristisch für sie ist der noch niedrige, relativ breite Kehlrand (*Taf. 15,11–13*).

An anderen Fundstellen im westlichen Teil Frankens (Lauda: *Taf. 3,3–6*, Königshofen „Hohkreuz“: *Taf. 12,2–4*, „Höhlein“: *Taf. 16,1–13* und „Ochsenmühle“: *Taf. 19,12.14–15*, Igersheim<sup>93</sup>, Wülfigen<sup>94</sup>) erscheinen sehr viel zahlreicher höhere, oft nach innen gekippte Ränder. Nach Aussage von Grabfunden im engeren Arbeitsgebiet<sup>95</sup>, aber auch in anderen Reihengräberregionen an Neckar und Rhein (Heilbronn-Neckargartach, Speyer-Germansberg, Guntersblum) sind solche Weiterentwicklungen ab etwa dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts zu erwarten<sup>96</sup>. Diese Beigabengefäße und die im Gegensatz zu ihnen nur selten gut, noch weniger häufig ganz erhaltenen Stücke aus Siedlungen zeigen außer bei der Randbildung auch Veränderungen bei den Gesamtformen. Sie verlieren die gestreckte, schulterbetonte Form zugunsten einer gleichmäßigeren Wölbung der Wandung.

Die Entwicklungsvorgänge im 7. Jahrhundert sind nicht leicht nachzuvollziehen, da sie anscheinend auch kleinräumig sehr unterschiedlich sein konnten. Insgesamt wird man jedoch feststellen dürfen, dass spätestens gegen Ende der Reihengräberzeit auch die letzten Nachläufer der einstigen Deckelfalztöpfe verschwunden sind. In Fundkomplexen wie jenen aus Tauberbischofsheim (*Taf. 20–22*) oder dem Töpferofen 2 in Wülfigen sind sie überhaupt nicht mehr vertreten, in Gamburg lediglich in verschwindend geringer Zahl. Unter den spätesten Wölbwandtöpfen des ausgehenden 7. und des 8. Jahrhunderts aus Gräberfeldern am Mittel-<sup>97</sup> oder Niederrhein<sup>98</sup> findet man ebenfalls keine Stücke, die eine gekahlte Randbildung aufweisen. Auch die an die Wölbwandtöpfe in frühkarolingischer Zeit direkt anknüpfenden bauchigen Linsenbodengefäße der Mayener oder Badorfer Ware lassen nur Verwandtschaft mit den ungekehrten Rändern erkennen.

Eine Auffälligkeit bei den rauwandigen Kehlrandtöpfen des Taubergebietes ist ihr Dekor aus Rillen und / oder Wellen bzw. Wellenbändern (*Taf. 3,7; 5,8; 16,1*)<sup>99</sup>. Blickt man auf die spät-römischen Alzey 27-Formen, so sind diese alle völlig dekorlos. Auch ihre frühfränkischen Nachfolger lassen bis etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts Verzierungen vermissen. Das Aufkommen der Rillung kann man sich leicht als Übernahme von den Alzey 32/33-Formen und ihren Nachkommen auf die Deckelfalztöpfe erklären. Schon die spätantiken Töpfe mit

<sup>93</sup> KRAUSE 1992, 221 Abb.142,1,5–7.

<sup>94</sup> SCHULZE 1981, 95 f. Abb.32–33.

<sup>95</sup> Klepsau Gr. 31: KOCH 1990, Taf.25,B15. Bad Mergentheim, Gr.1 (1954): KOCH 1967a, Taf.66,15.

<sup>96</sup> Zur Entwicklung der Deckelfalztöpfe: GROSS 1992a, 425 ff.

<sup>97</sup> Rübenach bei Koblenz: NEUFFER-MÜLLER / AMENT 1973.

<sup>98</sup> Krefeld-Gellep: PIRLING 1966; 1974; 1979. Wesel-Bislich: JANSSEN 1990/91. Duisburg-Walsum: STAMPFUSS 1939 sowie SIEGMUND 1989, 80 ff.

<sup>99</sup> Igersheim: KRAUSE 1992, 221 Abb.142.

leistenartigen Rändern des 5. Jahrhunderts besitzen oft gerillte Schulterpartien. Gute Beispiele finden sich auf dem Runden Berg bei Urach<sup>100</sup>. Urteilt man nach den wenigen datierbaren Vorkommen in merowingerzeitlichen Gräbern<sup>101</sup>, so muss diese Übertragung um die Mitte des 6. Jahrhunderts stattgefunden haben.

Schwieriger ist es jedoch, eine Begründung für das Auftreten der Wellenzier (*Taf. 16,1*) zu finden. Diese Form des Dekors ist in spätrömischer Zeit nicht geläufig<sup>102</sup>. Bezieht man neben der rauwandigen Ware jedoch das feintonige Knickwandgeschirr in die Betrachtungen mit ein, so deutet sich eine Lösungsmöglichkeit an. Bei den Doppelkoni tritt nämlich bald nach der Herausbildung der klassischen Form mit gerader statt geschwungener Oberwand das Wellenmotiv auf. Nach den Untersuchungen von M. Martin erscheinen wellenverzierte Knickwandgefäße im Friedhof am Bernerring in Basel seit etwa der Zeit um 560<sup>103</sup>. In Klepsau an der Jagst gelangten U. Koch zufolge solche Behälter im späteren 6. und frühen 7. Jahrhundert in die Gräber<sup>104</sup>. Da nach Ausweis etlicher Töpfereifunde im 6. und 7. Jahrhundert in denselben Töpferöfen (Mayen, Krefeld-Gellep, Geseke in Westfalen) sowohl Knickwandtöpfe als auch rauwandiges Geschirr hergestellt wurden, überrascht eine Übertragung der Verzierung von der Feinkeramik zur Koch- und Vorratskeramik kaum.

Für die Funde von dekorierten Kehlrandtöpfen in den Taubertaler Siedlungen von Königshofen und Igersheim sowie in Wülfigen am Kocher<sup>105</sup> bedeutet dies, dass sie frühestens der beginnenden zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts angehören.

<sup>100</sup> KASCHAU 1976, Taf. 3,53; 6,114.122. – S. auch: ROTH-RUBI 1991, 107 ff. Taf. 20 ff.

<sup>101</sup> Z. B. Klepsau, Gr. 31: KOCH 1990, Taf. 25, B15.

<sup>102</sup> Ausnahmen sind östliche bzw. östlich beeinflusste Funde auf dem Runden Berg (KASCHAU 1976, Taf. 2,27; 4,67; 16,370–372) oder in Hemmingen (MÜLLER 1976, Taf. 14,1). Vgl. dazu: GROSS 1992a, 435 ff.

<sup>103</sup> MARTIN 1976, 140.

<sup>104</sup> KOCH 1990, 221 f.

<sup>105</sup> SCHULZE 1981, 95 f. Abb. 32,4.7.9.14.; 33,7–8.10.13.

## Krüge

Rauwandige Krüge wurden an den Siedlungsplätzen Königshofen „Hohkreuz“ (*Taf. 10,1[?]; 13,6*) und „Ochsenmühle“ (*Taf. 19,11*) sowie in Gamburg entdeckt. Es handelt sich nur bei den erstgenannten vom „Hohkreuz“ um oxydierend gebrannte Fragmente. Da Krüge selbst in sehr umfangreichen Siedlungsmaterialien, etwa jenen aus Wülfigen, selten sind, vielfach sogar gänzlich fehlen, muss ihr geringer Anteil auch im Taubertal nicht erstaunen.

In Gräbern des 6. Jahrhunderts sind sie im westlichen Franken durchaus anzutreffen, wie die Exemplare in Uissigheim<sup>106</sup>, Seinsheim<sup>107</sup>, Heinsheim<sup>108</sup> oder Klepsau<sup>109</sup> belegen. Der Heinsheimer Fund trägt die oben bei den Kehlrantöpfen besprochene, für Krüge eigentlich untypische Wellenverzierung. Dass Drehscheibenkrüge in ältermerowingischer Zeit ganz vereinzelt in der handgemachten Keramik nachgeahmt wurden, wo sie in der Regel jedoch fehlen, verdeutlicht eines der Fundstücke aus dem Friedhof von Werbach<sup>110</sup>.

Die Datierung der helltonigen Königshofener Krüge vom „Hohkreuz“ ins 6. Jahrhundert ist aufgrund der Fundzusammenhänge unproblematisch. Bei dem Gamburger Exemplar ist eine Entstehung erst im 7. Jahrhundert wahrscheinlicher. Außer im dunklen Brand muss es sich auch in den Proportionen und in der insgesamt flauerer Ausgestaltung der Mündungspartie von seinen älteren Königshofener Gegenständen unterscheiden haben<sup>111</sup>.

---

<sup>106</sup> KOCH 1967a, Taf. 55,12.

<sup>107</sup> Ebd. Taf. 37,23.

<sup>108</sup> Ebd. Taf. 47,16.

<sup>109</sup> KOCH 1990, Taf. 10,42; 17,16.

<sup>110</sup> KOCH 1967a, Taf. 61,15.

<sup>111</sup> Ein Krug des früheren 7. Jh., an dem sich die angesprochenen Veränderungen aufzeigen lassen, scheint aus einem Grab in Obernburg a. M. vorzuliegen: KOCH 1967a, Taf. 3,7. – Zu jüngermerowingischen Krügen s. z. B.: AMENT 1974, Taf. 57,3.5–6. – Auch: STAMPFUSS 1939, Taf. 4,8; 7,2; 8,5; 9,1.

## Schalen

Innerhalb der rauwandigen Drehscheibenware fällt die sehr geringe Zahl an offenen Gefäßformen ins Auge. Neben den Fragmenten konischer Schalen mit innen nur schwach verdicktem Rand aus Tauberbischofsheim („Altes Gymnasium“: Taf. 21,9)<sup>112</sup> und Gamburg können in dem hier behandelten Material nur noch Scherben einer echten Reibschüssel (Lauda: Taf. 12,1) bzw. eines Reibschüsselderivates (Gamburg) angeführt werden. Die übrigen offenen Formen sind alle handgemacht.

Die bei Weitem interessantesten Stücke sind zweifellos die Spätformen der römischen *mortaria*. Das Laudaer Exemplar ist nach seinem Fundzusammenhang (zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts) das späteste sicher datierbare auf rechtsrheinischem Gebiet, das noch eine innere Steinchenrauung aufweist. Die anderen frühmittelalterlichen „echten“ Reibschüsseln sind aus dem Moselraum und aus dem nördlichen Frankreich bekannt geworden. Es ist daher zu vermuten, dass auch das Fundstück aus dem Taubertal aus einer jener westlichen Regionen des fränkischen Reiches stammt, in denen die antike Sitte der Gewürzsoßenzubereitung mittels *mortaria* von einer romanischen oder stark romanisierten Bevölkerung noch mindestens bis in karolingische Zeit tradiert wurde<sup>113</sup>.

Das ohne Fundkontext überlieferte Fragment aus Gamburg lässt, ähnlich wie die meisten merowingisch-karolingischen Nachkommen der römischen Reibschüsseln, den Steinchenbewurf der Innenwandung bereits vermissen. Durch seine unter dem Kragen anfänglich gerade verlaufende, schließlich ausbauchende Wandung steht es etwas isoliert unter den Reibschüsselderivaten. Da neben den Exemplaren aus Lauda und Gamburg immerhin vier weitere einschlägige Bruchstücke aus Wülfigen am Kocher<sup>114</sup>, Miltenberg-Altenstadt<sup>115</sup>, Zellingen und Karlburg<sup>116</sup> vorliegen, sind die ansonsten in Süddeutschland seltenen spätesten Reibschüsseln und ihre Nachfolgeformen im main- und tauberfränkischen Gebiet auffallend gut repräsentiert.

Im Gegensatz dazu fällt die bereits erwähnte Seltenheit der Schalenform mit einziehendem Rand, die auf den spätrömischen Alzey-Typ 29 zurückgeht, umso mehr auf. Selbst in dem mit über 4 000 Fragmenten umfangreichsten Material der rauwandigen Drehscheibenware aus der Wüstung Wülfigen bei Forchtenberg scheinen keine einschlägigen Stücke enthalten zu sein. Da auch im gesamten Gräberbestand Frankens nur wenige Exemplare namhaft zu machen sind (Niedernberg, Gräber 21 und 28<sup>117</sup>, Zeuzleben<sup>118</sup>), dürfte diese Gefäßform zur Zeit des Beginns der meisten Siedlungen im mittleren 6. Jahrhundert in Franken bereits aus der Mode gekommen sein.

---

<sup>112</sup> Ein ähnliches Stück kommt in dem schon von R. Koch veröffentlichten Grubeninhalt des 7. Jh. im Innenstadtbereich von Tauberbischofsheim vor: KOCH 1967a, Taf. 55,4.

<sup>113</sup> Beispiele dafür bei GROSS 1990, 207 ff.

<sup>114</sup> SCHULZE 1981, 99 Abb. 36,18.

<sup>115</sup> WAMSER 1990, 164 Abb. 115,24.

<sup>116</sup> Unpubliziert; freundlicher Hinweis L. Wamser, Würzburg.

<sup>117</sup> PESCHECK 1984, 56 Abb. 34,19; 63 Abb. 42,4.

<sup>118</sup> Die Franken 1996, Bd. 2, 910 Kat. Nr. 11g.

## Spätmerowingisch-karolingische Drehscheibenwaren

Neben den jüngeren Ausprägungen der rauwandigen Drehscheibenware gibt es an den betrachteten Fundorten noch einige andere Warenarten. Sie können hier jedoch recht kurz abgehandelt werden, da sie hauptsächlich aus Gamburg stammen und in ihrem dortigen Zusammenhang publiziert werden sollen<sup>119</sup>.

### Ältere, gelbtonige Drehscheibenware

Von Älterer, gelbtoniger Drehscheibenware können im mittleren und unteren Taubergrund aus Lauda (*Taf. 8,17*), Tauberbischofsheim („Altes Gymnasium“: *Taf. 22,4–12*)<sup>120</sup> und vor allem aus Gamburg nur Stücke des älteren Entwicklungsabschnittes vorgelegt werden. Sie sind oft mit Rollstempeln dekoriert. Jüngere Funde vom Typ Runder Berg des 9.–11. Jahrhunderts begegnen im Gegensatz dazu nur noch in den südlicher gelegenen Fundorten Wülfigen am Kocher<sup>121</sup> und Unterregenbach an der Jagst<sup>122</sup>; die jüngsten des hochmittelalterlichen Typs Jagstfeld fanden sich allein in Unterregenbach.

### Helltonige Drehscheibenkeramik, Mayener Ware, Glimmerware

Helltonige unverzierte Drehscheibenkeramik aus dem Untermainraum<sup>123</sup>, die ähnlich wie die frühe ältere, gelbtonige Drehscheibenware dem Zeitraum des jüngeren 7. bis 9. Jahrhunderts angehören dürfte, ist in Tauberbischofsheim (*Taf. 22,1–2[?]*), Wertheim-Reicholzheim („Unter dem Schillgraben“: *Taf. 23,5*) und in Gamburg jeweils nur schwach belegt.

In geringen Quantitäten sind darüber hinaus steinzeugartige Mayener Ware<sup>124</sup> in Tauberbischofsheim (*Taf. 22,3*) und Gamburg vorhanden.

Glimmerware<sup>125</sup> aus dem nordwestlichen Vorspessart erscheint in Reicholzheim („Unter dem Schillgraben“: *Taf. 23,8*) kaum, in Gamburg hingegen zahlreich. Echte Pingsdorfer Ware aus dem hohen Mittelalter (Reicholzheim „Unter dem Schillgraben“: *Taf. 23,6*; Gamburg) bleibt numerisch deutlich hinter den Imitaten (Gamburg) zurück.

---

<sup>119</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>120</sup> Flur „Vordere Hammburg“: GROSS 1991a, Taf. 63,3.5.7–12.

<sup>121</sup> SCHULZE 1981, 100 Abb. 38,13–17.

<sup>122</sup> LOBBEHEY 1972, 184 ff. Beil. 52,3–22.26 (?).27–; GROSS 1990, 386; 405 ff. Abb. 5,9.11–16; 6,1–4.

<sup>123</sup> STAMM 1962, Taf. 16,217.220 (Gruppe 13); 17,232–235 (Gruppe 15).

<sup>124</sup> GROSS 1991a, 65 f. mit Abb. 18.

<sup>125</sup> SÜSS 1978, 84 ff.

# Handgemachte Keramik

## Kümpfe

In den Siedlungen des Tauberraumes, aber auch im südlich benachbarten Wülfingen am Kocher<sup>126</sup>, macht handgemachte dekorlose Keramik der älteren Merowingerzeit einen recht beträchtlichen Anteil am Fundgut aus. Überwiegend handelt es sich um Kümpfe. Sie lassen sich in eine Gruppe mit grober Magerung und rauen Oberflächen sowie eine zweite Gruppe mit (partiell) geglätteten Oberflächen unterteilen. Die letztgenannte Gruppierung ist vor allem in Lauda gut vertreten. Besonders enge Verbindungen zwischen diesen Kümpfen und einem Teil der verzierten handgemachten Ware zeigen sich neben der bei beiden auftretenden Glättung der Gefäßoberflächen in der rötlich-braunen Färbung des Bruches und vor allem im Vorhandensein von Goldglimmerpartikeln.

1981 vermutete M. Schulze, die einschlägigen Wülfinger Stücke seien aufgrund der Fundlage wahrscheinlich dem 8./9. Jahrhundert zuzuweisen. Nun kann diese zu späte Einordnung dank der erwiesenermaßen älteren, in der Beschaffenheit identischen Funde aus dem Taubertal korrigiert werden<sup>127</sup>.

Die allgemein verbreitete Form des Kumpfes tritt u. a. auch in alamannischen Siedlungen der Merowingerzeit auf<sup>128</sup>. Die Ähnlichkeiten mit den verzierten Töpfen und Schalen, deren Parallelen im Osten und Südosten zu finden sind (s. dazu unten), legen es jedoch nahe, sie an der Tauber mit zugewanderten elbgermanischen Siedlern aus Böhmen, Mähren oder Niederösterreich in Verbindung zu bringen. Die Vielzahl an Kümpfen in den Gräberfeldern des späten 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in diesen Regionen<sup>129</sup> zeigen ihre Beliebtheit an; zeitgleiche Siedlungen, die man zur Überprüfung dieser Aussage heranziehen könnte, fehlen jedoch im östlichen Reihengräberkreis leider noch so gut wie ganz. In den fränkischen Gräberfeldern an Main und Tauber, die verziertes Geschirr östlich-merowingischer Ausprägung geliefert haben, sind Kümpfe besonders zahlreich: Niedernberg<sup>130</sup>, Werbach<sup>131</sup>, Klepsau<sup>132</sup>.

Einen weiteren Hinweis auf östliche Verbindungen des Taubertaler Fundmaterials liefert ein kleiner Kumpf aus Lauda. Sein charakteristischstes Merkmal ist der knobbenartige Aufsatz auf dem Rand (*Taf. 1,3*). Während Knobben auf der Wandung von Kümpfen in den elbgermanischen Siedlungslandschaften von Mecklenburg bis nach Mähren vorkommen<sup>133</sup>, im alamannischen Süddeutschland der Reihengräberzeit dagegen fehlen, sind sie auf Rändern überall

---

<sup>126</sup> SCHULZE 1981, 9; 13 ff. 90f. Abb. 27–28.

<sup>127</sup> Ältere Einordnung auch bei KOCH/KOCH 1993, 42. – Die Nähe der Wülfinger Goldglimmer-Ware zu den merowingerzeitlichen Funden aus dem Taubertal geht auch daraus hervor, dass sie gleichfalls Glättung zeigt: SCHULZE 1981, 16.

<sup>128</sup> Geislingen a. d. Steige: HÜBENER/LOBBEDEY 1964, 121 Abb. 31, 20.25–26.32.

<sup>129</sup> Aufzählung bei KOCH 1977, 134.

<sup>130</sup> PESCHECK 1984, 62 ff. Abb. 40,4; 42,5; 46,8; 47,6.

<sup>131</sup> KOCH 1967a, Taf. 61,12.

<sup>132</sup> KOCH 1990, Taf. 18, B18.C1; 19,17; 20, B10.C5.

<sup>133</sup> Beispiel aus frühalamannischer Zeit im Taubertal: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 256,8 (Gamburg).

ungewöhnlich. Das einzige mit dem Laudaer Fund gut vergleichbare Gefäß mit einem solchen plastischen Dekorelement stammt aus Záluží in Böhmen<sup>134</sup>.

Eines der Fragmente vom Königshofener „Hohkreuz“ lässt schräg verlaufende Kammstrichgruppen erkennen (*Taf. 10,5*). Mit Ausnahme eines älteren, dem späten 4./frühen 5. Jahrhundert zugehörigen Wandscherbens aus Gamburg<sup>135</sup>, der jedoch nicht mit absoluter Gewissheit von einem Kumpf stammt, ist Kammstrichrauung in nachrömischen Zusammenhängen im weiteren Tauberraum ungeläufig. Auch bei den aus süddeutschen Reihengräberfeldern bekannten Kümpfen<sup>136</sup> sucht man sie vergeblich. Auf Stücken aus dem Gebiet zwischen Niedersachsen und Böhmen jedoch kennt man sie gut. Als Beispiele mögen Exemplare aus Handorf, Kr. Peine<sup>137</sup>, Hannover-Ricklingen<sup>138</sup>, Letter, Kr. Hannover-Land<sup>139</sup>, Großörner<sup>140</sup>, Deersheim<sup>141</sup> und Lotous-Písek<sup>142</sup> dienen.

Ein Wandungsbruchstück aus Lauda, wahrscheinlich von einem tassen- oder schalenartigen Gefäß, zeichnet sich durch einen Henkelansatz knapp über dem Boden aus (*Taf. 2,4*). In Süddeutschland kann man lediglich einen ähnlichen kleinen Behälter anführen. Er kam in Neresheim-Köisingen in einem Gräberfeld zutage, das zahlreiche Funde langobardisch-thüringischer Prägung erbrachte<sup>143</sup>. Die Handhaben der plumpen Henkelgefäße aus Basel-Kleinhüningen<sup>144</sup> und aus Wendelsheim<sup>145</sup> in Rheinhessen setzen weit höher auf der Wandung an. Jenseits des Mains ist eine Tasse des 6. Jahrhunderts aus Deersheim<sup>146</sup> im Nordharzvorland zu nennen.

## Töpfe

Töpfe, d. h. Formen mit deutlich abgesetztem, geradem oder leicht ausbiegendem Rand, wurden in Lauda nur in zwei Exemplaren erfasst (*Taf. 7,10; 8,3*), in Königshofen in dreien („Hohkreuz“: *Taf. 10,3; 13,2*; „Höhlein“: *Taf. 15,1*). Die beiden Exemplare vom „Hohkreuz“ sind, entsprechend einigen der Kümpfe aus Lauda, ganz oder teilweise überglättet.

Handgefertigte Töpfe erscheinen in nennenswerterem Umfang etwa seit valentinianischer Zeit im germanischen Fundstoff Süddeutschlands<sup>147</sup>. Dass sie auch bei Thüringern und Langobarden gebräuchlich waren, ebenfalls jedoch weit seltener als Kümpfe, zeigen die Zusammenstellungen von B. Schmidt<sup>148</sup> und I. Bona<sup>149</sup>. Die Königshofener wie auch die Wülfinger<sup>150</sup> Töpfe fügen sich somit in den östlichen, elbgermanisch geprägten Bestand der handgemachten Keramik in Franken gut ein. Sie müssen nicht mehr, wie bisher angenommen, als Nachweis einer alamannischen Besiedlung dieser Landstriche noch im 6. Jahrhundert gewertet werden.

<sup>134</sup> SVOBODA 1965, Taf. 96,17. – S. auch: GROSS 1993, 226 Abb.7,9–10.

<sup>135</sup> Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 256,7.

<sup>136</sup> HÜBENER 1969, Taf. 175–178.

<sup>137</sup> NOWOTHNIG 1964, Taf. 7,15.

<sup>138</sup> Ebd. Taf. 9,10.

<sup>139</sup> Ebd. Taf. 16,1.

<sup>140</sup> SCHMIDT 1975, Taf. 59,2c.

<sup>141</sup> SCHNEIDER 1983, 337 Abb. 99,11.

<sup>142</sup> SVOBODA 1965, Taf. 67,8. – S. auch Roudnice: ebd. Taf. 77,12.

<sup>143</sup> KNAUT 1993, 164 Abb. 97 Taf. 39, B4.

<sup>144</sup> HÜBENER 1969, Taf. 179,3.

<sup>145</sup> LINDENSCHMIT 1911, Taf. 47,839.

<sup>146</sup> SCHNEIDER 1983, 331 Abb. 93,9.

<sup>147</sup> SPORS-GRÖGER 1997, 80.

<sup>148</sup> SCHMIDT 1961, Taf. 19–20.

<sup>149</sup> BÓNA 1968, 38f. Abb. 2–3.

<sup>150</sup> SCHULZE 1981, 90f. Abb. 27–28 (das Gefäß Abb. 27,1 ist auszuscheiden, da „nachgedreht“).

## Schalen

Konische, weit geöffnete Schalen sind ebenfalls an den beiden genannten Königshofener Fundstellen (*Taf. 10,2; 15,2*) sowie in Lauda (*Taf. 5,2–4*) vertreten. Auch aus Wülfigen bildete M. Schulze ein Exemplar ab<sup>151</sup>. Anders als Kumpfe und Töpfe sind diese Formen im 6. Jahrhundert in Süddeutschland nicht mehr geläufig. Im 4./5. Jahrhundert hingegen waren sie sowohl mit als auch ohne Standring eines der Hauptelemente im Formenschatz der frühalamannischen handgemachten Keramik.

## Bodenstück mit Achsabdruck

In Königshofen („Hohkreuz“: *Taf. 13,4*) kam ein Bodenstück zum Vorschein, das auf der Unterseite eine deutliche Vertiefung besitzt. Aufgrund der Größe und der zentralen Position auf der Bodenfläche handelt es sich fraglos um den Abdruck eines Achskopfes. Vergleichbare Erscheinungen kennt man von germanischer Keramik des Frühmittelalters nicht. Über die Auflagefläche der handgetriebenen Töpferscheibe hinausragende Achsen hinterließen dagegen auf der gleichzeitigen slawischen Keramik oft deutliche Spuren<sup>152</sup>. Angesichts der engen Verbindungen, die sich, wie unten dargelegt, hauptsächlich bei der verzierten handgemachten Keramik des Taubertals in den böhmisch-mährisch-niederösterreichischen Raum zeigen, bietet das Fragment aus Königshofen Anreiz zu Spekulationen. So könnte man etwa fragen, ob nicht unter den aus östlichen Gegenden an die Tauber zugewanderten Siedlern auch Slawen waren. Im Bereich der oberen Elbe oder der mittleren Donau gibt es durchaus Hinweise auf eine gegenseitige Berührung und ein Zusammenleben von Germanen und Slawen. Daher erscheint es nicht undenkbar, dass sich einerseits einige Slawen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts den nach Westen abziehenden Germanen anschlossen, während andererseits auch Reste der elbgermanischen Bevölkerung gemeinsam mit den slawischen Neuankömmlingen im Osten verblieben.

In diesem Licht betrachtet, gewinnen Beobachtungen vom Friedhof von Kleinlangheim im östlichen Unterfranken Bedeutung<sup>153</sup>. Hier konnten nämlich neben keilstichverzierter bzw. schräg geriefter elbgermanischer Keramik im Belegungsabschnitt des späteren 6. und 7. Jahrhunderts auch zahlreiche Brandgräber aufgedeckt werden. Brandbestattungen sind in Gräberfeldern der Merowingerzeit ungewöhnlich, für die slawische Frühzeit dagegen charakteristisch. Da aber auch in Kleinlangheimer Körpergräbern Gefäße auftreten, die ihre besten Entsprechungen nicht innerhalb der germanischen, sondern der slawischen Keramik vom so genannten Donautyp finden (z. B. Grab 132), lässt sich die Herkunft der aus dem Osten nach Unterfranken gekommenen Bevölkerung möglicherweise genauer ermitteln. Verziertes Geschirr des Donautyps und unverzierte gröbere slawische Keramik treten zusammen in den gemischt belegten, d. h. Körper- und Brandbestattungen führenden Gräberfeldern wie Devínska Nová Ves in der Südwestslowakei auf<sup>154</sup>.

<sup>151</sup> Ebd. 105 Abb. 42,15.

<sup>152</sup> Zu (jüngeren) einschlägigen Funden in Wülfigen am Kocher und Unterregenbach an der Jagst: GROSS 1990, 395.

<sup>153</sup> LOSERT 1991, 365 ff.

<sup>154</sup> EISNER 1952, 393 ff.

## Verzierte Keramik

Das augenfälligste Dekorelement der handgefertigten verzierten Keramik des weiteren Main-Tauber-Raumes ist zweifelsohne der große Teile der Gefäßoberteile bedeckende Keilstich. Vorkommen sind aus den Siedlungen Lauda (*Taf.* 2,7), Königshofen („Hohkreuz“: *Taf.* 13,1), Tauberbischofsheim („Fronenbrunnenwiesen“)<sup>155</sup> und Wülfingen am Kocher<sup>156</sup> anzuführen, aus Gräbern stammen Beispiele in Bad Mergentheim<sup>157</sup>, Wenigumstadt<sup>158</sup>, Pflaumheim<sup>159</sup>, Niedernberg<sup>160</sup> und Kleinlangheim<sup>161</sup>.

Anlässlich der Bearbeitung des Gräberfeldes von Klepsau im Jagsttal beschäftigt sich U. Koch mit den Vertretern der ornamentierten handgemachten Keramik im westlichen fränkischen Raum. Sie meinte neben einer Anzahl von sicher langobardischen Stücken auch eine Gruppe von einheimischen Töpfen, Bechern und Schalen der Regionen an Untermain, Neckar, Tauber, Jagst und Kocher erkennen zu können<sup>162</sup>. An dieser Stelle soll nun die Frage nach deren möglicher Abkunft von Vorbildern aus dem Bereich des so genannten östlich-merowingischen Reihengräberkreises nochmals aufgegriffen werden. Sucht man nach Parallelen für die gegliederte Keilstichzier, so wird man in Thüringen<sup>163</sup> kaum fündig<sup>164</sup>. Auch im alamannischen Siedlungsraum in Süddeutschland ist dergleichen weitgehend unbekannt<sup>165</sup>. Wenn Dekor durch dreieckige Einstiche begegnet, dann ist er in der Regel flächendeckend und tritt in Kombination

---

<sup>155</sup> GROSS 1991b, 224 Abb. 144,1–2.4; ders. 1993, 223 Abb. 4,3–4.

<sup>156</sup> KOCH/KOCH 1993, Taf. 23,11; GROSS 1993, 223 Abb. 4,6.

<sup>157</sup> KOCH 1967a, Taf. 64,17.

<sup>158</sup> RAU 1973, Taf. 50–51.

<sup>159</sup> KOCH 1967a, Taf. 19,4.

<sup>160</sup> PESCHECK 1984, 57 Abb. 36,18.

<sup>161</sup> PESCHECK 1975, 221 Abb. 13,4.

<sup>162</sup> KOCH 1990, 209 ff.

<sup>163</sup> Dreiecksfelder mit Keilstich: Stößen, Burg-Gütter, Rositz (SCHMIDT 1970, Taf. 25,5a; ders. 1975, Taf. 8,1; 199,7a). In Stößen kam das Gefäß aus einem Brandgrab zutage, was angesichts der Körperbestattungssitte in Zentralthüringen auf fremde, nördliche Herkunft weisen soll (MILDENBERGER 1958, 517 f.; SCHMIDT 1961, 77 ff.). Einfache Feldereinteilung besitzen die Beispiele aus Heyrotsberge und Farsleben (SCHMIDT 1976, Taf. 3,5b; 25,3). Die beiden mit keilstichgefüllten Dreiecksfeldern, Stempeln und Dellen am Umbruch verzierten Gefäße des späteren 6. Jh., die aus Alach bei Erfurt bekannt gemacht wurden, wirken in Zentralthüringen so fremd, dass sie von W. Timpel konsequenterweise als Importe angesehen werden. Die genannten Parallelen in Südwestdeutschland (Neckarelz) führen aber in die Irre, da es sich bei ihnen eben nicht um genuin alamannische oder fränkische Erzeugnisse handelt, wie er dies annimmt (TIMPEL 1990, 68 ff. 135 ff. Abb. 15,15; 19,8). – Es ist noch darauf hinzuweisen, dass eine ganz ähnliche, dreiteilige Stempelbildung sowohl auf einem langobardischen Gefäß aus Grab 14 in Rohrendorf (HAMPL 1965, Taf. 2) als auch auf einem der zumindest von östlich-merowingischen Vorbildern beeinflussten Dellentopf aus Großostheim (KOCH 1967a, 83 Abb. 6,8 Taf. 4,8) erscheint.

<sup>164</sup> Die von J. Werner im Jahre 1962 vorgelegte Kartierung belegt zwar den allgemein elbgermanischen Charakter des Keilstichs, differenziert aber nicht zwischen den verschiedenen Dekorformen, in denen Keilstiche auftreten (WERNER 1962a, 51 Abb. 4).

<sup>165</sup> Die einzigen Ausnahmen stellen ein Topf aus Ulm-Söflingen (?) (HÜBENER 1969, Taf. 198,7) und ein Beutelbecher ohne Rippen aus Oberflacht (SCHIECK 1992, Taf. 70,A4) dar, bei denen die Dreiecke allerdings nicht hängen, sondern stehen.

mit plastischen Rippen auf<sup>166</sup>. Alle Stücke scheinen erst dem fortgeschrittenen 6. Jahrhundert anzugehören. In der mittlerweile recht gut überschaubaren handgemachten alamannischen Keramik des 5. Jahrhunderts fehlen die Grundlagen, aus denen sich beide Arten der Keilstichverzierung eigenständig hätten entwickeln können<sup>167</sup>.

Gute Vergleiche zu den Verzierungen auf den Gefäßen aus dem westlichen Teil Frankens sind aus Böhmen, Mähren und Niederösterreich veröffentlicht worden. Dort treten sie im ausgehenden 5. und in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zahlreich in Erscheinung<sup>168</sup>. In Klepsau ließen sich die Vorkommen von Keilstich seit etwa der Mitte bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts hinein feststellen. Sie blieben auf den südlichen Gräberfeldteil beschränkt, aus dem auch die fraglos östlichen Keramikfunde der Gräber 8 und 29 und die auf den östlich-merowingischen Reihengräberkreis deutenden Metallgegenstände (Fibeln, Webschwerter) stammen. Auch die Grabfunde aus Wenigumstadt sind um die Mitte des 6. Jahrhunderts in den Boden gelangt<sup>169</sup>. Für die Siedlungsmaterialien aus Königshofen gilt Ähnliches, urteilt man nach den Begleitfunden, vor allem der scheibengedrehten fränkischen Keramik. Eine Anlage im späteren 6. Jahrhundert ergibt sich aus der Analyse des Grabes 228 in Kleinlangheim<sup>170</sup>.

Den flächig mit Keilstich versehenen Gefäßen aus Wenigumstadt, Pflaumheim, Kleinlangheim und Wülfigen (an sie sind wohl das Schalenfragment aus Tauberbischofsheim und der teilweise keilstich-, teilweise stempelverzierte Topf aus Wenigumstadt anzuschließen) lassen sich Funde aus Lotous-Písek<sup>171</sup> und Kvilice<sup>172</sup> in Böhmen an die Seite stellen. Das mit Dekor in Form von hängenden, mit Keilstich gefüllten Dreiecken ausgestattete Fragment aus Lauda findet Gegenstücke in Jiřice<sup>173</sup>, Dyje<sup>174</sup>, Holásky<sup>175</sup>, Stara Břeclav<sup>176</sup>, Neu-Ruppersdorf<sup>177</sup>, Hollabrunn<sup>178</sup> und Straß<sup>179</sup>. Bei dem Fragment aus den Tauberbischofsheimer „Fronenbrunnenwiesen“ ist nicht zu entscheiden, ob die links und rechts jeweils anschließenden Felder leer waren oder ob die Stichverzierung einst flächig aufgebracht war. Den stehenden Dreiecksfeldern auf den Fragmenten aus Bad Mergentheim und Tauberbischofsheim („Fronenbrunnenwiesen“) können Erscheinungen in Lotous-Písek<sup>180</sup> und Aspersdorf<sup>181</sup> gegenübergestellt werden. Die durch keilförmige Eindrücke dekorierten Rauten und Dreieckszwinkel der Wülfiger Scherben lassen sich gut mit der Zierweise auf böhmischen Gefäßen aus Lotous-Písek<sup>182</sup> und Roztoky<sup>183</sup> vergleichen.

Neben und gemeinsam mit dem Keilstich sind es auch die Dellen oder (Schräg-)Riefen am Umbruch der Gefäße, welche eine enge Verwandtschaft mit elbgermanischer Keramik aus

<sup>166</sup> Kössingen: KNAUT 1993, 172 Abb. 111; Taf. 41, B3. Bopfingen: unpubliziert; freundlicher Hinweis von M. Knaut, Stuttgart/Berlin. Deißlingen: unpubliziert; WLM Stuttgart. Gammertingen, Ulm: HÜBENER 1969, Taf. 180, 10; 196, 6. Rißtissen: Fundber. Schwaben N. F. 12, 1938/51, Taf. 34, 3. Weingarten: ROTH/THEUNE 1995, Taf. 29, 4.

<sup>167</sup> Die einzigen Beispiele für Dreiecksfelder mit Keilstichfüllung aus dem 4.–5. Jh. wurden in Sontheim an der Brenz erfasst: PLANCK 1977, 565 Abb. 16, 1.4.

<sup>168</sup> GROSS 1993, 224 Abb. 5.

<sup>169</sup> KOCH 1990, 212.

<sup>170</sup> PESCHECK 1975, 221 Abb. 13, 4.

<sup>171</sup> SVOBODA 1965, Taf. 75, 5.

<sup>172</sup> Ebd. Taf. 81, 4.

<sup>173</sup> Ebd. Taf. 62, 4; 63, 3.

<sup>174</sup> TEJRAL 1976, 91 Abb. 31, 5 (Dyje).

<sup>175</sup> Ebd. Taf. 9, 1–2; ders. 1975, 392 Abb. 5, 8; 394 Abb. 6, 7.

<sup>176</sup> WERNER 1962a, 52 Abb. 5.

<sup>177</sup> Ebd. Taf. 51, 3.

<sup>178</sup> ADLER 1977, 63 Taf. 19, 1.

<sup>179</sup> Ebd. 64 Taf. 20, 2.

<sup>180</sup> TEJRAL 1975, 394 Abb. 6, 4.

<sup>181</sup> ADLER 1977, 45 Taf. 1, 2.

<sup>182</sup> SVOBODA 1965, Taf. 75, 7.

<sup>183</sup> Ebd. Taf. 65, 8.

böhmisch-mährisch-niederösterreichischen Funden belegen. Die Kombination aus Keilstichfeldern und plastischem Dekor in Gestalt lang gezogener Riefen ist beispielsweise aus Březno<sup>184</sup> und Roudnice<sup>185</sup> in Böhmen oder Holásky<sup>186</sup> in Mähren zu nennen. Die in der Neckar-Main-Tauber-Region beliebteren runden oder ovalen Dellen am Umbruch können gemeinsam mit Keilstichzonen und -feldern aus Saratice<sup>187</sup> oder Moravske Kninice<sup>188</sup>, ohne diese zusätzliche Zier etwa aus Záluží<sup>189</sup>, Tvršice<sup>190</sup>, Mochov<sup>191</sup> in der ehemaligen Tschechoslowakei, in Rohrendorf<sup>192</sup> oder Stratzing<sup>193</sup> in Österreich zitiert werden.

Die Gliederung der oberen Gefäßwandung in dreieckige Felder tritt sowohl in Süddeutschland wie im östlichen Bereich auch ohne Keilstich auf. Die Dekorordnung auf dem Oberteil des Werbacher<sup>194</sup> Dellentopfes aus Dreiecksfeldern mit dazwischen geschalteten senkrechten Elementen, die jeweils aus Rillengruppen bestehen, findet genaue Entsprechungen auf einem gleichfalls doppelkonischen Gefäß aus dem böhmischen Toušeň<sup>195</sup>; darüber hinaus zeigt auch eine Schale aus dem langobardischen Gräberfeld von Baumgarten<sup>196</sup> in Niederösterreich eine eng verwandte Ornamentik.

Die Verzierung des Topfes aus Grab 31 in Wenigumstadt<sup>197</sup> bei Aschaffenburg gleicht in ihren Grundelementen (waagrechte Rillengruppe, senkrechte Rillengruppen, dazwischen Keilstichfelder) der eines Gefäßes aus dem mährischen Smolín<sup>198</sup>. Dessen freie Zonen zwischen den Senkrechtrillen werden bei dem Fund vom Unterrhein durch Eindruckstempel ausgefüllt.

Was die gerade betrachtete aufwendige Gestaltung der Gefäßoberteile<sup>199</sup> mit ihren Feldereinteilungen anbelangt, so kann generell konstatiert werden, dass dafür wie beim Dekorelement des Keilstichs im Mittelelbe-Saale-Gebiet keine Entsprechungen bekannt sind. Die verwandte Gliederung auf einigen mitteldeutschen Schalen<sup>200</sup> lässt die (vollständige) Ausfüllung durch Einstiche, Ritzungen oder Stempel stets vermissen.

Die Verwendung von Stempeln markiert, neben der stärkeren Bevorzugung von doppelkonischen gegenüber gerundeten Formen, den deutlichsten Unterschied zwischen den westlichen Gefäßen und den genannten östlichen Dekorparallelen. Stempelverzierung war den Germanen an der oberen Elbe und der mittleren Donau im ausgehenden 5. und im 6. Jahrhundert zwar nicht unbekannt, wie etwa Beispiele aus Březno<sup>201</sup>, Prag-Podbaba<sup>202</sup>, Kvilice<sup>203</sup>, Jiřice<sup>204</sup>,

<sup>184</sup> PLEINEROVA 1965, 131 Abb. 11,1.

<sup>185</sup> SVOBODA 1965, Taf. 76,5.

<sup>186</sup> TEJRAL 1976, Taf. 9,2.

<sup>187</sup> Ders. 1975, 392 Abb. 5,3.

<sup>188</sup> Ders. 1976, Taf. 11,1.

<sup>189</sup> SVOBODA 1965, Taf. 82,5; 86,7; 99,11.

<sup>190</sup> Ebd. Taf. 74,2.

<sup>191</sup> Ebd. Taf. 73,10.

<sup>192</sup> HAMPL 1965, 71 Taf. 4,8.

<sup>193</sup> ADLER 1977, 68 Taf. 24,4.

<sup>194</sup> KOCH 1967 Taf. 61,14.

<sup>195</sup> SVOBODA 1965, Taf. 74,7.

<sup>196</sup> WERNER 1962a, Taf. 53,9; SVOBODA 1965, 223 Abb. 71,2.

<sup>197</sup> RAU 1973, 239 Abb. 2,13 Taf. 49,3–4.

<sup>198</sup> TEJRAL 1976, 98 Abb. 35,13.

<sup>199</sup> Weitere eindrucksvolle Beispiele aus dem östlich-merowingischen Reihengräberkreis kennt man aus Jiřice/Böhmen (SVOBODA 1965, Abb. 58 Taf. 62,2), Holásky/Mähren (TEJRAL 1976, Taf. 9,3), Straß/Niederösterreich (ADLER 1977, Taf. 20,4) oder Dör/Ungarn (BÓNA 1956, 202 Abb. 15 Taf. 62,3).

<sup>200</sup> Z. B. SCHMIDT 1976, Taf. 125,7 (Mühlhausen); 153,3 (Klein Quenstedt).

<sup>201</sup> PLEINEROVA 1965, 131 Abb. 11,3.

<sup>202</sup> SVOBODA 1965, Taf. 81,6–7.

<sup>203</sup> Ebd. Taf. 81,3.

<sup>204</sup> Ebd. Taf. 63,2.

Radonice<sup>205</sup>, Záluží<sup>206</sup> oder Šakvice<sup>207</sup> zeigen. Ähnlich dem Keilstich flächendeckend angewendet wurde sie jedoch erst gegen Mitte des 6. Jahrhunderts in pannonischen Töpfereien, die allerdings bereits scheibengefertigte Beutelbecher und Tüllenkanen produzierten. Den Ersatz des Keilstichs als Hauptdekorelement durch Rauten- oder Ovalstempel veranschaulicht eindrucksvoll eine bereits auf der Scheibe gedrehte Schale aus Szentendre<sup>208</sup>. Hier ist die Stempelzier noch wie auf den handgearbeiteten Vorläuferformen von Rillengruppen gerahmt und zu hängenden Dreiecken zusammengefasst.

Die verstärkte Stempelanwendung auf den westlichen Gefäßen, die in anderen Zügen, besonders dem Keilstich, ihre Abhängigkeit von östlichen Vorbildern demonstrieren, ist sicherlich „milieubedingt“. Seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stellt man bei Franken wie bei Alamannen eine starke Hinwendung zum Stempeldekorelement fest. Dies dokumentieren besonders die aus den Fußschalen vom Typ Chenet 342 im späteren 5. Jahrhundert entwickelten Frühformen des Knickwandtopfes<sup>209</sup> oder die alamannische Bechergruppe der so genannten Nigra-Derivate einschließlich ihrer handgeformten Nachahmungen<sup>210</sup>. Daher wird man vermuten dürfen, dass die Ornamentierung mittels Eindruckstempeln auf Einflüsse von solchen Gefäßen zurückgeht. Ähnlich könnte es sich auch mit der doppelkonischen Form verhalten, die im Westen weit stärker verbreitet war als in den östlichen Gebieten der Reihengräberzivilisation. Hier tendiert auch die scheibenge drehte pannonische Keramik seit dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts weit stärker zu rundlichen Gefäßformen.

Nachdem die Suche nach Parallelen für die keilstichornamentierten Gefäße nicht, wie man eigentlich erwartet hätte, in den thüringischen<sup>211</sup>, sondern den langobardischen Bereich führte, gilt es zu untersuchen, ob noch weitere Spuren in dieselbe Richtung weisen.

### Beutelbecher mit Rippen, Buckeln und Kanneluren

Eines der markantesten langobardischen Elemente im süddeutschen Fundstoff wird in den beutelförmigen Bechern mit Rippen, senkrechten Kanneluren oder rundlichen Buckeln fassbar. Gleich ihren östlichen Vorbildern treten die älteren Ausführungen unverziert auf<sup>212</sup> oder sind nur mit senkrechten Rillengruppen ornamentiert<sup>213</sup>. Die jüngeren Exemplare sind dagegen stempeldekoriert, analog zu den entwickelten pannonischen und italischen Bechern<sup>214</sup>. Im Gegensatz zu diesen sind sie allerdings weiterhin handgemacht. Auch führen die südwestdeutschen Stücke die plastische Dekorform länger fort, die im Osten (Pannonien) mit dem Übergang von der Handformung zur Herstellung auf der Drehscheibe wegfällt.

<sup>205</sup> Ebd. Taf. 83,14.

<sup>206</sup> Ebd. Taf. 101,6.

<sup>207</sup> Germanen 1987, 567 Nr. 14,21d.

<sup>208</sup> BÓNA 1976, 123 Abb. 68.

<sup>209</sup> Beispiele bei HÜBENER 1969, Taf. 161–162.

<sup>210</sup> Ebd. Taf. 163,1.3.11; 164,7; 165,5.

<sup>211</sup> Auf enge Verbindungen nach Thüringen hätten Befunde wie jene in Zeuzleben (WAMSER 1984) schließen lassen können. Auch die Annahme, dass es zumindest in jüngermerowingischer Zeit ein mainfränkisch-thüringisches Herzogtum gegeben hat, ließ engere Zusammenhänge vermuten.

<sup>212</sup> Fellbach-Schmid: ROTH 1982, 531 Abb. 33 (Grab 2). Obrigheim: POLENZ 1988, Taf. 110,11. Wurmlingen: HÜBENER 1969, Taf. 192,8.

<sup>213</sup> Klepsau, Grab 10: KOCH 1990, 212 Abb. 126.

<sup>214</sup> VON HESSEN 1968, 31 Abb. 3.

Die nähere Betrachtung der Stücke aus Fundorten zwischen Main und oberer Donau zeigt, dass den älteren eine flache, breite Form eigen ist<sup>215</sup>, die erst bei den stempelornamentierten Bechern durch zunehmende Höhenentwicklung und größere Schlankheit abgelöst wird. Die erste Entwicklungsstufe der Zeit um 500 und des beginnenden 6. Jahrhunderts repräsentieren im Osten z. B. Funde aus Neu-Ruppersdorf<sup>216</sup>.

Die Form der auf den westlichen Beutelbechern mit plastischem Dekor verwendeten Stempel unterscheidet sich bis auf ein Exemplar mit Rautenstempelung aus Heidenheim/Brenz<sup>217</sup> stark von jener im Osten und auch später in Italien. Wie bei den Töpfen des Neckar-Untermain-Tauber-Raumes, so dominieren hierzulande auch bei den Bechern meist runde Stempel, die auf den pannonischen und italischen Stücken fast völlig fehlen<sup>218</sup>.

Die Entwicklung der Beutelbecher muss ganz ähnlich wie die der Töpfe aus dem westlichen Franken verlaufen sein. Die jüngeren Exemplare dürften bereits auf dem Boden des Merowingerreiches hergestellt worden sein (s. unten). Die Formwandlung von den breiten, auch im Osten noch ausschließlich handgefertigten Stücken zu den schlanken, dort bereits scheibengedrehten Bechern bezeugt die Gleichläufigkeit der Vorgänge.

Erstaunlich ist auf den ersten Blick die im Westen beibehaltene Herstellung der jüngeren Stücke ohne Drehscheibe. Da die westlichen Becher aus Gräberfeldern stammen, in denen meist auch echte Drehscheibenkeramik vorhanden ist, darf man eine reine Formrezeption wohl ausschließen. In diesem Fall wären hier auch scheibengefertigte Stücke zu erwarten. Bei der Lösung dieses Problems hilft das Beispiel aus Klepsau (Grab 8)<sup>219</sup> weiter, das aufgrund der Rillenfassung der gestempelten Rautenfelder unzweifelhaft als östliches Erzeugnis anzusprechen ist. Mit U. Koch<sup>220</sup> wird man annehmen dürfen, dass dieses Gefäß<sup>221</sup> aus einer Gegend des Langobardenreiches nach Südwestdeutschland kam, in der zwar bereits die „moderne“ Stempelzier üblich war, wo man aber andererseits nicht über die Möglichkeit der Scheibenfertigung verfügte. Ähnlich wird man sich die Entstehung der übrigen handgemachten jüngeren Beutelbecher vorstellen müssen. Ihre aus Randbereichen des langobardischen Herrschaftsgebietes nach Westen übersiedelten Hersteller hielten nicht nur an der althergebrachten Handfertigungstechnik fest, sondern darüber hinaus, wie bereits angedeutet, auch an der in Pannonien spätestens um die Mitte des 6. Jahrhunderts aus der Mode gekommenen plastischen Verzierung. Lediglich die in einigen Fällen andersartige, „unlangobardische“ Art der Stempelung spricht für ihre Anfertigung im Westen. Als Herkunftsräume östlicher Zuwanderer aus dem langobardischen Machtbereich kommen mit größter Wahrscheinlichkeit Böhmen, Mähren und wohl auch Teile der Südwestslowakei in Betracht. Dort setzt sich auch die jüngste Keramik in der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts noch immer ganz überwiegend aus handgemachten Gefäßen zusammen. Beispiele kennt man seit Langem aus der Siedlung von Březno<sup>222</sup> in Nordböhmen, neuerdings aber auch aus Lužice<sup>223</sup> in der Südwestslowakei. Der wohl aus einer pannonischen Werkstatt

<sup>215</sup> Dafür gibt es im Thüringischen nur wenige Parallelen: Stößen, Holzweißig; SCHMIDT 1976, Taf. 121,2b. – Die in der Form ganz ähnlichen Becher aus Weimar (ders. 1970, Taf. 77,2h; 84,1g) und Eberstadt (ders. 1970, Taf. 58,2a) besitzen nur geritzte, keine plastische Verzierung.

<sup>216</sup> WERNER 1962a, Taf. 50,2 – S. auch das Fragment eines breit gelagerten Bechers mit Rippen und Keilstichdekor aus Sommerlein; FRIESINGER 1976, 283 Abb. 6,2.

<sup>217</sup> ZÜRN 1957, Taf. 45,7.

<sup>218</sup> In Italien sind runde Stempel, wenn sie überhaupt auftreten, immer mit einer anderen Stempelform kombiniert, sie begegnen nie allein, wie dies in Südwestdeutschland der Fall ist (VON HESSEN 1968, Taf. 32).

<sup>219</sup> KOCH 1990, Taf. 11,24.

<sup>220</sup> Ebd. 219.

<sup>221</sup> Inzwischen liegt aus Igersheim bei Bad Mergentheim ein Fragment eines ähnlichen, gleichfalls mit Rautenstempel ornamentierten handgemachten Beutelbechers vor: GROSS 1993, 226 Abb. 7,7.

<sup>222</sup> PLEINEROVA 1965, 131 Abb. 11,3.

<sup>223</sup> KLANICA 1987, 121 ff. – S. auch: TRNACKOVA 1979/80, 841 ff.

nach Norden gelangte verzierte Drehscheibenbecher aus Velké Pavlovice<sup>224</sup> zeigt beispielhaft, wie die Bewohner an der Peripherie des Langobardenreiches Kenntnis von der damals modernen Rautenstempelform erhielten.

### Rippenschalen

Ebenfalls unverwechselbare Vertreter des handgemachten Geschirrs östlich-merowingischer Prägung sind die so genannten Rippenschalen<sup>225</sup>. Sie kennzeichnet eine geringe Höhe, die nur annähernd halb so groß ist wie der Randdurchmesser. Das meist ausschwingende Oberteil ist in der Regel mit waagrechten Rillen dekoriert, von denen senkrechte Fransen zwischen den Rippen herabhängen. Die plastischen Erhebungen sitzen auf der größten Gefäßweite (Oblekovice, Šakvice, Borodice, Maria Poosee) bzw. gehen von dort aus und ziehen sich über das Unterteil (Vörs, Lužice).

Der einzige Vertreter dieser Gefäßgruppe in Südwestdeutschland stammt aus Grab 144 in Eltville<sup>226</sup> im Rheingau. Seine Gegenstücke fanden sich, wie oben schon angedeutet, in Mähren, der Südwestslowakei, Niederösterreich und Ungarn. Aus Thüringen sind dank der Zusammenstellungen B. Schmidts zwar viele so genannte Rippenschalen<sup>227</sup> veröffentlicht. Von ihnen steht jedoch keine einzige dem Rheingauer Stück so nahe wie jedes einzelne der aufgeführten östlichen Exemplare. Die mitteldeutschen Schalen sind nämlich durchweg höher und in der oberen Gefäßpartie weniger stark geschwungen<sup>228</sup>.

Die Datierung von Grab 144 in Eltville kann vor allem durch den frühfränkischen Knickwandtopf mit Rillen- und Rosettenstempelzier und die Glasschale mit Fiedermusterdekor in das frühe 6. Jahrhundert erfolgen. Sie ist somit zeitgleich mit den langobardischen Exemplaren in Niederösterreich und der ehemaligen Tschechoslowakei. In Pannonien wurde diese Gefäßform allem Anschein nach nicht mehr hergestellt. Das einzige ungarische Stück aus Vörs am Plattensee betrachtete I. Bona als Hinterlassenschaft von Langobarden der „zweiten Welle“, die um die Mitte des 6. Jahrhunderts aus norddanubischen Regionen zuwanderten<sup>229</sup>. Diese Siedler, die in den südpannonischen Friedhöfen vom Typ Vörs-Kajdacs (nach I. Bona) bestattet wurden, kamen aus Gebieten, in denen noch im zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts Brandgräber angelegt wurden<sup>230</sup>.

<sup>224</sup> WERNER 1962a, Taf. 18,4; TEJRAL 1975, 397 Abb. 9,2; TRNACKOVA 1979/80, 843 Abb. 1,10.

<sup>225</sup> Oblekovice, Maria Poosee, Vörs: Germanen 1987, 560 Nr. XIV,6a; 563 Nr. XIV,8h; 582 Nr. XIV,58e. Lužice: KLANICA 1987, 123 Abb. 4 (rechts). Borodice: Prehled Výzkumů 1988, Abb. 9,6. Šakvice: TEJRAL 1975, 396 Abb. 6,6.

<sup>226</sup> SCHOPPA 1950, Taf. 34,3.

<sup>227</sup> SCHMIDT 1960, 99 Taf. 14.

<sup>228</sup> Die höheren und rundlicheren thüringischen Ausprägungen haben in Südwestdeutschland gute Parallelen in Langenlonsheim bei Kreuznach (POLENZ/STÜMPPEL 1976/77, 239 Abb. 2,3.8.10) und in Hohenmemmingen bei Heidenheim auf der östlichen Schwäbischen Alb (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 299,12).

<sup>229</sup> BÓNA 1979, 393 ff.

<sup>230</sup> Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Rippenschale von Vörs in jenem südniedersächsischen Brandgräbergebiet entstand, aus dem in Misburg bei Hannover eine ähnliche, wenn auch etwas höhere Schale mit schrägen Rippen bekannt wurde: NOWOTHNIG 1964, Taf. 18,5. Auch aus Deersheim im benachbarten Nordharzvorland, von wo zahlreiche Brandbestattungen bekannt sind (SCHNEIDER 1983, 98 f.), liegt ein ähnliches Gefäß vor: SCHMIDT 1975, Taf. 151,3.

### Exkurs: Zur thüringischen Keramik in Südwestdeutschland

Im Folgenden sollen nun keramische Funde erörtert werden, für die U. Koch bei der Bearbeitung des Gräberfeldes von Schretzheim an der oberen Donau 1977 thüringische Herkunft vermutete.

In den frühesten Gräbern dieses Friedhofes fanden sich drei gleichartige, breit gelagerte Gefäße mit gegittertem Halsfeld und Fransen zwischen den senkrechten Rippen<sup>231</sup>. In Südwestdeutschland stehen ihnen Funde aus Weingarten<sup>232</sup> (*terminus postquem* 527), Neresheim und Neresheim-Köisingen<sup>233</sup>, Worms<sup>234</sup>, Worms-Wiesoppenheim<sup>235</sup> und Worms-Abenheim<sup>236</sup> nahe. In Mitteldeutschland wurden ähnliche Stücke aus Deersheim<sup>237</sup>, Mühlhausen<sup>238</sup>, Schlotheim<sup>239</sup>, Sargstedt<sup>240</sup>, Hoym<sup>241</sup>, Helmsdorf<sup>242</sup> und Obermöllern<sup>243</sup> publiziert.

Da in den Regionen des Langobardenreiches diese breit gelagerten Rippenschalen gänzlich unbekannt waren, kann am thüringischen Ursprung auch der süddeutschen Stücke kein Zweifel bestehen. Es fällt überhaupt auf, dass mit Ausnahme der frühen Beutelbecher und der flachen Schalen Gefäße mit Rippen oder Buckeln im langobardischen Fundstoff keine Rolle spielen. Damit deutet sich ein Kriterium an, mit dessen Hilfe Trennungen verschiedener Tendenzen innerhalb der elbgermanischen Keramikentwicklung möglich scheinen<sup>244</sup>.

Das Gefäß aus dem Schretzheimer Grab 246<sup>245</sup> ist mit weit auseinanderstehenden senkrechten Kanneluren auf der Gefäßschulter versehen, die jeweils von Fransengruppen flankiert werden. Im Elb-Saalegebiet besitzt es keine Entsprechungen; gute Vergleichsstücke stammen aus dem nördlich an Thüringen angrenzenden Raum: Gollwitz<sup>246</sup> im Elb-Havel-Gebiet, Gramnitz<sup>247</sup> in Mecklenburg. Auch das böhmische Fundgut enthält Parallelen<sup>248</sup>.

Für die handgemachten doppelkonischen Töpfe mit Dellen am Umbruch, die in einigen der ältesten Schretzheimer Gräber<sup>249</sup>, aber auch in Ulm<sup>250</sup> oder in Neckarelz<sup>251</sup> erscheinen, fehlen im mitteldeutschen Fundgut die Entsprechungen. Im Gegensatz zu den gleichzeitigen rundlichen Töpfen mit langen Dellen aus Schretzheim<sup>252</sup> oder Unterthürheim<sup>253</sup>, für die dort durchaus

<sup>231</sup> KOCH 1977, Taf. 112,8; 121,9; 158,11.

<sup>232</sup> ROTH/THEUNE 1995, Taf. 87,A6

<sup>233</sup> KNAUT 1993, 157 Abb. 82; 165 Abb. 100 Taf. 19,B1; 40,A7.

<sup>234</sup> SCHUMACHER 1925, 34 Abb. 13.

<sup>235</sup> WIECZOREK 1989, 91 Abb. 6,1.

<sup>236</sup> SCHUMACHER 1925, 34 Abb. 13.

<sup>237</sup> SCHNEIDER 1983, 338 Abb. 100,9.

<sup>238</sup> SCHMIDT 1961, Taf. 14,h.

<sup>239</sup> BEHM-BLANCKE 1989, Taf. 14,1.

<sup>240</sup> SCHMIDT 1961, Taf. 14,g.

<sup>241</sup> Ders. 1975, Taf. 42,3.

<sup>242</sup> Ders. 1961, Taf. 14,f.

<sup>243</sup> Ebd. Taf. 14,l.

<sup>244</sup> Für die Verwertbarkeit des Dekorelementes der Rippen könnte sprechen, dass im Fundgut der baiuwarischen Reihengräberfriedhöfe, das unzweifelhaft stark langobardisch beeinflusst wurde, Rippendekor nirgends erscheint. Im benachbarten Bereich der östlichen Alamannia ist dagegen geradezu eine Häufung von Rippen- und Buckelgefäßen zu konstatieren. Auch im hier zu betrachtenden Main-Tauber-Raum sucht man trotz der zahlreich vorhandenen elbgermanischen Elemente Rippen und plastische Buckel völlig vergeblich: GROSS 1997a, 233 ff.

<sup>245</sup> KOCH 1977, Taf. 65,2.

<sup>246</sup> MANGELSDORF 1975, 148 Abb. 1,a.

<sup>247</sup> SPANTIG 1981, 49 f. Abb. 23,152; 24,7.

<sup>248</sup> Lochenice, Klučov: SVOBODA 1965, Taf. 38,6; 63,7.

<sup>249</sup> KOCH 1977, Taf. 17,4; 46,6.

<sup>250</sup> Ebd. 137 Abb. 11,1,3–4.

<sup>251</sup> KOCH 1967a, Taf. 44,16; KOCH 1990, 211 Abb. 125,6.

<sup>252</sup> KOCH 1977, Taf. 64,12.

<sup>253</sup> GRÜNEWALD 1986, Taf. 20,8.

Gegenstände zu benennen sind<sup>254</sup>, dürfte ihre Form auf Anregungen durch die fränkischen Knickwandtöpfe zurückgehen<sup>255</sup>, die im östlichen Teil des fränkischen Reiches spätestens seit der Mitte des 6. Jahrhunderts auftreten.

Der kleine grobtonige Kumpf mit flächiger Fingerzwickenrauung aus dem Schretzheimer Grab 26<sup>256</sup> wirkt in seinem süddeutschen Umfeld äußerst archaisch. Vor allem im nördlichen Mitteldeutschland scheint diese kaiserzeitliche Dekortradition jedoch bis ins 6. Jahrhundert bewahrt worden zu sein. Im Gegensatz zu einzelnen Gruppen von Fingerzwicken, die recht häufig sind<sup>257</sup>, trifft man Ansätze einer vergleichbaren flächigen Rauung im mitteldeutschen Fundmaterial allerdings nur auf einem Kumpf aus Loitsche an<sup>258</sup>. Nordwestlich davon, im südlichen Niedersachsen, wurden dagegen mehrere Vorkommen in Ahlem<sup>259</sup>, Leese<sup>260</sup> und Liebenau a. d. Weser<sup>261</sup> entdeckt. Aus den Niederlanden ist schließlich vom Gräberfeld Beumelerberg bei Garderen ein weiterer flächig mit Fingerzwicken verzierter Kumpf zu erwähnen<sup>262</sup>. Hier trifft man allerdings auf Gruppen von alternierend senkrecht und waagrecht aufgetragenen Zwicken.

Diese ausführlichere Umschau zeigt, dass beim handgefertigten verzierten Geschirr in Süddeutschland zahlreiche Elemente festzustellen sind, die zwar durchaus elbgermanisch sind, nicht jedoch im strengen Sinne als thüringisch angesprochen werden müssen. Die zweifellos im Fundstoff südlich des Mains auch vorhandenen thüringischen Komponenten treten etwas deutlicher hervor, wenn man nun einen Blick auf die so genannte Thüringer Drehscheibenware wirft.

### Glättverzierte thüringische Drehscheibenware

Mit der thüringischen Glättmusterkeramik wird eine ganze Anzahl von einglättverzierten Gefäßen aus süddeutschen Reihengräbern der Merowingerzeit in Verbindung gebracht<sup>263</sup>. Aus der Betrachtung sollen hier von vorneherein die z. T. bereits 1969 bei W. Hübener<sup>264</sup> aufgelisteten doppelkonischen Gefäße ausgeklammert werden, die – wenn überhaupt – allenfalls im Einglättdekor, nicht jedoch im Gefäßaufbau mit mitteldeutschen Stücken verwandt sein dürften.

Das scheibengedrehte Gefäß aus dem schon lange bekannten Grabfund von Staffelstein am Main in Oberfranken<sup>265</sup> gehört zweifellos zur thüringischen Keramik. Es stammt nach Lage des Fundortes vielleicht sogar vom Boden des Thüringerreiches, das in seiner Blütezeit im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert weit nach Süden ausgegriffen haben muss.

Auch eines der beiden von U. Koch im Rahmen der Klepsau-Publikation noch einmal vorgelegten Gefäße aus Bad Kreuznach<sup>266</sup> entspricht gut dem aus Thüringen bekannten Fundmaterial. Das zweite Kreuznacher Stück dagegen hat mit seinem langen, ungegliederten und

<sup>254</sup> Schönebeck, Satuelle: SCHMIDT 1975, Taf. 13,3b; 156,4b.

<sup>255</sup> S. dazu auch die scheibengedrehten „echten“ Knickwandtöpfe mit Dellen: HÜBENER 1969 Taf. 194,6–8; 195,1.3.

<sup>256</sup> KOCH 1977, Taf. 11,15; 215,1.

<sup>257</sup> Z. B. Deersheim: SCHNEIDER 1983, 328 f. Abb. 90,11; 91,1.

<sup>258</sup> Ebd. 350 Abb. 112,3.

<sup>259</sup> NOWOTHNIG 1964, Taf. 1,7.

<sup>260</sup> Ebd. Taf. 15,10.

<sup>261</sup> COSACK 1982, Taf. 9,2 (M9/B1); HÄSSLER 1983, Taf. 11,42.

<sup>262</sup> DE BOONE 1970/71, 264 Abb. 6,A1.

<sup>263</sup> Z. B. MARTIN 1977, 125 Abb. 7.

<sup>264</sup> HÜBENER 1969, Karte 57; 263 f. Liste 87 (1. Gruppe).

<sup>265</sup> KOCH 1967a, Taf. 40,10. – Anzuschließen ist hier wohl das Randstück eines hochhalsigen Gefäßes aus Karsbach: ebd. Taf. 40,1.

<sup>266</sup> KOCH 1990, 224 Abb. 133,2.4 (anders: HÜBENER 1969, Taf. 173,3.5).

geraden Hals dort keine wirklichen Entsprechungen. Parallelen finden sich eher im böhmisch-mährischen Raum<sup>267</sup>.

Von den drei aus dem nahe bei Kreuznach gelegenen Ort Langenlonsheim veröffentlichten Funden<sup>268</sup> lässt sich ebenfalls nur einer gut mit thüringischem Material vergleichen. Gegenstücke zu der flachen Schale mit kurzem Oberteil liegen aus Naumburg an der Saale<sup>269</sup> vor. Die große Schüssel mit einschwingender, oben gerillter Wandung steht dagegen frühfränkischen Knickwandgefäßen<sup>270</sup> nahe und weist allenfalls im bogenförmigen Einglättmuster mitteldeutsche Bezüge auf<sup>271</sup>. Gleiches gilt auch für den kleinen Becher mit Standfuß und Arkadenglättmuster. Seine formalen Wurzeln liegen eindeutig bei den fast ausschließlich im alamannischen Raum vorkommenden Bechern, die unter der Bezeichnung Terra-Nigra-Derivate zusammengefasst werden<sup>272</sup>.

Die Eingruppierung eines Gefäßes aus dem Gräberfeld von Mainz-Hahnheim<sup>273</sup> bei den Erzeugnissen aus mitteldeutschen Töpfereien ist erst seit Kurzem zweifelsfrei möglich<sup>274</sup>. Ein aus Klepsau an der Jagst vorgelegtes Gefäß<sup>275</sup> mit einfacher Strichglättung über dem Umbruch kann aufgrund seiner Formähnlichkeit mit hochhalsigen Töpfen aus Stößen<sup>276</sup> oder Keuschberg<sup>277</sup> wohl als thüringisch betrachtet werden<sup>278</sup>. Im selben Zusammenhang stellte U. Koch erstmals auch Funde aus Worms<sup>279</sup> und von unbekanntem Fundort aus dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe<sup>280</sup> vor, die beide zweifelsfrei zur Drehscheibenkeramik thüringischer Provenienz gehören dürften.

Ein Gefäß aus Bad Dürkheim / Weinstraße<sup>281</sup> erinnert mit der einfachen Strichglättung am Hals an thüringische Drehscheibenschalen aus Weimar<sup>282</sup> oder Rositz<sup>283</sup>, mit seinen Proportionen an die eben bereits genannten hohen Gefäße aus Stößen und Keuschberg. Die Zuordnung ist jedoch nicht eindeutig, da datierende Beifunde fehlen und mögliche Verbindungen zu älterem glättverziertem Geschirr aus dem 5. Jahrhundert nicht übersehen werden sollten<sup>284</sup>.

Unsicher ist auch die Zugehörigkeit des Gefäßes aus Grab 42 am Basler Bernerring<sup>285</sup>. Seine nächsten Formanalogien liegen aus den langobardischen Gräberfeldern von Erpersdorf<sup>286</sup> in

<sup>267</sup> TEJRAL 1982, 168 Abb. 64,7.

<sup>268</sup> POLENZ/STÜMPPEL 1976, 239 Abb. 2,5–7.

<sup>269</sup> SCHMIDT 1976, Taf. 84,2a.3. – S. auch Vörs: SÁGI 1964, Taf. 25,6.

<sup>270</sup> Z. B. HÜBENER 1969, Taf. 161,1.6.

<sup>271</sup> SCHMIDT 1961, Taf. 22,e.

<sup>272</sup> Überblick: BERNHARD 1984/85, 115 ff. Abb. 73–74. – S. auch: GROSS 1994, 5 ff.

<sup>273</sup> ZELLER 1992, Taf. 5,11.

<sup>274</sup> Ohne Abbildung wurde es bereits bei KOCH 1967a, 82 aufgeführt. In der Publikation des Hahnheimer Materials (ZELLER 1972/73, 361 Abb. 9,114.3) erscheint es ohne Angabe des Einglättdokors.

<sup>275</sup> KOCH 1990, Taf. 21,14.

<sup>276</sup> SCHMIDT 1970, Taf. 8,1c; 20,n.

<sup>277</sup> Ders. 1976, Taf. 65,E4.

<sup>278</sup> Es sei allerdings hervorgehoben, dass U. Koch das Gefäß ausdrücklich als Altstück bezeichnet. In Anbetracht der übrigen stark langobardischen Elemente in Klepsau einerseits und der Tatsache, dass Drehscheibenware mitteldeutscher Form mehrfach in außerthüringischen Zusammenhängen auftritt (KOCH 1990, 225 mit Anm. 146), andererseits muss man fragen, ob der Topf aus Grab 23 nicht ebenfalls von der oberen Elbe oder mittleren Donau an die Jagst gelangt sein könnte.

<sup>279</sup> KOCH 1990, 224 Abb. 132.

<sup>280</sup> Ebd. Abb. 133,3.

<sup>281</sup> POLENZ 1988, Taf. 5,6.

<sup>282</sup> SCHMIDT 1970, Taf. 90,2h.

<sup>283</sup> Ders. 1976, Taf. 122,7.

<sup>284</sup> TEJRAL 1982, 162 Abb. 61,5; 166 Abb. 63,4; 168 Abb. 64,7. – Es ist darauf hinzuweisen, dass inzwischen eine nicht unbeträchtliche Anzahl einglätverzierter Funde „donauländischer“ Form des 5. Jh. aus Südwestdeutschland bekannt ist: KOCH 1991, 579 Abb. 1; KNAUT 1991, 208 Abb. 135; GROSS 1992b, 311 ff.

<sup>285</sup> MARTIN 1976, 310 Nr. 17 Taf. 6,1.

<sup>286</sup> FRIESINGER/KERCHLER 1981, 246 Abb. 44,3.

Niederösterreich und Nikitsch<sup>287</sup> im Burgenland vor; die Kombination von profiliertem Ober- und eingeläpteten senkrechten Strichen auf der Unterwandung könnte nach Mitteldeutschland weisen<sup>288</sup>. Beide Details sind von echter thüringischer Drehscheibenware bekannt<sup>289</sup>.

Ein glättdekoriertes Doppelgefäß aus Herten<sup>290</sup> weicht von den beiden bekannten thüringischen Exemplaren aus Stößen<sup>291</sup> und Krumpa<sup>292</sup> in der Gesamtform nicht unwesentlich ab. Auch seine einfachen, breiten Glättbahnen, die über mehrere Gefäßpartien laufen, haben im Mittelbe-Saale-Gebiet keine Entsprechungen<sup>293</sup>. Ein ähnliches, die Glättverzierung durch Ritzungen nachahmendes Doppelgefäß ist in Schretzheim<sup>294</sup> (Grab 286) vorhanden. Seine besten Parallelen findet man in Böhmen<sup>295</sup>.

Eine Schale aus Heidelberg-Kirchheim<sup>296</sup> schließlich wird man als Imitation eines scheidgedrehten thüringischen Vorbildes gelten lassen können. Die Wellenverzierung stellt wohl den Versuch der Nachahmung von Einglättdekor dar, wie er etwa in Stößen<sup>297</sup> begegnet. Damit dürften alle Gefäße aufgezählt sein, die nach den Vergleichen mit Material aus Mitteldeutschland derzeit mit einiger Berechtigung als thüringisch anzusehen sind<sup>298</sup>.

Bei der einst für thüringisch gehaltenen Keramikgruppe 6 vom Runden Berg bei Urach ist man inzwischen der Überzeugung, sie sei in ihrer Genese von denselben donauländischen Einflüssen der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts abhängig, die erst zur Entstehung des mitteldeutschen Geschirrs mit Einglättmustern führten<sup>299</sup>. Auch die immer wieder<sup>300</sup> als thüringisch angesprochenen Schälchen mit durchlaufender oder metopenartig gegliederter Gitterzier unter dem Rand, die in den frühbairischen Gräberfeldern München-Aubing, Altenerding und Straubing oder in einigen Siedlungen Altbayerns auftreten (z. B. Niedermünster zu Regensburg), sind neuerdings als von thüringischen Vorbildern unabhängig<sup>301</sup> erkannt worden<sup>302</sup>.

Betrachtet man das eben Dargelegte nun im Zusammenhang, so wird recht deutlich, dass echte Thüringer Drehscheibenkeramik mit eingeläpteten Verzierungen südlich der Mainlinie nicht so häufig ist, wie oft behauptet wird, im hier besonders interessierenden Main-Tauber-Raum ist sie sogar nur durch das Exemplar aus Klepsau an der Jagst vertreten.

Die Verteilung der oben genannten echten thüringischen Stücke konzentriert sich eindeutig am Mittel- und am nördlichen Oberrhein. In dieser Hinsicht sind die kürzlich von H.W.

<sup>287</sup> BENINGER/MITSCHA-MÄRHEIM 1970, Taf. 3 (hier ist die Profilierung der Oberwandung deutlich hervorgehoben, während sie in der Umzeichnung bei FRIESINGER/KERCHLER 1981, 246 Abb. 44,4 fehlt).

<sup>288</sup> Gleichlautende Vermutungen schon bei MARTIN 1976, 109. – Weitere „echte“ thüringische Gefäße liegen aus Österreich von folgenden Fundorten vor: Neuruppersdorf, Unterrohrendorf, Maria Ponsel und Traismauer (FRIESINGER/KERCHLER 1981, 244 f. Abb. 42,1–4; 43,5).

<sup>289</sup> Profiliertes Oberteil: SCHMIDT 1970, Taf. 46,1a; eingeläptete Striche auf der Unterwand: Taf. 8,1a–b; 10,4b; 11,4b; 16,2h; 18,3a.

<sup>290</sup> HÜBENER 1969, Taf. 172,7.

<sup>291</sup> SCHMIDT 1970, Taf. 14,3.

<sup>292</sup> Ders. 1976, Taf. 65,1.

<sup>293</sup> Für die Thüringer Einglättkeramik ist die nicht zu überschreitende Horizontalgliederung bezeichnend.

<sup>294</sup> KOCH 1977, Taf. 74,18.

<sup>295</sup> SVOBODA 1965, Taf. 40,1–2: Houstka, Dáblice.

<sup>296</sup> CLAUS 1971, Taf. 14,1; 51,12. – S. jetzt auch: GROSS 2001, 32 ff.

<sup>297</sup> SCHMIDT 1970, Taf. 13,n.

<sup>298</sup> Thüringische Glättkeramik liegt auch aus Belgien vor: FAIDER-FEYTMANS 1970, Taf. 95 (Gr. 194). – Auch aus Marchépot/Frankreich ist ein Gefäß bekannt: KOCH 1967a, 82.

<sup>299</sup> CHRISTLEIN 1979, 23; FISCHER 1989, 172.

<sup>300</sup> Zuletzt: BIERBRAUER 1985, 8 Abb. 1; 11; KELLER 1987, 82 f. mit Abb. 8,2 und 9,6.

<sup>301</sup> FISCHER 1989, 171 ff. (mit Karte Abb. 8); GROSS 1992b, 320.

<sup>302</sup> Ein weiteres Beispiel für einglättnormantierte Gefäße, die direkt mit donauländischen Einwirkungen zusammenhängen, soll hier noch angefügt werden. Es handelt sich um einen engmundigen Becher aus Irlmuth bei Regensburg (KOCH 1968, Taf. 34,10). Er ist eng verwandt mit Funden aus Laa a. d. Thaya und Pulkau in Niederösterreich (FRIESINGER/KERCHLER [1981, 224 Abb. 22,1,4) oder Nový Saldorf in Mähren (TEJRAL 1985, 137 f. Abb. 22,1,3; 23,6).

Böhme vorgelegten Kartierungen thüringischer Fibelformen interessant<sup>303</sup>. Nicht nur bei den Kleinfibeln<sup>304</sup> aus dem späten 5. und frühen 6. Jahrhundert, sondern auch bei den Bügelfibeln mit nach oben gerichteten Vogelköpfen<sup>305</sup> und den Zangenfibeln<sup>306</sup> erkennt man Konzentrationen im Raum zwischen der Nahe im Norden und der Neckarmündung im Süden. Möglicherweise zeichnen sich damit jene Bereiche ab, in die seit der Zeit um 500 verstärkt Siedler aus dem thüringischen Kernraum zuzogen. Die übrigen Landstriche mit nennenswerten Anteilen an elbgermanischer handgemachter Keramik sind dagegen allem Anschein nach eher von Zuwanderern aus den südöstlich und auch nördlich des Elbe-Saale-Raumes gelegenen Regionen besiedelt worden<sup>307</sup>.

---

<sup>303</sup> BÖHME 1988, 57 ff.

<sup>304</sup> Ebd. 65 Abb. 8.

<sup>305</sup> Ebd. 67 Abb. 10.

<sup>306</sup> Ebd. 69 Abb. 12.

<sup>307</sup> Offen ist die Frage nach dem Anteil einheimischer Germanen, insbesondere der Alamannen. Ein Teil der handgemachten Keramik kann durchaus auch von ihnen hergestellt worden sein – nach Rezeption fremder Anregungen durch die Zuzügler. Die Traditionen der handgeformten Keramik waren bei ihnen noch lebendig und boten die Basis für Eigenschöpfungen, wie sie ein Teil der süddeutschen Rippen- und Buckelgefäße darstellt. S. dazu: GROSS 1997a; 1997b, 114 ff.

## Schlussbetrachtung

Anhand der Funde von mehreren Plätzen am Mittel- und Unterlauf der Tauber ist es möglich, die Entwicklung der Keramik von der frühen Merowingerzeit um 500 bis in die karolingisch-ottonische Epoche nachzuzeichnen. Für die Frühzeit (das 6. Jahrhundert) erweist sich das Nebeneinander von scheibengedrehter Keramik spätromisch-fränkischer Tradition und handgemachtem Geschirr elbgermanischer Prägung als charakteristisch. Damit herrschen im Taubertal ganz ähnliche Verhältnisse, wie sie zuvor bereits in der südlicher gelegenen Siedlung Wülfigen am Kocher beobachtet wurden.

Vom 7. Jahrhundert an ist an allen untersuchten Fundplätzen so gut wie ausschließlich Drehscheibenkeramik anzutreffen. Die handgemachte Ware verschwindet spätestens in der Zeit um 600, „nachgedrehte“ Keramik der im Kocher-Jagst-Raum seit spätmerowingisch-karolingischer Zeit geläufigen Art tritt nicht in nennenswertem Umfang in Erscheinung.

Im Verlaufe des späteren 7. Jahrhunderts vollzieht sich ein spürbarer Wandel bei der Rauwandigen Drehscheibenware. Während die Gefäßformen nun immer stärker zu Bauchigkeit tendieren, verschwindet die namengebende Rauwandigkeit und macht einer feinsandigen bis kreidigen Scherbenbeschaffenheit Platz. Diese Art von Keramik war unter der Bezeichnung „Ältere Drehscheibenware“ bislang nur aus dem nördlich anschließenden mainfränkischen Bereich um Würzburg bekannt<sup>308</sup>.

In Zusammenhängen des späten 7./frühen 8. Jahrhunderts treten erstmals diese immer reduzierend gebrannte einheimische Keramik und vom Oberrhein kommende Ältere, gelbtönige Drehscheibenware gemeinsam auf. Etwas später gesellen sich mit der Glimmerware aus dem Vorspessart und der orange- bis röttonigen Drehscheibenware aus dem Mainmündungsgebiet (?) sowie – in allerdings geringem Umfang – der jüngeren, steinzeugartig hart gebrannten Mayener Ware weitere regionsfremde Warenarten hinzu.

Abgesehen von der Möglichkeit, die keramische Abfolge innerhalb etwa eines halben Jahrtausends zu verfolgen, bieten die Fundplätze an der Tauber auch die Chance, wichtige neue Erkenntnisse zum historischen Ablauf der fränkischen Erfassung der ostrheinischen Landschaften zu gewinnen.

Die starken elbgermanischen Einflüsse, die erstaunlicherweise weniger vom nördlich benachbarten Thüringen – wie aufgrund der geografischen Situation eigentlich zu erwarten wäre –, sondern vornehmlich aus dem Osten und Südosten (Räume von Böhmen bis in die Slowakei und Niederösterreich) ausgingen, wirft Licht auf die Vorgänge bei der fränkischen Besiedlung des Main-Tauber-Gebietes im 6. Jahrhundert.

Die von Seiten der Sprachforschung<sup>309</sup> mehrfach hervorgehobenen starken elbgermanischen Elemente im Mainfränkischen wurden bisher immer mit einer auch nach den Niederlagen gegen die Franken 496 und 506/507 hier verbliebenen alamannischen (Rest-)Bevölkerungsschicht erklärt. Es fällt jedoch auch heute noch schwer, sichere Nachweise für ein kontinuierliches Fortdauern der vorfränkischen Besiedlung zu erbringen. Allem Anschein nach gaben

---

<sup>308</sup> VYCHITIL 1986, 216f.

<sup>309</sup> SCHWARZ 1955, 31 ff.; STEEGER 1968.

die Alamannen um 500 ihren nördlichen Siedlungsraum weitgehend auf. Es gibt kaum durchgehend belegte Friedhöfe<sup>310</sup>, die Siedlungen brechen im späten 5. Jahrhundert ab<sup>311</sup>. Auch in Königshofen wird eine Lücke zwischen den völkerwanderungszeitlichen Funden<sup>312</sup> und der frühesten hier vorgelegten Keramik erkennbar. Schwierig ist die Beurteilung der Situation in Tauberbischofsheim. Dort könnte zumindest auf dem östlichen Tauberufer ein Zusammenhang zwischen den von Ch. Pescheck publizierten Funden aus dem 4./5. Jahrhundert<sup>313</sup> und den merowingischen Grab- und Siedlungsspuren im Bereich Heimbergsflur/Gärtnerei Scheuermann/Kapellenstraße<sup>314</sup> bestehen.

Die Masse der frühmittelalterlichen Siedlungen wird zweifellos im Verlauf des 6. Jahrhunderts neu gegründet<sup>315</sup>. Der jetzt überall dominierende fränkische Anteil am Fundgut unterstreicht die starken Einflüsse aus den austrasischen Kernregionen im Rheinland und in Nordgallien. Die handgemachte verzierte Keramik beweist andererseits klar und unbestreitbar die Beteiligung östlich-merowingischer Siedlergruppen an der fränkischen Erschließung des Main-Tauber-Raumes. Die Vielzahl der Entsprechungen zwischen dem Fundgut im westlichen Franken einerseits und im elbgermanischen Siedlungsgebiet zwischen Böhmen und Niederösterreich andererseits kann nur mit von dort zugezogenen Bevölkerungsgruppen überzeugend erklärt werden. Hätte man es nur mit kulturellen Einflüssen aus diesen Bereichen ohne Zuwanderung von Personen zu tun, so dürfte der Anteil der handgefertigten Keramik insgesamt (unter Einschluss der unverzierten Kumpfe und Töpfe) im 6. Jahrhundert nicht so hoch sein.

Die Urnamensform von Klepsau an der Jagst, wo ebenfalls zahlreiche östlich-merowingische Spuren in den Gräbern der älteren Merowingerzeit angetroffen wurden, stützt diese Aussage von anderer Seite zusätzlich. In dem im Jahre 1212 erstmals schriftlich genannten „Clepphesheim“ erkennt man als Gründer, zumindest aber Namensgeber der Ansiedlung einen Mann namens Cleph. Dieser Personennamen tritt sehr selten auf, erscheint im 6. Jahrhundert allerdings in der langobardischen Königsfamilie<sup>316</sup>.

Der Einschlag aus dem östlich-merowingischen Kulturmilieu macht sich um die Mitte des 6. Jahrhunderts im Fundmaterial gerade zu einer Zeit bemerkbar, als die germanische Besiedlung in Böhmen, Mähren und der Slowakei stark ausdünn oder sogar gänzlich abbricht. Diese Vorgänge wurden bisher immer mit Abwanderungen in Verbindung gebracht, die zur Formierung des Baiernstammes im Voralpenraum bzw. zur verstärkten langobardischen Aufsiedlung Pannoniens führten<sup>317</sup>. Ein nicht unerheblicher Teil der germanischen Bevölkerung der erwähnten Gebiete wird, wenn nicht freiwillig, so unter zunehmendem slawischem, wenig später dann auch awarischem Druck, nach Westen abgewandert sein. Dort hatte das merowingische Königtum nach den gewaltigen Expansionsbewegungen seit der Zeit um 500, besonders aber nach der Zerschlagung des Thüringerreiches 531 und der endgültigen Einverleibung Alamanniens 536 (Ende der ostgotischen Schirmherrschaft) sehr an Macht gewonnen. Es musste in dieser Situ-

<sup>310</sup> Ausnahmen sind am unteren Main wahrscheinlich Niedernberg und Wenigumstadt. Zum späteren Beginn des Gräberfeldes von Dittigheim s. nun VON FREEDEN 2003, 12 f.

<sup>311</sup> Zu den Höhengiedlungen, die alle im 6. Jh. unbesiedelt bleiben: STEUER 1990, 198 ff.

<sup>312</sup> RÜCKERT 1992, 38 ff. mit Abb. 11–13.

<sup>313</sup> PESCHECK 1978, Taf. 102, 10.15. Unter den abgebildeten Fundstücken befindet sich mit der Schale auf Taf. 102, 10 ein sicher merowingerzeitliches Gefäß (Spätform des Typs Alzey 29). Der Zeit um 500 könnte das Mundblech einer Spathascheide (Taf. 103, 2) angehören. Im Gegensatz zu Tauberbischofsheim scheint in Gamburg zwischen den 1971 entdeckten Funden des 5. Jh. (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 256–257, 1–7) und denen der Merowingerzeit am selben Platze (ebd. Taf. 257, 8–12) ein deutlicher Hiatus vorzuliegen.

<sup>314</sup> PESCHECK 1978, Taf. 157; Ortsakten LDA Bad.-Württ., Abt. Arch. Denkmalpf. Esslingen.

<sup>315</sup> RÜCKERT 1992, 29.

<sup>316</sup> REICHERT 1987, 224 („Cleppho“). – Bei FÖRSTEMANN 1980 und BACH 1952 fehlen dagegen einschlägige Nachweise.

<sup>317</sup> WERNER 1962b, 229 ff.; ders. 1962a, 138 f.

ation zweifellos stark an Menschen interessiert sein, die sich unter fränkischer Oberherrschaft in den erst kürzlich erworbenen Landstrichen ansiedeln konnten<sup>318</sup>. Mit „Stammesfranken“ allein war die Kontrolle auch nur der wichtigsten Plätze in den seit der Chlodwigzeit eroberten Gebieten nicht erreichbar.

Dass man hierbei mit einiger Berechtigung von „staatlich“ gelenkten Vorgängen ausgehen darf, unterstreicht im Taubergebiet wohl auch der Ortsname Königshofen. Die in dieser Benennung erkennbaren Verbindungen werden um die Mitte des 8. Jahrhunderts anlässlich der Gründung der Diözese Würzburg schließlich auch in den Schriftquellen gut greifbar. Neben vielen anderen königlichen Besitzungen in der *Francia orientalis* erhält der Bischof im Jahre 741/742 die Martinskirche in Königshofen vom Hausmeier Karlmann<sup>319</sup> als Dotationsgut.

Die überall dominante Drehscheibenkeramik bezeugt seit der ausgehenden Merowingerzeit, vor allem aber dann in der Karolingerzeit die enge Anbindung des mittleren und unteren Taubergebietes an den Rhein-Main-Raum. Diese Zugehörigkeit spiegelt sich auch in der Benennung von (Tauber-)Bischofsheim. Die Einflussphäre des Erzbistums Mainz, dessen alte Besitzrechte sich darin manifestieren, reichte über den Spessart weit nach Osten bis nahe an den Sitz der jüngeren Diözese Würzburg. Sicherlich aufgrund dieser über Jahrhunderte hinweg äußerst intensiven Kontakte nach Norden und Westen verlief die Keramikentwicklung ab dem jüngeren Frühmittelalter gänzlich verschieden von jener in den südlich (Kocher-Jagst-Raum) und östlich (Unter- und Mittelfranken) anschließenden, herrschaftlich anders ausgerichteten Landschaften.

---

<sup>318</sup> Zur Umsiedlungs- bzw. Ansetzungspraxis regionsfremder Bevölkerung im 6. Jh. in Thüringen durch die Merowinger s. WENSKUS 1967, 483 ff.; ders. 1977, 125 ff.

<sup>319</sup> SODER VON GÜLDENSTUBBE 1989, 116 ff.

## Zusammenfassung

Dank der hier vorgelegten Funde aus einer Grabung in Lauda und aus Notbergungen sowie Aufsammlungen an mehreren weiteren Plätzen (Königshofen, Tauberbischofsheim, Wertheim-Reicholzheim) ist es nunmehr erstmals möglich, die Entwicklung der früh- bis hochmittelalterlichen Keramik im mittleren und unteren Taubertal zu dokumentieren.

Für das 6. Jahrhundert lässt sich ein Nebeneinander von scheibengedrehtem Geschirr spätantik-fränkischer Prägung und handgeformten Gefäßen elbgermanischer Tradition nachweisen. Letztere sind ohne einen Zuzug von Bevölkerungselementen aus Bereichen des östlich-merowingischen Reihengräberkreises zwischen Böhmen und der Mittleren Donau nicht zu erklären.

In der Folgezeit tritt dann nahezu ausschließlich Drehscheibenkeramik auf; die aus den östlich und südlich benachbarten Regionen Frankens bekannte „nachgedrehte“ Keramik der Karolingerzeit und des Hochmittelalters fehlt weitgehend. Die nun vorhandenen Warenarten weisen auf enge Verbindungen des Raums zwischen Bad Mergentheim und Wertheim nach Südwesten (Oberrhein), vor allem aber nach Nordwesten (Rhein-Main-Gebiet).

## Summary

Thanks to the finds presented here, which are from an excavation in Lauda, rescue excavations, and surface finds from several additional locations (Königshofen, Tauberbischofsheim, Wertheim-Reicholzheim), it is now possible to document for the first time the development of early- to high medieval ceramics in the middle and lower Tauber Valley.

For the 6th century, a juxtaposition of wheel-thrown pottery of the late-antique-Frankish type and hand-shaped vessels of the Elbe Germanic tradition is shown. The latter can only be explained by an influx of population elements from areas of the eastern Merovingian Row-Grave circle between Bohemia and the mid-Danube.

In the following period, wheel-thrown pottery appears almost exclusively; that from neighbouring Frankish regions to the east and south – the well-known “rethrown” ceramics of the Carolingian Period and High Middle Ages – are lacking. The existing types of goods provide evidence for close connections of the region between Bad Mergentheim and Wertheim to the southwest (Upper Rhine), but especially to the northwest (the Rhine-Main area).

## Résumé

Grâce aux trouvailles provenant d'une fouille archéologique à Lauda, d'interventions de sauvetage et de collectes en plusieurs autres endroits (Königshofen, Tauberbischofsheim, Wertheim-Reicholzheim), il est pour la première fois possible de tracer l'évolution de la céramique du haut au bas Moyen-Age dans les parties centrale et basse du Taubertal. On peut établir pour le 6<sup>e</sup> siècle la coexistence d'une poterie tournée, réunissant des traits de l'antiquité tardive et de la tradition franque, et de récipients faits à la main de tradition germanique de l'Elbe. Ces derniers ne peuvent s'expliquer sans l'arrivée de populations des régions situées entre la Bohême et le Danube moyen appartenant à la tradition mérovingienne orientale des tombes en rangées.

Par la suite, on ne rencontre que de la céramique tournée. La céramique à «tournage secondaire» de l'époque carolingienne et du bas Moyen-Age, bien connue des régions franconiennes voisines à l'ouest et à l'est, fait complètement défaut. Les différentes céramiques alors en usage révèlent des liens étroits de la région de Bad Mergentheim à Wertheim avec le sud-ouest (Rhin supérieur), mais surtout avec le nord-ouest (région du Rhin et Main).

## Katalog der abgebildeten Funde

### Vorbemerkung

Der Erhaltungszustand der Gefäßränder wird in Grad angegeben (360 Grad = Vollkreis).

Folgende Abkürzungen wurden verwendet: Rs = Randstück; Ws = Wandstück, Bs = Bodenstück, Dm = Durchmesser, L = Länge, H = Höhe.

#### Lauda „Am Bischofsheimer Weg“

#### Tafel 2

#### Tafel 1

##### Befund 10

- 1 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 18 cm (?), erhalten 18 Grad; außen schwarz, innen dunkelbraun, stark goldglimmer- und kalkhaltig, außen gut geglättet
- 2 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 18 cm (?), erhalten 40 Grad; schwarz, am Rand braun, goldglimmerhaltig, gut geglättet
- 3 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 10 cm (?), erhalten 64 Grad; außen braun mit grauer Fleckung, Bruch und innen schwarz, leicht glimmerhaltig, auf dem Rand knubbenartige Erhöhung
- 4 Rs Kumpf, handgemacht; Dm ?; (dunkel)braun, Bruch rot
- 5 Rs Kumpf, handgemacht; Dm ?; dunkelbraun/schwarz, außen geglättet
- 6 Rs Kumpf, handgemacht; Dm ?; braungrau, Bruch rötlich, außen stellenweise gut geglättet
- 7 Rs Kumpf, handgemacht; Dm ?; dunkelbraun/schwarz
- 8 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 18 cm, erhalten 90 Grad; dunkelbraun, Bruch rot, außen geglättet (stellenweise schräg verlaufende Glättfacetten), stark goldglimmerhaltig
- 9 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 18 cm (?), erhalten 18 Grad; hellbraun/beige, trotz grober Quarzmagerung gut geglättet, fein goldglimmerhaltig
- 10 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 18 cm, erhalten 44 Grad; außen braun/beige mit schwarzer Fleckung, innen bräunlich-gelblich, Bruch schwarz, (grob-)sandig, dickwandig

- 1 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 22 cm, erhalten 70 Grad; schwarz, Bruch braun/rötlich, gut geglättet
- 2 Ws/Bs; Dm 12 cm; dunkelbraun/schwarz, feinglimmerhaltig, gut geglättet (auch Boden)
- 3 Schmelztiegel (?) -Fragment; Dm 8 cm, erhalten 96 Grad; außen bläulichgrau, innen schwarz, körnig, Boden gerundet
- 4 Bs Tasse, Henkelansatz, handgemacht; Dm innen ca. 10–11 cm; außen braun-gelblich, Bruch und innen schwarz, gröbere Quarzpartikel
- 5 Rs Schale; Dm 15 cm (?), erhalten 14 Grad; braun, innen schwarz
- 6 Ws Schale; Kreuzstempel in Feldern; rotbraun, geglättet
- 7 Rs Doppelkonus; Dm 16 cm, erhalten 46 Grad; waagerechte Keilstichverzierung zwischen Rillengruppen, am Umbruch schräg verlaufende Vertiefungen; außen dunkelbraun, innen schwarz, körnig
- 8 Ws Doppelkonus (?); schräg verlaufende Vertiefungen; außen dunkelbraun, innen schwarz, körnig (zu 7 ?)
- 9 Ws Schale; Kreuzstempel; rotbraun, geglättet (zu 6 ?)

#### Tafel 3

- 1 Rs Knickwandtopf; Dm 14 cm, erhalten 24 Grad; Wellendekor zwischen Rillengruppen; (hell)grau, gut geglättet

- 2 Rs; Dm 8 cm, erhalten 44 und 42 Grad; schwarz, körnig, Randaußenseite stark bestoßen
- 3 Rs; Dm 12 cm, erhalten 66 Grad; schwarz, körnig
- 4 Rs; Dm 14 cm, erhalten 90 Grad; grau, kaum rau, außen leicht kreidig
- 5 Rs; Dm 14 cm, erhalten 34 Grad; schwarz, mäßig körnig
- 6 Rs; Dm 12 cm, erhalten 26 Grad; dunkelgrau, körnig
- 7 Rs; Dm 15 cm, erhalten 40 Grad; braun/schwarz, mäßig körnig, enge Rillung
- 8 Rs; Dm 19 cm, erhalten 40 Grad; schwarz, körnig
- 9 Rs; Dm 18 cm, erhalten 128 Grad; auf der Wandung drei Rillen; außen grau/rötlichbraun, innen schwarz, mäßig körnig

## Tafel 4

- 1 Rs; Dm 20 cm, erhalten 34 Grad; Rillendekor; schwarz, körnig
- 2 Rs; Dm 20 cm (?), erhalten 14 Grad; Oberfläche leicht gerieft; (dunkel)grau, Bruch grau
- 3 Rs; Dm 14 cm, erhalten 32 Grad; schwarz, leicht körnig
- 4 Rs; Dm 14 cm, erhalten 46 Grad; schwarz, körnig
- 5 Rs; Dm 12 cm (?); schräg verlaufender Rillendekor; schwarz, grobkörnig

## Befund 19

- 6 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 16 cm, erhalten 44 Grad; braun, Bruch rot, stark goldglimmerhaltig, beidseitig gut geglättet, außen starke Abplatzungen
- 7 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 15 cm (?), erhalten 22 Grad; außen dunkelbraun, innen schwarz, goldglimmerhaltig, gut geglättet
- 8 Rs Kumpf, handgemacht; Dm ?; schwarz, geglättet, stark glimmerhaltig
- 9 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 22 cm (?), erhalten 30 Grad; außen von rot zu braun wechselnd, innen schwarz, stark goldglimmerhaltig, gut geglättet
- 10 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 13 (?) cm; außen dunkelgrau/braun/rötlich, innen schwarz, mäßig rau, gröbere Kalkpartikel
- 11 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 14 cm (?), erhalten 26 Grad; dunkelbraun, Bruch rot, gut geglättet

- 12 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 18 cm (?), erhalten 16 Grad; außen (rötlich-)braun, innen braun/schwarz, außen gut geglättet

## Tafel 5

- 1 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 15 cm (?), erhalten ca. 44 Grad; außen schwarz/dunkelbraun/rotbraun, innen schwarz, außen geglättet
- 2 Rs Schale, handgemacht; Dm ?; außen dunkelbraun, innen schwarz, feinsandig
- 3 Rs Schale, handgemacht; Dm 14 cm, erhalten 22 Grad; außen bläulichgrau, innen schwarz, grober Goldglimmer
- 4 Rs Schale, handgemacht; Dm ?; außen dunkelgrau, innen schwarz, feinsandig
- 5 Rs, Ws Knickwandtopf; Dm 14 cm, erhalten 2 Grad; Rollrädchendekor; dunkelgrau, geglättet
- 6 Rs Topf; Dm 14 cm, erhalten 18 Grad; gelblichbraun, Bruch hellgrau, körnig
- 7 Ws; Wellendekor; außen braun/beige, innen grau, körnig
- 8 Rs Topf; Dm 13,5 cm, erhalten 90 Grad; im Schulterbereich zwei schräge Rillen; (dunkel)grau, körnig
- 9 Rs Topf; Dm 17 cm, erhalten 180 Grad; im Schulterbereich zwei Rillen; außen schwarz, Bruchkern schwarz, innen grau, körnig
- 10 Rs Topf; Dm 20 cm, erhalten 40 Grad; im Schulterbereich zwei Rillen; dunkelbraun/schwarz, körnig

## Tafel 6

- 1 Rs Topf; Dm 18 cm, erhalten 34 Grad; schwarz, körnig
- 2 Rs Topf; Dm 18 cm, erhalten 34 Grad; blass rosa/bräunlich, körnig
- 3 Rs Topf; Dm 13 cm, erhalten 50 Grad; dunkelgrau, körnig
- 4 Rs Topf; Dm 15 cm, erhalten 52 Grad; außen hellgrau, innen braungrau, Bruch rötlich, körnig
- 5 Rs Topf; Dm 18 cm, erhalten 44 Grad; rosa/dunkelgrau, körnig
- 6 Rs Topf; Dm 20 cm, erhalten 42 Grad; im Schulterbereich zwei Rillen; außen hellgrau, innen und Bruch dunkelgrau, körnig
- 7 Rs Topf; Dm 19 cm, erhalten 52 Grad; dunkelgrau, körnig

Befund 13

- 8 Rs Topf; Dm 15 cm, erhalten 30 Grad; dunkelgrau, körnig
- 9 Ws; Rechteckrollstempeldekoriert; hellgrau, feinkörnig
- 10 Rs Topf; Dm 16 cm, erhalten 54 Grad; dunkelgrau, (grob)körnig
- 11 Rs Topf; Dm 15 cm, erhalten 22 Grad; hellgelblich/rosa, körnig

Tafel 7

Befund 11

- 1 Rs Topf; Dm 11 cm, erhalten 32 Grad; außen dunkelgrau, innen braungrau, körnig
- 2 Rs Topf; Dm 10 cm (?), erhalten 22 Grad; dunkelgrau/schwarz, mäßig körnig
- 3 Rs Topf; Dm ?; dunkelgrau/schwarz, körnig

Fläche 4 B

- 4 Rs Topf; Dm 15 cm, erhalten 44 Grad; grau, sehr hart
- 5 Rs Topf; Dm 12 cm (?), erhalten 20 Grad; dunkelgrau, feinsandig
- 6 Rs Topf; Dm 13 cm, erhalten 20 Grad; bläulich, Bruch weißlich, körnig

Fläche 5 A

- 7 Rs Kumpf; Dm 13 cm (?), erhalten 32 Grad; außen braun/grau/gelblich, Bruch und innen schwarz
- 8 Rs Topf; Dm 12 cm, erhalten 26 Grad; dunkelgrau/schwarz, körnig

Fläche 6/6 A

- 9 Rs Kumpf; Dm 18 cm (?), erhalten 20 Grad; braungrau, Bruch schwarz, außen starke Abplatzungen
- 10 Rs Kumpf; Dm 14 cm (?), erhalten 18 Grad; schwarz, Bruch grau, Glättspuren
- 11 Rs Topf; Dm 18 cm, erhalten 22 Grad; grau, sehr hart gebrannt
- 12 Rs Topf; Dm 17 cm, erhalten 22 Grad; außen rötlich/gelb, innen schwarz

- 13 Bs; Dm 11 cm; braungrau, Bruch schwarz, körnig
- 14 Rs Topf; Dm 18 cm (?), erhalten 14 Grad; außen gelblich/orange-grau, innen schwarz, körnig

Tafel 8

Lesefunde

- 1 Rs Kumpf; Dm 16 cm (?), erhalten 18 Grad; schwarz, stark fein goldglimmerhaltig, gut geglättet
- 2 Rs Kumpf; Dm 19 cm (?), erhalten 20 Grad; Rand schwarz, sonst braun, gröbere Kalk- und Quarzpartikel
- 3 Rs Topf; Dm 16 cm, erhalten 22 Grad; braungrau, sandig, fein goldglimmerhaltig
- 4 Rs Topf; Dm 10 cm, erhalten 44 Grad; außen dunkelgrau, innen bläulichgrau, körnig
- 5 Rs Topf; Dm 12 cm, erhalten 82 Grad; grau, körnig
- 6 Rs Topf; Dm 10 cm (?), erhalten 28 Grad; schwarz, leicht sandig-rau
- 7 Rs Topf; Dm 13 cm, erhalten 44 Grad; grau, körnig
- 8 Rs Topf; Dm 22 cm (?), erhalten 16 Grad; grau, körnig
- 9 Rs Topf; Dm 15 cm, erhalten 30 Grad; grau, körnig
- 10 Rs Topf; Dm 14 cm, erhalten 32 Grad; grau, körnig
- 11 Rs Topf; Dm 17 cm, erhalten 22 Grad; rot, Bruch dunkelgrau, körnig
- 12 Rs Topf „nachgedrehte“ Keramik; Dm 15 cm, erhalten 22 Grad; schwarz, körnig
- 13 Rs Topf; Dm 13 cm, erhalten 34 Grad; außen hellgrau, innen weißlich, leicht kreidig
- 14 Rs Topf; Dm 13 cm (?), erhalten 24 Grad; außen hellgrau, innen weißlich, leicht kreidig
- 15 Rs Topf „nachgedrehte“ Keramik; Dm 16 cm, erhalten 34 Grad; außen schwarz, innen braun, Bruch dunkelgrau, rötlich gemantelt
- 16 Ws; Rollstempeldekoriert; braungrau/rötlich, rau
- 17 Ws Ältere, gelbtonige Drehscheibenware; Rollstempeldekoriert; außen grau/gelblich, innen braungrau, feintonig
- 18 Rs Topf „nachgedrehte“ Keramik (?); Dm 15 cm, erhalten 26 Grad; schwache Riefung; außen schwarz, innen dunkelgrau

## Tafel 9

- 1 Kammetui, Bein, mit Kreisäugen gefüllter Bogen- bzw. Bogensegmentdekor; L 11,8 cm;
- 2 Seitenteil eines Kammetuis, Bein; H 5 cm
- 3 Beinstück, beidseitig bearbeitet; L 5,6 cm; Schnitt 3
- 4 Nadel mit Ohr, Bein; L 8,3 cm; Befund 11
- 5 Nadel mit Ohr, Bein; L 9,3 cm; Befund 10
- 6 Nadel (?), Bein; L 9,5 cm; Befund 10
- 7 Wirtel, Bein, auf der Oberseite Rosetten- und Punktdekor; Dm oben 4 cm, Dm 4 cm
- 8 Spinnwirtelfragment, Ton; Dm 3,8 cm; Befund 13/II
- 9 Spinnwirtelfragment, Ton; Dm 2,5 cm; Befund 10
- 10 Spinnwirtelfragment, Ton; Dm 3,6 cm; Befund 10
- 11 Spinnwirtel, Ton; Dm 2,5 cm; Schnitt 5, Fläche 2–3
- 12 Webgewichtsfragment, Ton; Dm 9 cm, H 3,8 cm; Befund 19
- 13 Webgewichtsfragment, Ton; Dm 8 cm, H 3,4 cm; Befund 19
- 14 Wetzsteinfragment; L 7,5 cm; Befund 11

## Königshofen „Hohkreuz“

## Schnitt 1, Befund 4

## Tafel 10

- 1 Ws Krug; rosa-bräunlich, mäßig rau
- 2 Rs Schale, handgemacht; Dm 15 cm, erhalten 24 Grad; außen braun, innen schwarz, körnig
- 3 Rs Topf, handgemacht; Dm 15 cm, erhalten 96 Grad; außen dunkelgrau bzw. dunkelbraun/schwarz bzw. rötlichbraun, innen rötlich, Bruch dunkelgrau, außen glatt, innen stumpf und porig, einzelne größere Goldglimmerpartikel
- 4 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 26 cm, erhalten 30 Grad; außen beige, innen schwarz, körnig
- 5 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 12 cm (?), erhalten 40 Grad; schräg verlaufende Kammstrich-Gruppen; schwarz, trotz größerer (Kalk-)Magerung glatt,
- 6 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 10 cm (?), erhalten 20 Grad; schwarz, grobkörnig, feiner Glimmer
- 7 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 10 cm (?), erhal-

ten 32 Grad; schwarz/braun, außen geglättet, feinsandig

- 8 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 7 cm, erhalten 36 Grad; schwarz, sandig, glimmerhaltig

## Tafel 11

- 1 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 18 cm, erhalten 34 Grad; außen braun, innen schwarz, sandig, glimmerhaltig
- 2 Bs Kumpf (?), handgemacht; Dm 10–11 cm; außen braun, innen schwarz, sandig, glimmerhaltig
- 3 Rs Kumpf, handgemacht; Dm 13 cm, erhalten 34 Grad; schwarz, trotz größerer Kalkmagerung glatt
- 4 Nadel, Bein; L 11,2 cm

## Schnitt 2, Befund 8

- 5 Ws Knickwandtopf; einzeiliger Eindruckstempel; schwarz, Bruch grau, sehr gut geglättet
- 6 Ws Knickwandtopf; zweizeiliger Eindruckstempel; dunkelgrau, Bruch geglättet
- 7 Ws Knickwandtopf; gerillt; außen bläulichgrau, innen grau, geglättet (?)
- 8 Ws Knickwandtopf/-kanne; im Oberteil zwischen Rillen einzeiliger Rechteckrollstempel, im Unterteil fein gerillt; außen rötlich/dunkelgrau
- 9 Bs Knickwandtopf; Dm 8 cm, dunkelgrau, geglättet, Oberfläche innen abgeplatzt
- 10 Bs Knickwandtopf; Dm 8 cm, dunkelgrau, geglättet

## Tafel 12

- 1 Rs Reibschüssel; Dm 22 cm; schwarz, mäßig körnig, innen Reste des Steinchenbewurfes
- 2 Rs Wölbwandtopf; Dm 10 cm, erhalten 28 Grad; schwarz, innen rötlichbraun, leicht sandig
- 3 Rs Wölbwandtopf; Dm 12 cm, erhalten 50 Grad; dunkelgrau, Bruch grau, körnig
- 4 Rs Wölbwandtopf; Dm 12 cm, erhalten 70 Grad; dunkelgrau, innen bläulichgrau, körnig, außen tiefe Rille
- 5 Rs Wölbwandtopf; Dm cm ?; schwarz, kaum rau
- 6 Rs Wölbwandtopf; Dm 14 cm (?), erhalten 18

- Grad; dunkelgrau, sandig, Oberfläche angegriffen
- 7 Rs nachgedrehte Ware (?); Dm 12 cm, erhalten 24 Grad; braungrau, Bruch grau, körnig
  - 8 Bs Wölbwandtopf; Dm 7,5 cm; grau, sandig-rau, schlaufenförmige Abschneidespuren
  - 9 Bs Wölbwandtopf; Dm 11 cm; rötlichbraun/rosa/schwarz, Oberflächen abgeplatzt

Tafel 13

Schnitt 1/2, Befund 12

- 1 Rs Topf; handgemacht, Dm 10 cm, erhalten 42 Grad; Rillen- und Keilstichdekor; schwarz, innen Fingerspuren, gut geglättet
- 2 Rs Topf, handgemacht; Dm 13 cm, erhalten 46 Grad; braun, Bruch schwarz, sandig, stark glimmerhaltig (sehr fein)
- 3 Rs Topf, handgemacht; Dm 13 cm, erhalten 34 Grad; schwarz, fein, geglättet, stark glimmerhaltig (fein)
- 4 Bs; schwarz, feinsandig, außen Achskopfabdruck (?)
- 5 Ws Knickwandtopf; Rillen- und Wellenbanddekor; schwarz, körnig
- 6 Rs Krug; Dm 8 cm, erhalten 70 Grad; hellorange, körnig
- 7 Wölbwandtopf; Dm 12 cm, erhalten 192 Grad; grau, körnig
- 8 Rs Wölbwandtopf; Dm 21 cm, erhalten 32 Grad; braun/dunkelgrau, mäßig körnig

Tafel 14

- 1 Bs Wölbwandtopf; Dm 8,5 cm; außen braun, innen grau, sandig
- 2 Bs; Dm 10 cm; außen schwarz, innen rötlichbraun, fein, außen Glättspuren, parallele Abschneidespuren
- 3 Bs Wölbwandtopf; Dm 10 cm; außen braungrau, innen dunkelgrau/schwarz, rau, glimmerhaltig, schlaufenförmige Abschneidespuren

Schnitt 1, Befund 6

- 4 Ws; schwarz, außen mäßig rau, innen glatt
- 5 Ws rauwandige Drehscheibenware; Wellenverzierung; schwarz, körnig
- 6 Henkelfragment; schwarz, Bruch grau, körnig

- 7 Rs Wölbwandtopf; Dm 12 cm, erhalten 80 Grad; außen grau, innen braun, (grob)körnig
- 8 Rs „nachgedrehte“ Ware; Dm 12 cm, erhalten 30 Grad; gelblich-rosa, rau
- 9 Wetzstein; L 10,5 cm

Lese fund

- 10 Rs Wölbwandtopf; Dm 17 cm, erhalten 44 Grad; außen dunkelgrau, innen blaugrau, körnig

**Könighofen „Höhlein“**

Tafel 15

Lese funde

- 1 Rs Topf, handgemacht; Dm 14 cm (?), erhalten 34 Grad; außen schwarz/rötlichbraun, innen rot, grobe Magerung (u. a. Kalk), körnig
- 2 Rs Schale, handgemacht; Dm 17 cm, erhalten 36 Grad; schwarz/braun, Oberfläche stellenweise abgeplatzt, wo vorhanden glatt.
- 3 Rs Knickwandtopf; Dm 18 cm (?), erhalten 10 Grad; schwarz, leicht sandig
- 4 Rs Knickwandtopf; Dm 15 cm, erhalten 42 Grad; dunkelgrau/schwarz, mäßig rau
- 5 Rs Schale (?); Dm ?; außen grau/rosa, innen hellgrau, rau (Oberflächen stark angegriffen)
- 6 Ws Knickwandtopf; Rillen- und Stempelverzierung; grau, Bruch rot, Oberfläche angegriffen
- 7 Ws Knickwandtopf; schwarz, Bruch braun-rötlich, Oberfläche gut geglättet
- 8 Ws Knickwandtopf; schwarz, Bruch rötlich, Oberfläche gut geglättet
- 9 Ws Knickwandtopf; Rollstempelverzierung; schwarz, Bruch braun, Oberfläche gut geglättet
- 10 Ws Knickwandtopf (?); Rollstempelverzierung; bläulich-grau, glatt
- 11 Rs Mayener Ware; Dm 12 cm, erhalten 44 Grad; rosa mit grauem Anflug, hart
- 12 Rs Mayener Ware; Dm 11 cm, erhalten 42 Grad; blass rosa/orange
- 13 Rs; Dm 10 cm, erhalten 56 Grad; bläulichgrau streifig, Bruch hellgrau, sehr hart
- 14 Rs; Dm 13 cm, erhalten 36 Grad; dunkelgrau, körnig

## Tafel 16

- 1 Rs; Dm 10 cm, erhalten 44 Grad; Wellenverzierung; dunkelgrau, kaum rau
- 2 Rs; Dm 17 cm, erhalten 20 Grad; (hell)grau/weißlich, körnig
- 3 Rs; Dm 17 cm, erhalten 24 Grad; schwarz, Bruch rötlichbraun, körnig, außen Abplatzungen
- 4 Rs; Dm 9 cm, erhalten 42 Grad; grau, mäßig kreidig
- 5 Rs; Dm 13 cm, erhalten 22 Grad; schwarz, mäßig körnig
- 6 Rs; Dm 10 cm, erhalten 24 Grad; grau, innen grau/gelblich, mäßig rau
- 7 Rs; Dm 12 cm, erhalten 26 Grad; schwarz, körnig
- 8 Rs; Dm 11 cm, erhalten 34 Grad; dunkelgrau, mäßig körnig, Rand außen beschädigt
- 9 Rs; Dm 14 cm, erhalten 22 Grad; hellgrau, körnig
- 10 Rs; Dm 13 cm, erhalten 28 Grad; dunkelgrau, körnig, glimmerhaltig
- 11 Rs; Dm 14 cm, erhalten 34 Grad; grau, kaum rau
- 12 Rs; Dm 11 cm, erhalten 28 Grad; grau, sandig-rau
- 13 Rs; Dm 15 cm, erhalten 24 Grad; dunkelgrau, mäßig körnig
- 14 Rs Mayener Ware; Dm 22 cm, erhalten 50 Grad; hellgelb, stellenweise grau
- 15 Rs Mayener Ware; Dm 25 cm (?), erhalten 18 Grad; gelb, Bruch grau
- 16 Rs Mayener Ware; Dm 24 cm, erhalten 36 Grad; gelblich-grau, Bruch hellgrau

## Tafel 17

- 1 Rs Mayener Ware; Dm 21 cm, erhalten 50 Grad; außen gelb, innen hellorange, kreidig
- 2 Rs Mayener Ware; Dm 22 cm (?), erhalten 18 Grad; hellorange
- 3 Rs Mayener Ware; Dm cm ?; gelblich-grau, Bruch bläulich-grau
- 4 Rs Mayener Ware; Dm cm ?; hellorange
- 5 Rs Mayener Ware; Dm cm ?; gelblich-grau, Bruch grau
- 6 Rs; Dm 15 cm, erhalten 44 Grad; außen hellgrau, innen dunkelgrau, sandig-körnig
- 7 Rs; Dm 12 cm, erhalten 40 Grad; schwarz, körnig
- 8 Rs; Dm 15 cm (?), erhalten 28 Grad; grau, Bruch weißlich, körnig

- 9 Rs; Dm 15 cm (?), erhalten 16 Grad; schwarz-braun, feinsandig, glimmerhaltig
- 10 Rs; Dm 13 cm, erhalten 22 Grad; dunkelgrau, körnig
- 11 Rs; Dm 13 cm, erhalten 50 Grad; schwarz, körnig
- 12 Rs; Dm 21 cm, erhalten 32 Grad; dunkelgrau/rötlichbraun, körnig
- 13 Rs; Dm 14 cm, erhalten 44 Grad; außen dunkelgrau, innen hellgrau, sandig-rau
- 14 Rs; Dm 13 cm, erhalten 46 Grad; grau/rosa, körnig
- 15 Rs; Dm 11 cm, erhalten 28 Grad; grau, sandig-rau
- 16 Rs; Dm 19 cm, erhalten 14 Grad; außen weißlich/gelblich, innen dunkelgrau; körnig
- 17 Rs; Dm 18 cm, erhalten 30 Grad; schwarz, körnig, Randaußenseite abgeplatzt

## Tafel 18

- 1 Rs; Dm 18 cm, erhalten 36 Grad; grau, Bruch orange, körnig
- 2 Rs; Dm 23 cm, erhalten 30 Grad; grau, körnig
- 3 Rs; Dm 20 cm (?), erhalten 20 Grad; gelblich, kreidig
- 4 Rs; Dm 18 cm, erhalten 30 Grad; (dunkel)grau/bläulich, körnig
- 5 Ws; schwarz, mäßig körnig/sandig, Rillendekor
- 6 Ws; Rillendekor; dunkelgrau, mäßig körnig
- 7 Ws; Rillen- und Wellendekor; schwarz, mäßig rau
- 8 Ws; Wellendekor (?); außen gelblich-grau, innen dunkelgrau, körnig
- 9 Ws; Wellendekor; grau, grobkörnig
- 10 Ws; Rillendekor; gelblich, feinsandig/rau
- 11 Bs; Dm 9 cm; außen grau, innen schwarz, mäßig körnig
- 12 Bs; Dm 11 cm (?); außen schwarz, innen orange, körnig
- 13 Bs; Dm 8 cm; bläulichgrau, körnig, Abschneidespuren
- 14 Bs; Dm 9,5/10 cm; dunkelgrau, grobkörnig, schlaufenförmige Abschneidespuren
- 15 Bs; Dm 9 cm; schwarz, Bruch grau, außen glatt, innen körnig, außen starke Abplatzungen

## Tafel 19

- 1 Bs; Dm 9 cm; grau, sandig
- 2 Bs; Dm 11 cm; grau, körnig

- |   |   |
|---|---|
| <p>3 Bs; Dm 12 cm (?); außen (dunkel)grau, innen schwarz, körnig</p> <p>4 Bs; Dm 12 cm; braun/schwarz, körnig, glimmerhaltig, Abschneidespuren</p> <p>5 Rs „nachgedrehte“ Ware; Dm 11 cm, erhalten 26 Grad; schwarz, mäßig körnig, glimmerhaltig</p> <p>6 Rs „nachgedrehte“ Ware (?); Dm 11 cm, erhalten 40 Grad; schwarz, feinkörnig-rau, stark glimmerhaltig</p> <p>7 Bs Glimmerware; Dm ca. 8 cm; außen verrußt, innen rosa, stark glimmerhaltig, beidseitig Abplatzungen</p> <p>8 Spinnwirtel; Dm 4 cm; schwarz</p> <p>9 Geweihstück mit bearbeiteter Spitze; L 10,4 cm</p> | <p>5 Rs; Dm 13 cm, erhalten 76 Grad; Oberflächenriefung; (dunkel)grau, innen grau, feinsandig</p> <p>6 Rs; Dm 13 cm, erhalten 66 Grad; Oberflächenriefung; hellgrau/braungrau, innen grau, feinsandig bis kreidig, stark glimmerhaltig (fein)</p> <p>7 Rs; Dm 10 cm, erhalten 50 Grad; dunkelgrau, innen weißlich, kreidig</p> <p>8 Rs; Dm 13 cm, erhalten 32 Grad; dunkelgrau, leicht körnig</p> <p>9 Rs; Dm 13 cm, erhalten 26 Grad; dunkelgrau, innen hellgrau, leicht rau</p> <p>10 Rs; Dm 15 cm, erhalten 34 Grad; dunkelgrau, hart</p> <p>11 Rs; Dm 12 cm, erhalten 36 Grad; dunkelgrau, innen hellgrau</p> <p>12 Rs; Dm 15 cm, erhalten 66 Grad; (dunkel)grau, innen grau</p> <p>13 Rs; Dm 13 cm, erhalten 28 Grad; bläulichgrau, Bruch hellgrau, kreidig</p> <p>14 Rs; Dm 14 cm, erhalten 78 Grad; grau, innen weißlich-grau streifig, kreidig</p> <p>15 Rs; Dm 15 cm, erhalten 34 Grad; grau, kreidig</p> <p>16 Rs; Dm 11 cm, erhalten 40 Grad; dunkelgrau, innen grau, kreidig</p> <p>17 Rs; Dm 14 cm, erhalten 116 Grad; schwarz, leicht körnig</p> <p>18 Rs; Dm 13 cm, erhalten 38 Grad; hellgrau, leicht kreidig</p> <p>19 Rs; Dm 13 cm, erhalten 54 Grad; grau, innen weißlich, kreidig</p> <p>20 Rs; Dm 15 cm, erhalten 42 Grad; dunkelgrau, innen grau, leicht körnig und kreidig</p> |
|---|---|

### Königshofen „Ochsenmühle“

#### Lesefunde

- |  |  |
|--|--|
| <p>10 Rs Knickwandtopf; Dm 16 cm, erhalten 14 Grad; feiner Rillendekor; rötlichbraun (sekundär ?), Bruch grau</p> <p>11 Rs Krug; Dm ?; schwarz, körnig</p> <p>12 Rs Wölbwandtopf; Dm 13 cm, erhalten 36 Grad; hellgrau, körnig</p> <p>13 Ws Wölbwandtopf; Rillen- und Wellendekor; hellgrau/bläulich, körnig</p> <p>14 Rs Wölbwandtopf; Dm 12 cm, erhalten 20 Grad; schwarz, glatt</p> <p>15 Rs Wölbwandtopf; Dm 12 cm, erhalten 46 Grad; (dunkel)grau, körnig</p> | <p>17 Rs; Dm 14 cm, erhalten 116 Grad; schwarz, leicht körnig</p> <p>18 Rs; Dm 13 cm, erhalten 38 Grad; hellgrau, leicht kreidig</p> <p>19 Rs; Dm 13 cm, erhalten 54 Grad; grau, innen weißlich, kreidig</p> <p>20 Rs; Dm 15 cm, erhalten 42 Grad; dunkelgrau, innen grau, leicht körnig und kreidig</p> |
|--|--|

### Tauberbischofsheim „Altes Gymnasium“

#### Tafeln 20a–b

#### Lesefunde

- |  |   |
|--|---|
| <p>1 Rs; Dm 12 cm, erhalten 40 Grad; dunkelgrau, glatt</p> <p>2 Rs; Dm 13 cm, erhalten 46 Grad; dunkelgrau, innen hellgrau, sandig bis kreidig</p> <p>3 Rs; Dm 13 cm, erhalten 76 Grad; Rechteckrollstempeldekor; dunkelgrau, innen hellgrau, leicht körnig</p> <p>4 Rs; Dm 13 cm, erhalten 62 Grad; dunkelgrau, innen schwarz, körnig</p> | <p>Tafel 21</p> <p>1 Rs; Dm 13 cm, erhalten 36 Grad; grau, körnig</p> <p>2 Rs; Dm 12 cm, erhalten 56 Grad; grau, innen weißlich, stark kreidig</p> <p>3 Rs; Dm 14 cm, erhalten 70 Grad; schwache Riefung; bläulichgrau, Bruch weißlich, leicht körnig</p> <p>4 Rs; Dm 11 cm, erhalten 54 Grad; schwarz, innen braungrau, feinsandig</p> <p>5 Rs; Dm 13 cm, erhalten 74 Grad; schwarz, innen dunkelgrau, feinsandig bis kreidig</p> <p>6 Rs; Dm 11 cm, erhalten 44 Grad; dunkelgrau, leicht körnig</p> <p>7 Rs Kanne (?); Dm 13 cm, erhalten 44 Grad; grau, leicht kreidig</p> <p>8 Ws; Rillendekor; hellgrau, Bruch orangebraun, körnig</p> <p>9 Rs Schüssel; Dm 22 cm, erhalten 22 Grad; grau/bläulichweiß, körnig, hart</p> |
|--|---|

- 10 Rs; Dm 14 cm, erhalten 36 Grad; hellorange, feinsandig  
 11 Rs; Dm 13 cm, erhalten 76 Grad; orange, stark goldglimmerhaltig (fein), feinsandig

## Tafel 22

- 1 Rs; Dm 13 cm, erhalten 84 Grad; orange-bräunlich, innen gelblich-orange  
 2 Rs; Dm 13 cm, erhalten 50 Grad; schwarz, innen rot, feinsandig  
 3 Ws; bräunlich, sehr hart, Eigenglasurfleck  
 4 Ws; Rechteckrollstempeldekor; hellgelb, Bruch hellgrau, feinkörnig  
 5 Ws; Rautenrollstempeldekor; gelb, Bruch grau, innen weiß, körnig  
 6 Ws; kräftige Riefung; hellorange, Bruch grau, innen gelblich-braun, feinkörnig  
 7 Ws; kräftige Riefung; hellgelb, kreidig  
 8 Rs; Dm 11 cm, erhalten 44 Grad; gelblich, körnig  
 9 Rs; Dm 14 cm, erhalten 34 Grad; kräftige Riefung; gelblich, angerußt, körnig  
 10 Rs; Dm 13 cm, erhalten 42 Grad; kräftige Riefung; gelblich, Bruch bläulich  
 11 Rs; Dm 16 cm, erhalten 36 Grad; kräftige Riefung; gelblich, körnig  
 12 Rs; Dm 12 cm, erhalten 60 Grad; kräftige Riefung; außen schwarz, innen weiß

## Tafel 23

**Wertheim-Reicholzheim**  
**„Unter dem Schillgraben“**

Lesefunde von G. Bund, Bad Windsheim (1991)

- 1 Rs; Dm 13 cm, erhalten 22 Grad; schwarz, Bruch gelblichbraun, sandig-rau  
 2 Rs; Dm 15 cm, erhalten 32 Grad; (dunkel) grau / weißlich, feinsandig  
 3 Rs; Dm 13 cm (?), erhalten 22 Grad; (dunkel) grau / weißlich, feinsandig  
 4 Rs; Dm 15 cm, erhalten 58 Grad; dunkelgrau, innen hellgrau, (fein)sandig  
 5 Rs; Dm 12 cm, erhalten 54 Grad; hellorange, feinsandig, glimmerhaltig (fein)  
 6 Rs Pingsdorf-Ware; Dm 9 cm, erhalten 90 Grad; gelblich-rosa, grau streifig, hart  
 7 Rs Kugelkanne; Dm 12 cm, erhalten 46 Grad; grau, hart  
 8 Bs Glimmerware (Linsenboden); braungrau / beige, innen hellgrau, rau, stark glimmerhaltig  
 9 Rs „nachgedrehte“ Ware (?); Dm 11 cm, erhalten 60 Grad; (hell)grau, mäßig rau  
 10 Rs „nachgedrehte“ Ware; Dm 10 cm, erhalten 30 Grad; grau

## Literaturverzeichnis

- ADLER 1977  
H. ADLER, Das langobardische Gräberfeld von Aspersdorf. *Fundber. Österreich* 16, 1977, 7–69.
- AMENT 1974  
H. AMENT, Eine fränkische Siedlung beim Künzerhof, Gde. Mertloch, Kr. Mayen- Koblenz. *Germania* 52, 1974, 454–467.
- AMENT 1986  
H. AMENT, Mayen im frühen Mittelalter. In: *Koblenz und der Kreis Mayen-Koblenz. Führer Arch. Denkmäler Deutschland* 12 (Stuttgart 1986) 186–188.
- BACH 1952  
A. BACH, *Deutsche Namenskunde*. 1 (Heidelberg 1952).
- BEHM- BLANCKE 1989  
G. BEHM- BLANCKE, Das Priestergrab von Schlotheim. *Alt-Thüringen* 24, 1989, 199–219.
- BERNHARD 1982  
H. BERNHARD, Die frühmittelalterliche Siedlung Speyer „Vogelgesang“. *Offa* 39, 1982, 217–233.
- BERNHARD 1984/85  
H. BERNHARD, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. *Saalebürg-Jahrb.* 40/41, 1984/85, 34–120.
- BIEL 1976  
J. BIEL, Fränkische Gräber in Tauberbischofsheim-Dittigheim. *Arch. Ausgr.* 1975, 60.
- BIERBRAUER 1985  
V. BIERBRAUER, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern und die bajuvarische Ethnogenese – eine Problemskizze. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 13, 1985, 7–25.
- BÖHME 1988  
H.W. BÖHME, Les Thuringiens dans le Nord du royaume franc. *Rev. Arch. Picardie* 1988, 57–69.
- BÖHNER 1958  
K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. *GDV, R. B 1* (Berlin 1958).
- BÓNA 1956  
I. BÓNA, Die Langobarden in Ungarn. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 7, 1956, 183–244.
- BÓNA 1968  
I. BÓNA, Über einen archäologischen Beweis des langobardisch-slawisch-awarischen Zusammenlebens. *Štud. Zvesti Arch. Ustavu* 16, 1968, 35–45.
- BÓNA 1976  
I. Bóna, Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken. *Hereditas* 4 (Budapest 1976).
- BÓNA 1979  
I. BÓNA, Die langobardische Besetzung Süpannoniens und die archäologischen Probleme der langobardisch-slawischen Beziehungen. *Zeitschr. Ostforsch.* 28, 1979, 393–404.
- DE BOONE 1970/71  
W.J. DE BOONE, An early medieval grave field on the Beumelerberg near Garderen, province of Gelderland. *Ber. ROB* 20/21, 1970/71, 249–292.
- CHRISTLEIN 1979  
R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach 3: Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972 (Sigmaringen 1979).
- CLAUSS 1971  
G. CLAUSS, Reihengräberfriedhöfe von Heidelberg-Kirchheim. *Bad. Fundber., Sonderh.* 14 (Karlsruhe 1971).
- COSACK 1982  
E. COSACK, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau. *GDV, R. A 15* (Berlin 1982).
- EIDEN 1982  
H. EIDEN, Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976. *Trierer Zeitschr., Beih.* 6 (Trier 1982).
- EISNER 1952  
J. EISNER, *Devínska Nová Ves* (Bratislava 1952).
- FAIDER-FEYTMANS 1970  
G. FAIDER-FEYTMANS, Les collections d'archéologie régionale du musée de Mariemont. 2. Les nécropoles mérovingiennes (Kortrijk 1970).

- FISCHER 1989  
Th. FISCHER, Spätromische Siedlungsfunde aus Künzing/Quintanis. Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 153–187.
- FÖRSTEMANN 1980  
E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch<sup>2</sup> (Nordhausen 1980).
- FRANK 1990  
K. FRANK, Grabung in der germanischen Siedlung von Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 220–223.
- Die Franken 1996  
Die Franken. Wegbereiter Europas. Ausstellungskat. (Mainz 1996).
- VON FREEDEN 2003  
U. VON FREEDEN, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Dittigheim. Erste Ergebnisse und Probleme seiner Publikation. Ber. RGK 84, 2003, 5–48.
- FRIESINGER 1976  
H. FRIESINGER, Zur Frage der Kontinuität im südöstlichen Niederösterreich am Beispiel von Sommerein, p.B. Bruck a. d. Leitha. In: H. Mitscha-Märheim/H. Friesinger/H. Kerchler (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag. 2 Industriearchäologie und Metalltechnologie. Arch. Austriaca, Beih. 14 (Wien 1976), 272–291.
- FRIESINGER/KERCHLER 1981  
H. FRIESINGER/H. KERCHLER, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Arch. Austriaca 65, 1981, 193–266.
- Germanen 1987  
Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. (Nürnberg 1987)
- GROSS 1990a  
U. GROSS, Früh- und hochmittelalterliche Keramikfunde aus Unterregenbach. Lkr. Schw. Hall. Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 383–419.
- GROSS 1990b  
U. GROSS, Frühmittelalterliche Reibschüsseln und Reibschüsselderivate. Arch. Inf. 13, 1990, 207–212.
- GROSS 1991a  
U. GROSS, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).
- GROSS 1991b  
U. GROSS, Merowingerzeitliche Siedlungsspuren in den Fronenbrunnenwiesen, Stadt Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 223–225.
- GROSS 1992a  
U. GROSS, Zur rauhwandigen Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. Fundber. Baden-Württemberg 17, 1992, 423–440.
- GROSS 1992b  
U. GROSS, Zur einglätverzierten Keramik des 5. und frühen 6. Jahrhunderts in Süddeutschland. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 311–320.
- GROSS 1993  
U. GROSS, Zur merowingerzeitlichen Besiedlungsgeschichte an Tauber, Kocher und Jagst. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 22, 1993, 220–226.
- GROSS 1994  
U. GROSS, Alamannische Funde des 5. Jahrhunderts aus Bürstadt. Geschichtsbl. Kr. Bergstraße 27, 1994, 5–30.
- GROSS 1997a  
U. GROSS, Das Zeugnis der handgemachten Tonware. Fränkische Siedlungspolitik im Spiegel der südwestdeutschen Rippen- und Buckelkeramik. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. (Stuttgart u. a. 1997) 233–236.
- GROSS 1997b  
U. GROSS, Außergewöhnliche Keramikfunde des Frühmittelalters aus dem Rhein-Neckar-Raum. In: Krautstrunk und Scheiße. Aus der Arbeit der Kreisarchäologie Göppingen [Festschr. W. Lang] (Göppingen 1997), 114–133.
- GROSS 2001  
U. GROSS, Das Gefäß aus Grab 65 von Heidelberg-Kirchheim und die einglätverzierte thüringische Drehscheibenkeramik in Südwestdeutschland. Arch. Nachr. Baden 64, 2001, 32–39.
- HÄSSLER 1983  
H.-J. HÄSSLER, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). 2. Stud. Sachsenforsch. 5, 1 (Hildesheim 1983).
- HAMPL 1965  
F. HAMPL, Die langobardischen Gräberfelder von Rohrendorf und Erpersdorf, NÖ. Arch. Austriaca 37, 1965, 40–78.
- VON HESSEN 1968  
O. VON HESSEN, Die langobardische Keramik aus Italien (Wiesbaden 1968).

- HÜBENER 1959  
W. HÜBENER, Die Keramik von Haithabu. Ausgr. Haitabu 2 (Neumünster 1959).
- HÜBENER 1969  
W. HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien nördlich der Alpen. Antiquas, R. 3 6 (Bonn 1969).
- HÜBENER/LOBBEDEY 1964  
W. HÜBENER/U. LOBBEDEY, Zur Struktur der Keramik in der späteren Merowingerzeit. Bonner Jahrb. 164, 1964, 88–129.
- JANSSEN 1990/91  
W. JANSSEN, Das fränkische Gräberfeld von Wesel-Bislich. Bericht 1. Zeitschr. Arch. Mittelalter 18/19, 1990/91, 71–116.
- Kaschau 1976  
B. KASCHAU, Der Runde Berg bei Urach 2. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–1972 (Sigmarining 1976).
- KELLER 1987  
E. KELLER, Der nordalpine Teil der Raetia secunda im 5. Jh. In: Die Archäologie der Völkerwanderungszeit an der mittleren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Anz. Germ. Nationalmus. 1987, 77–88.
- KLANICA 1987  
Z. KLANICA, Die späte Völkerwanderungszeit und die Anfänge der slawischen Besiedlung im mittleren Marchtal. In: Die Archäologie der Völkerwanderungszeit an der mittleren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Anz. Germ. Nationalmus. 1987, 121–124.
- KNAUT 1991  
M. KNAUT, Neue alamannische Gräber aus Schmiden, Stadt Fellbach, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 207–209.
- KNAUT 1993  
M. KNAUT, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösing. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993).
- Koch 1967a  
R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. GDV, R. A 8 (Berlin 1967).
- KOCH 1967b  
R. KOCH, Die ersten frühmittelalterlichen Siedlungsfunde aus Unterfranken. Mainfränk. Jahrb. Gesch. u. Kunst 19, 1967, 1–17.
- KOCH 1972  
R. KOCH, Die Besiedlung des Hohenloher Landes in merowingischer Zeit. In: G.P. Fehring, Unterreggenbach. Kirchen – Herrensitz – Siedlungsbereiche. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972) 23–28.
- KOCH 1973  
R. KOCH, Absatzgebiete merowingerzeitlicher Töpfereien des nördlichen Neckargebietes. Jahrb. Hist. Ver. Heilbronn 27, 1973, 31–43.
- KOCH 1968  
U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. GDV, R. A 10 (Berlin 1968).
- KOCH 1977  
U. KOCH, Das alamannische Gräberfeld bei Schretzheim. GDV, R. A 13 (Berlin 1977).
- KOCH 1982a  
U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 387–474.
- KOCH 1982b  
U. KOCH, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1982).
- KOCH 1990  
U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990).
- KOCH 1991  
U. KOCH, Hunnenzeitlicher Fund von Offenau, Kr. Heilbronn. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 579–583.
- KOCH 2001  
U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
- KOCH/KOCH 1993  
R. KOCH/U. KOCH, Funde aus der Wüstung Wülfigen am Kocher (Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1993).
- KRAUSE 1992  
R. KRAUSE, Eine fränkische Siedlung mit Gräberfeld bei Igersheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 219–222.
- LA BAUME 1967  
P. LA BAUME, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. GDV, R. B 3 (Berlin 1967).
- LINDENSCHMIT 1911  
L. LINDENSCHMIT, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Teil 5 (Mainz 1911).
- LOBBEDEY 1972  
U. LOBBEDEY, Die Keramik. In: G.P. Fehring,

- Unterregenchbach. Kirchen, Herrnsitze, Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen der Jahre 1960–1963 mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964–1968. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972) 184–206.
- LOSERT 1991  
H. LOSERT, Zur Deutung der Brandgräber in einigen merowingerzeitlichen Friedhöfen Mittel- und Unterfrankens. *Welt d. Slaven* 36, 1991, 381–392.
- MANGELSDORF 1975  
G. MANGELSDORF, Spätvölkerwanderungszeitliche Funde aus dem Havelland. *Ausgr. u. Funde* 20, 1975, 147–151.
- Martin 1976  
M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel Bernerring. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 1 (Basel 1976).
- MARTIN 1977  
M. MARTIN, Die Runenfibel aus Bülach Grab 249. Gedanken zur Verbreitung der Runendenkmäler bei den Westgermanen. In: K. Stüber / A. Zürcher (Hrsg.), *Festschrift Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag (Stäfa 1977)* 120–128.
- MILDENBERGER 1958  
G. MILDENBERGER, Völkerwanderungszeitliche Brandgräber in Mitteldeutschland. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 41/42, 1958, 497–518.
- MÖLLER 1987  
J. MÖLLER, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburger). *GDV, R. B 11* (Wiesbaden 1987).
- MÜLLER 1976  
H.F. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 7 (Stuttgart 1976).
- NEUFFER-MÜLLER / AMENT 1973  
CH. NEUFFER-MÜLLER / H. AMENT, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. *GDV, R. B 7* (Berlin 1973).
- Nowothnig 1964  
W. NOWOTHNIG, Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen. *Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch.* 4 (Neumünster 1964).
- PÉRIN / FEFFER 1985  
P. PÉRIN / L.-CH. FEFFER (Hrsg.), *La Neustrie. Les pays au nord de la France de la Loire de Dagobert à Charles le Chauve (7<sup>e</sup>–9<sup>e</sup> siècles)* (Paris 1985).
- PESCHECK 1975  
Ch. Pescheck, Germanische Gräberfelder in Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen. In: *Ausgrabungen in Deutschland. Teil 2. Römische Kaiserzeit im freien Germanien. Frühmittelalter 1. RGZM, Monogr. 1,2* (Mainz 1975).
- PESCHECK 1978  
Ch. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 27 (München 1978).
- PESCHECK 1983  
CH. PESCHECK, Neue Reihengräberfunde aus Unterfranken. *Kat. Prähist. Staatsslg.* 21 (Kallmünz / Opf. 1983).
- PESCHECK 1984  
CH. PESCHECK, Das fränkische Reihengräberfeld Niedernberg am Main. *Aschaffenburg. Jahrb.* 8, 1984, 15–120.
- Pirling 1960  
R. PIRLING, Ein fränkischer Töpferofen aus Krefeld-Gellep. *Germania* 38, 1960, 149–154.
- Pirling 1966  
R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *GDV, R. B 2* (Berlin 1966).
- Pirling 1974  
R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. *GDV, R. B 8* (Berlin 1974).
- Pirling 1979  
R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. *GDV, R. B 10* (Berlin 1979).
- PLANCK 1977  
D. PLANCK, Eine frühalamannische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kr. Heidenheim. *Fundber. Baden-Württemberg* 3, 1977, 539–574.
- PLEINEROVÁ 1965  
I. PLEINEROVÁ, Germanische und slawische Komponenten in der altslawischen Siedlung Březno bei Louny. *Germania* 43, 1965, 121–138.
- POLENZ 1988  
H. POLENZ, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. *GDV, R. B 12* (Stuttgart 1988).
- POLENZ / STÜMPPEL 1976/77  
H. POLENZ / B. STÜMPPEL, Ausgrabungen im merowingerzeitlichen Friedhof Langenlonsheim, Kr. Bad Kreuznach. *Mainzer Zeitschr.* 71/72, 1976/77, 234–241.
- RAU 1973  
H.G. RAU, Alamannische Grabfunde im Bach-

- gau, Lkr. Aschaffenburg. Arch. Korrbbl. 3, 1973, 237–242.
- REDKNAP 1984  
M. REDKNAP, Late merovingian black and red burnished wares from Mayen (Rheinland-Pfalz). Arch. Korrbbl. 14, 1984, 403–416.
- Redknap 1987  
M. REDKNAP, Continuity or change. The Mayen tradition from 4<sup>th</sup>–14<sup>th</sup> centuries. In: J. Chapelot/H. Galiné/J. Pilet-Lemière (Hrsg.), La céramique (Ve–XIXe s.). Fabrication – Commercialisation – Utilisation. Congr. Internat. Arch. Médiévale 1 (Caen 1987) 87–99.
- REDKNAP 1988  
M. REDKNAP, Medieval pottery production at Mayen: recent advances, current problems. In: D.R.M. Gaimster/M. Redknap/H.-H. Wegner, Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. BAR Internat. Ser. 440 (Oxford 1988) 3–37.
- REICHERT 1987  
H. REICHERT, Lexikon der altgermanischen Namen (Wien 1987).
- ROTH 1982  
H. ROTH, Ein Reihengräberfeld bei Fellbach-Schmidlen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 491–540.
- ROTH/THEUNE 1995  
H. ROTH/C. THEUNE, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten. 1. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 44, 1 (Stuttgart 1995).
- ROTH-RUBI 1991  
K. ROTH-RUBI, Der Runde Berg bei Urach IX: Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg (Sigmarining 1991).
- RÜCKERT 1992  
P. RÜCKERT, Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des mittleren Taubertals. In: H. OTT, Geschichte von Königshofen an der Tauber (Lauda-Königshofen 1992).
- SÁGI 1964  
K. SÁGI, Das langobardische Gräberfeld von Vörs. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 16, 1964, 359–408.
- SCHIECK 1992  
S. SCHIECK, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht, Gemeinde Seitingen-Oberflacht, Lkr. Tuttlingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41 (Stuttgart 1992).
- SCHMIDT 1961  
B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteledeutschland (Halle 1961).
- SCHMIDT 1970  
B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteledeutschland. Katalog (Südteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970).
- SCHMIDT 1976  
B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteledeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976).
- SCHNEIDER 1983  
J. SCHNEIDER, Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, 75–358.
- SCHOPPA 1956  
H. SCHOPPA, Das fränkische Gräberfeld von Hochheim, Main-Taunus-Kreis. Nassau. Heimatbl. 46 [= Bodenalt. Nassau 6], 1956, 41–50.
- SCHOPPA 1959  
H. SCHOPPA, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Main-Taunus-Kreis. Veröff. Landesamt Kulturgech. Bodenaltert., Wiesbaden 1 (Wiesbaden 1959).
- SCHULZE-DÖRLAMM 1990  
M. SCHULZE-DÖRLAMM, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koborn-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. GDV, R. B 14 (Stuttgart 1990).
- SCHUMACHER 1925  
K. SCHUMACHER, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter. 3. Die merowingische und karolingische Zeit (Mainz 1925).
- SCHWARZ 1955  
E. SCHWARZ, Die elbgermanische Grundlage des Ostfränkischen. Jahrb. Fränk. Landesforsch. 15, 1955, 31–69.
- SEILLIER/DEMOLON 1983  
C. SEILLIER/P. DEMOLON (Hrsg.), Le Nord de la France de Théodose à Charles Martel. Ausstellungskat. (Lille 1983).
- SIEGMUND 1982  
F. SIEGMUND, Zum Belegungsablauf auf dem fränkischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Jahrb. RGZM 29, 1982, 249–270.
- SIEGMUND 1989  
F. SIEGMUND, Fränkische Funde vom deutschen Niederrhein und der nördlichen Kölner Bucht (Köln 1989).
- SODER VON GÜLDENSTUBBE 1989  
E. SODER VON GÜLDENSTUBBE, Christliche Mission und kirchliche Organisation. In: P. Kolb/E. G. Krenig, Unterfränkische Geschichte. 1. Von

- der germanischen Landnahme bis zum hohen Mittelalter (Würzburg 1989) 91–152.
- SPANTIG 1981  
S. SPANTIG, Der Urnenfriedhof der spätrömischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit von Gramnitz, Kr. Hagenow. Inf. Bezirksarbeitskr. Ur- u. Frühgesch. Schwerin 24, 1984, 44–52.
- SPORS 1986  
S. SPORS, Spätrömische Drehscheibenkeramik vom Glauberg (Wetteraukreis). Jahrb. RGZM 33, 1986, 417–468.
- SPORS-GRÖGER 1997  
S. SPORS-GRÖGER, Der Runde Berg bei Urach 11. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984 (Heidelberg 1997).
- STAMM 1962  
O. STAMM, Spätrömische und frühmittelalterliche Keramik der Altstadt Frankfurt am Main. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 1 (Frankfurt 1962).
- STAMPFUSS 1939  
R. STAMPFUSS, Der spätfränkische Sippenfriedhof von Walsum. Quellenschr. Westdt. Vor- u. Frühgesch. 1 (Leipzig 1939).
- STEEGER 1968  
H. STEEGER, Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken (Neustadt / Aisch 1968).
- STEUER 1990  
H. STEUER, Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: Archäologie und Geschichte des 1. Jahrtausends in Südwestdeutschland. Arch. U. Gesch. (Freiburg) 1 (Sigmaringen 1990) 139–205.
- Svoboda 1965  
B. SVOBODA, Čechy v době stěhování národů: Böhmen in der Völkerwanderungszeit. Mon. Arch. (Praha) 13 (Prag 1965).
- TEJRAL 1975  
J. TEJRAL, Zum langobardischen Nachlaß in archäologischen Quellen aus dem Gebiet der Tschechoslowakei (dt. Resümee). Slovenská Arch. 23, 1975, 440–446.
- TEJRAL 1976  
J. TEJRAL, Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren. Stud. Arch. Ustavu 4, 2 (Praha 1976).
- TEJRAL 1982  
J. TEJRAL, Morava na sklonku antiky. Mähren an der Neige der Antike. Mon. Arch. (Praha) 19 (Praha 1982).
- TEJRAL 1985  
J. TEJRAL, Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105–145.
- THIEDMANN/SCHLEIFRING 1991  
A. THIEDMANN/J.H. SCHLEIFRING, Ein fragmentarisches Gräberfeld der Merowingerzeit von Friedberg-Bruchenbrücken, Wetteraukreis. In: V. Rupp (Hrsg.), Archäologie der Wetterau. Aspekte der Forschung. Wetterauer Geschichtsbl. 40, 1991, 319–335.
- TIMPEL 1990  
W. TIMPEL, Das fränkische Gräberfeld von Alach. Alt-Thüringen 25, 1990, 61–155.
- TRNACKOVA 1979/80  
Z. TRNACKOVA, Die jüngste Phase der germanischen Besiedlung in Mähren. In: Congr. Internat. Arch. Slave 3, 1 (Bratislava 1979/80) 841–844.
- VYCHITIL 1986  
P. VYCHITIL, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde zwischen Marienberg und Main. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Würzburgs. In: Aus Frankens Frühzeit. Festgabe für Peter Endrich. Mainfränk. Stud. 37 (Würzburg 1986) 213–233.
- WAMSER 1984  
L. WAMSER, Eine thüringisch-fränkische Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jh. bei Zeuzleben. Wegweiser Vor- u. Frühgesch. Stätten Mainfranken 5 (Würzburg 1984).
- WAMSER 1989  
L. WAMSER, Castellum quod nominatur Wirzburg. In: J. Erichsen (Hrsg.), Kilian. Mönch aus Irland – aller Franken Patron. Veröff. Bayer. Gesch. u. Kultur 19/89 (München 1989) 173–226.
- WAMSER 1990  
L. WAMSER, In den Ruinen des Römerkastells Miltenberg-Altstadt: Fränkischer Stützpunkt, staufische Turmburg, pfalzgräflich-wittelsbachisches Oppidum, spätmittelalterlicher Herrsitz. Arch. Jahr Bayern 1989, 160–168.
- WENSKUS 1967  
R. WENSKUS, Sachsen-Angelsachsen-Thüringer. In: W. Lammers (Hrsg.), Entstehung und Verfassung des Sachsenstammes. Wege Forsch. 50 (Darmstadt 1967) 483–545.
- WENSKUS 1977  
R. WENSKUS, Zur fränkischen Siedlungspolitik im Saalegebiet. In: K.-U. Jäschke/R. Wenskus (Hrsg.), Festschrift für Helmut Beumann zum 65. Geburtstag (Sigmaringen 1977), 125–136.
- WERNER 1962a  
J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien.

- Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Abhandl. N:F. 55 (München 1962).
- WERNER 1962b  
J. WERNER, Die Herkunft der Bajuwaren und der „östlich-merowingische“ Reihengräberkreis. In: Ders. (Hrsg.), *Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag* (München 1962) 229–250.
- WIECZOREK 1987  
A. WIECZOREK, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. *Ber. RGK* 68, 1987, 353–492.
- WIECZOREK 1989  
A. WIECZOREK, Mitteldeutsche Siedler bei der fränkischen Landnahme in Rheinhessen. In: *Das Dorf am Mittelrhein. 5. Alzeier Kolloquium. Veröff. Inst. Gesch. Landeskd. Univ. Mainz* 30, 1989, 11–101.
- WINKELMANN 1977  
W. WINKELMANN, Archäologische Zeugnisse zum frühmittelalterlichen Handwerk in Westfalen. *Frühmittelalterl. Stud.* 11, 1977, 92–126.
- ZELLER 1972/73  
G. ZELLER, Das fränkische Gräberfeld von Hahnheim. *Mainzer Zeitschr.* 67/68, 1972/73, 330–367.
- ZELLER 1992  
G. ZELLER, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. *GDV, R. B 15* (Stuttgart 1992).
- ZÜRN 1957  
H. ZÜRN, *Katalog Heidenheim. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. Stuttgart, R. A 3* (Stuttgart 1957).

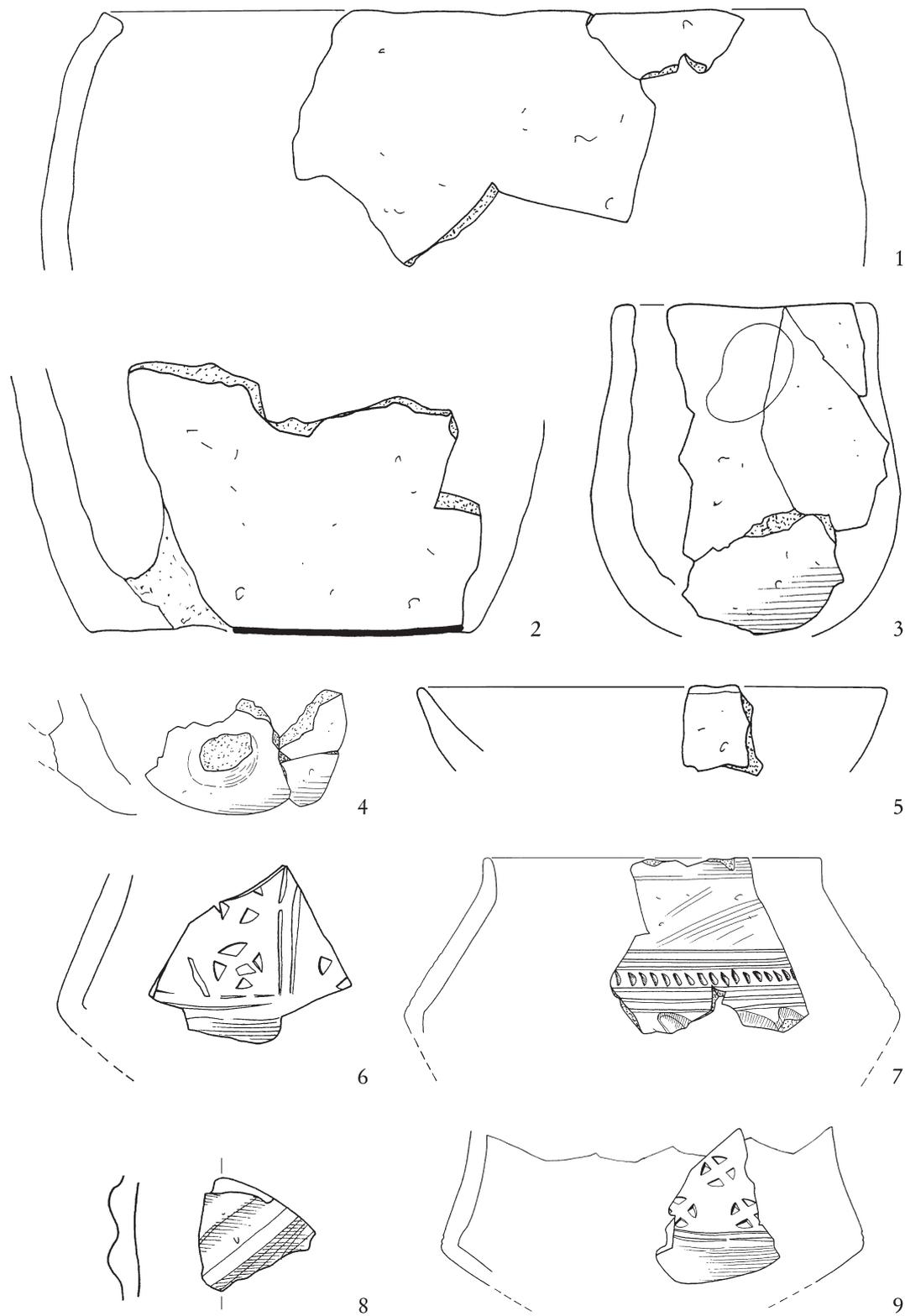
#### Anschrift des Verfassers

Uwe Gross  
Regierungspräsidium Stuttgart  
Landesamt für Denkmalpflege  
Referat 115  
Berliner Straße 12e73728 Esslingen am Neckar  
uwe.gross@rps.bwl.de

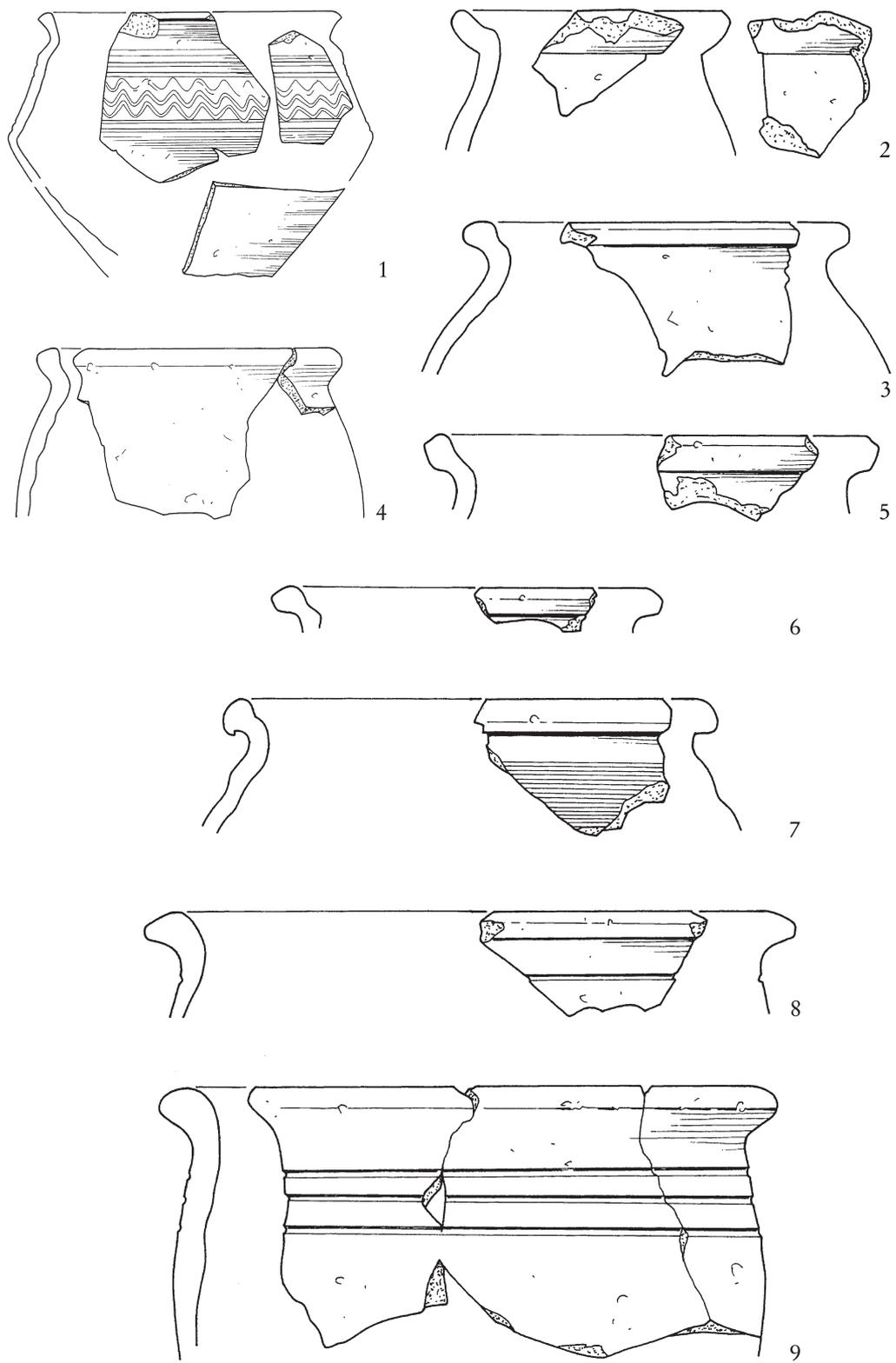
Details zu den einzelnen Funden entnehmen Sie bitte dem Katalog.



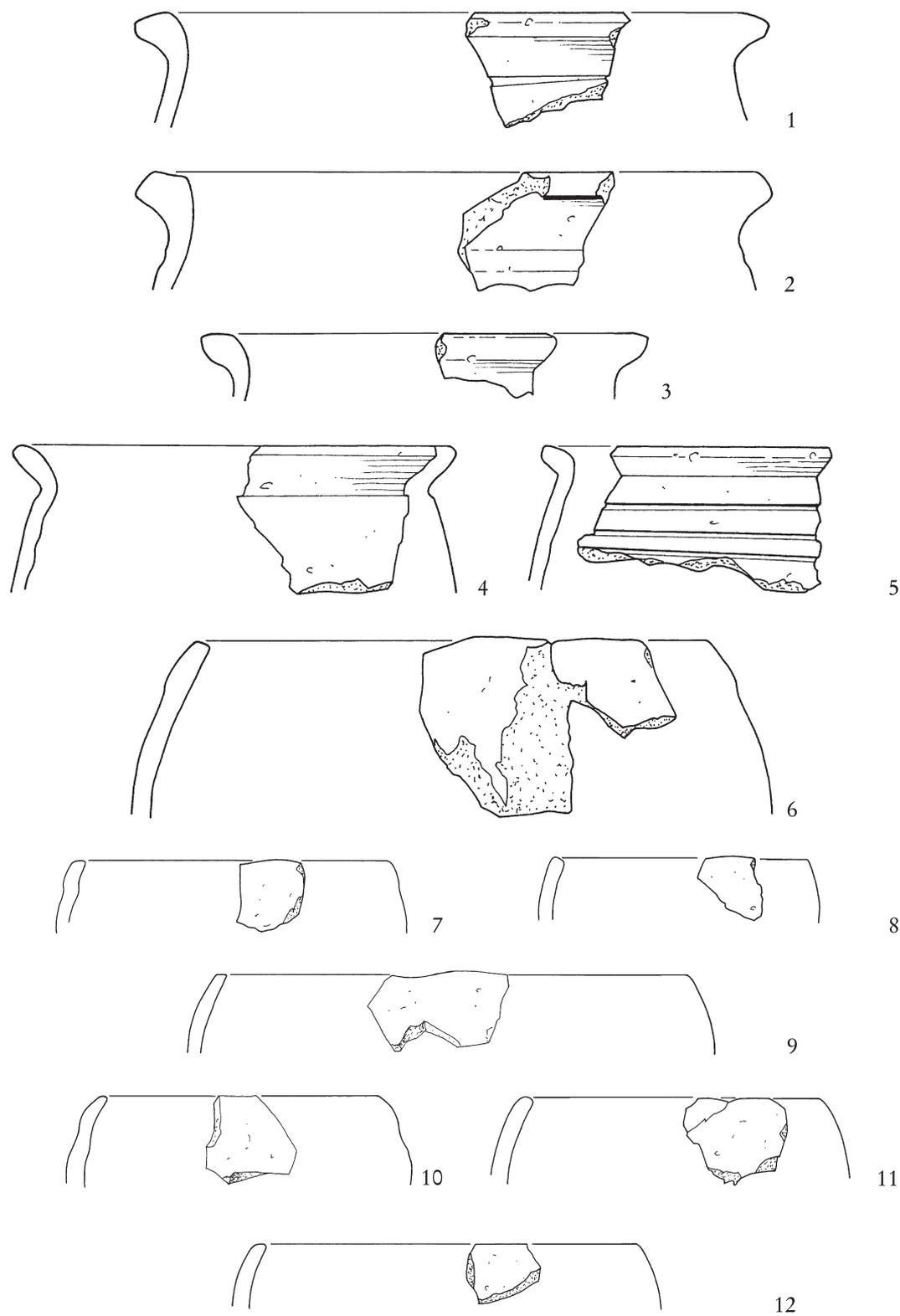
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – M. 1:2.



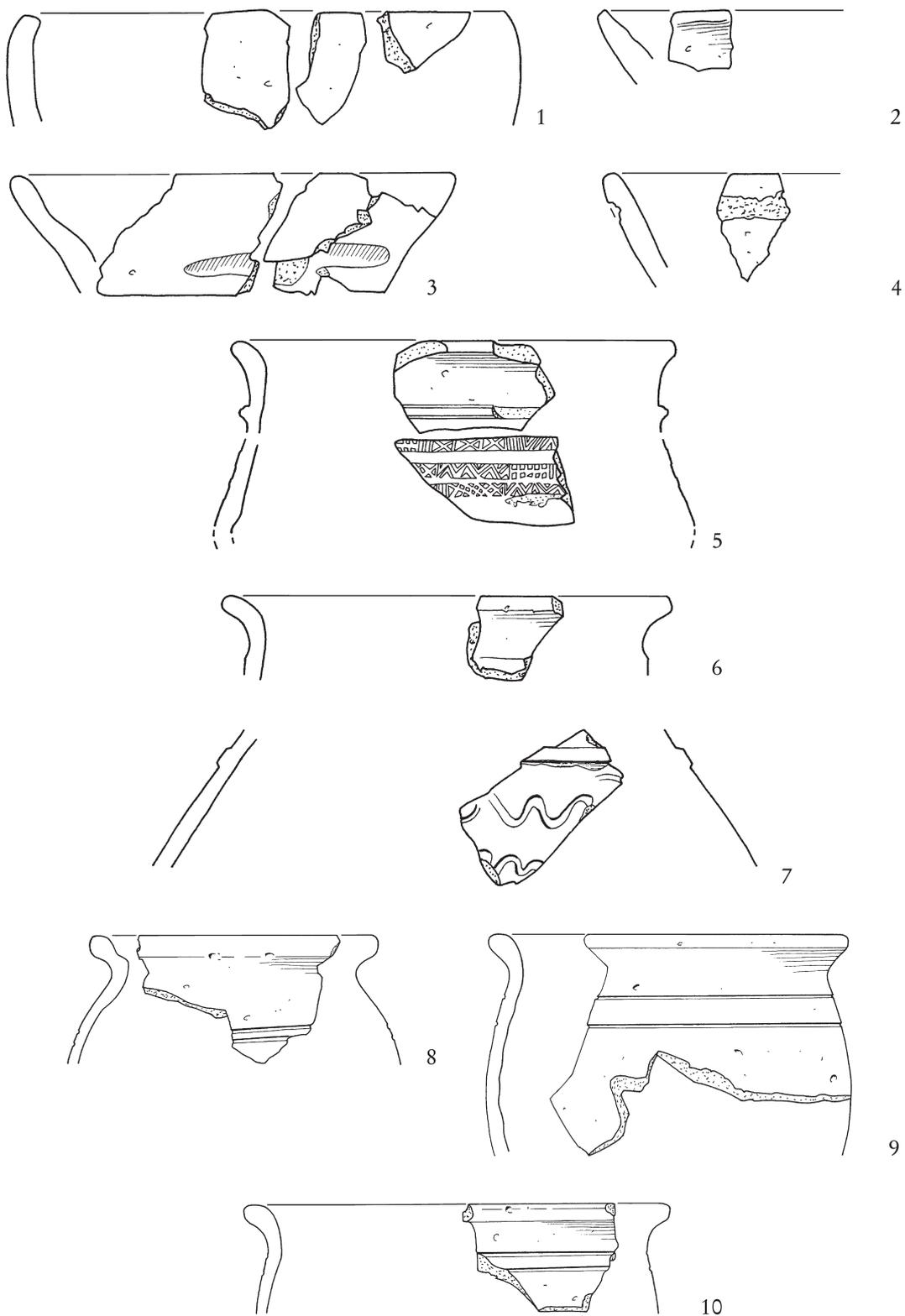
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – M. 1:2; 4, 7, 9 M. 1:3.



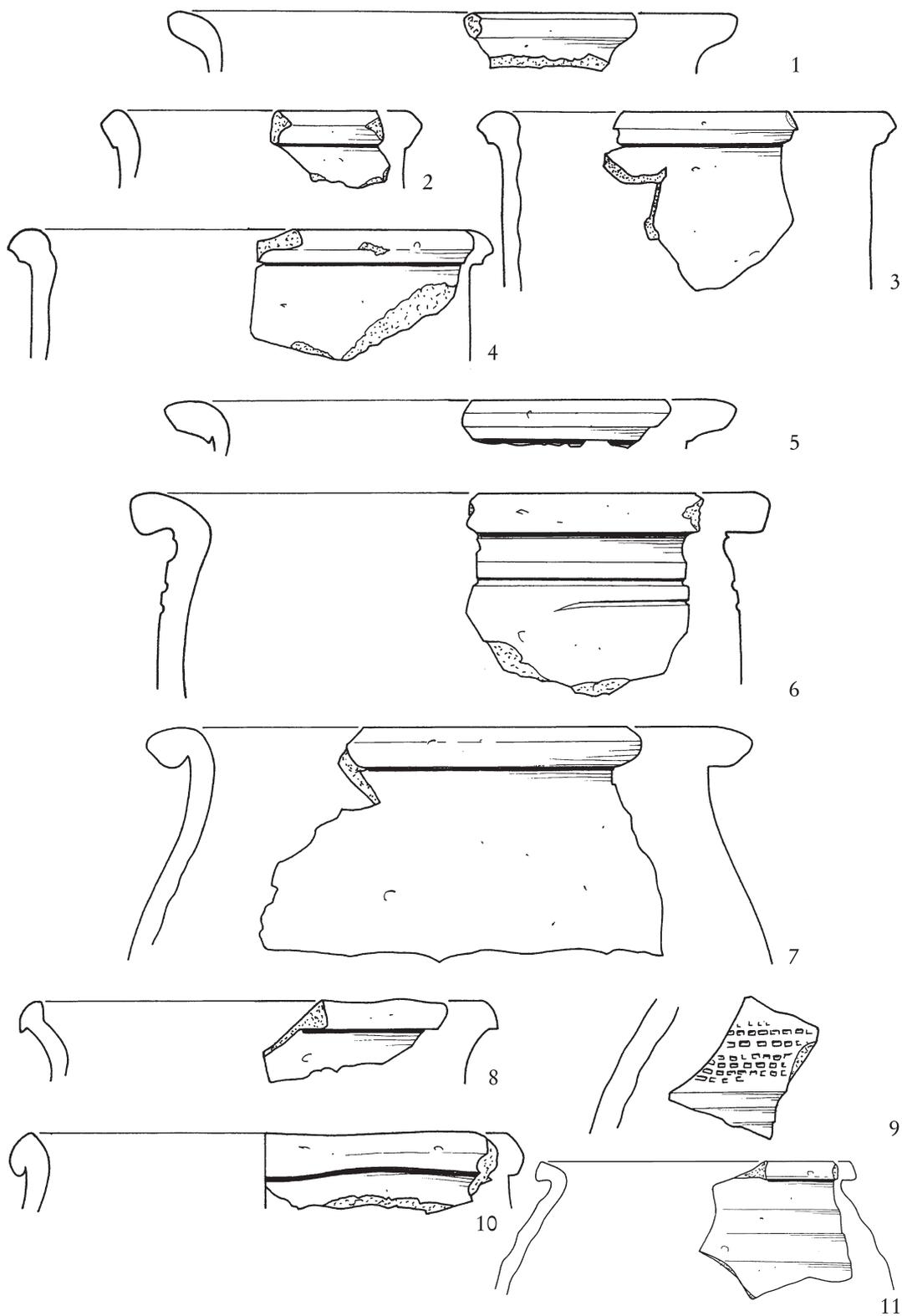
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – M. 1:2; 1, 4 M. 1:3.



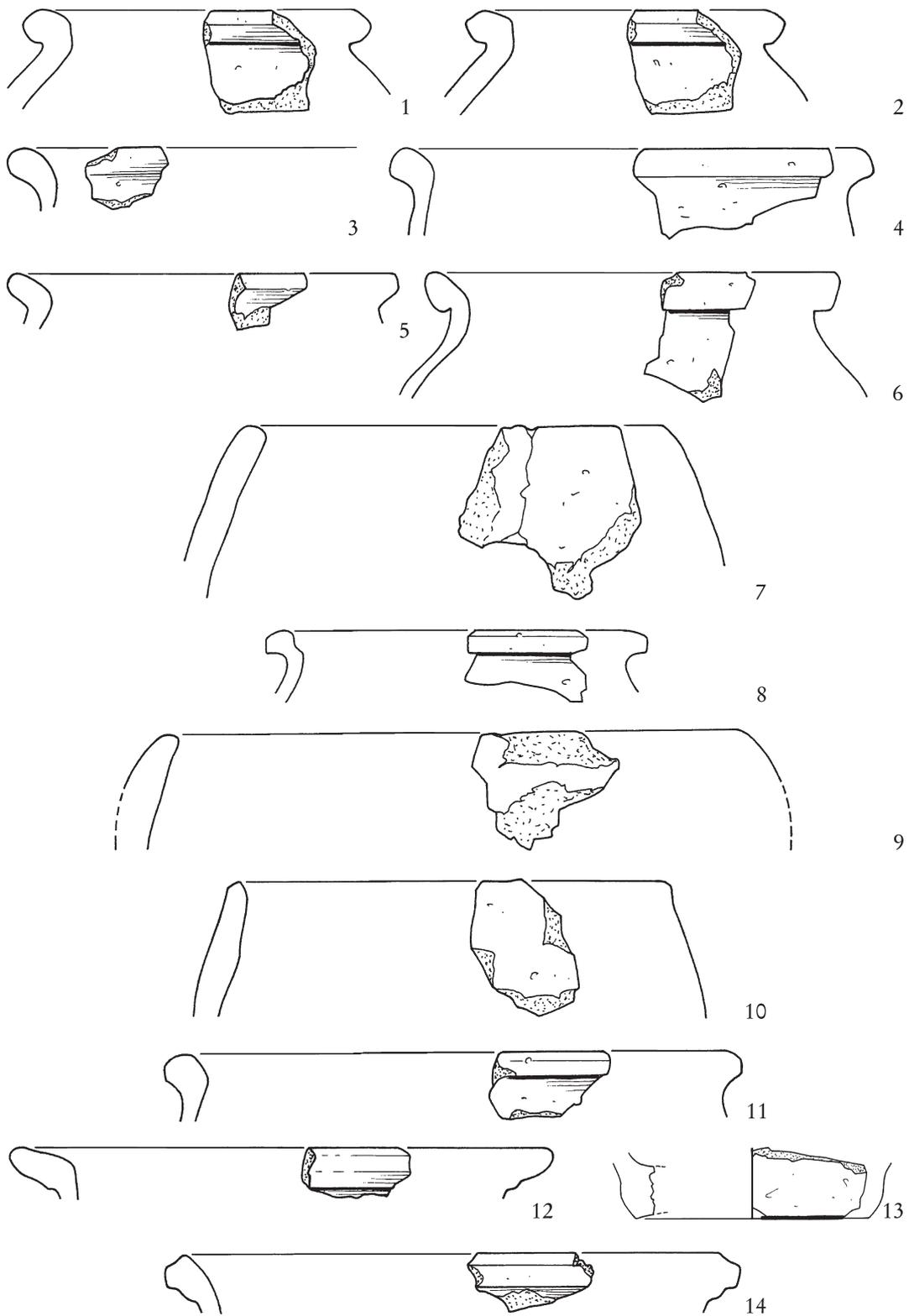
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – 1–6 M. 1:2; 7–12 M. 1:3



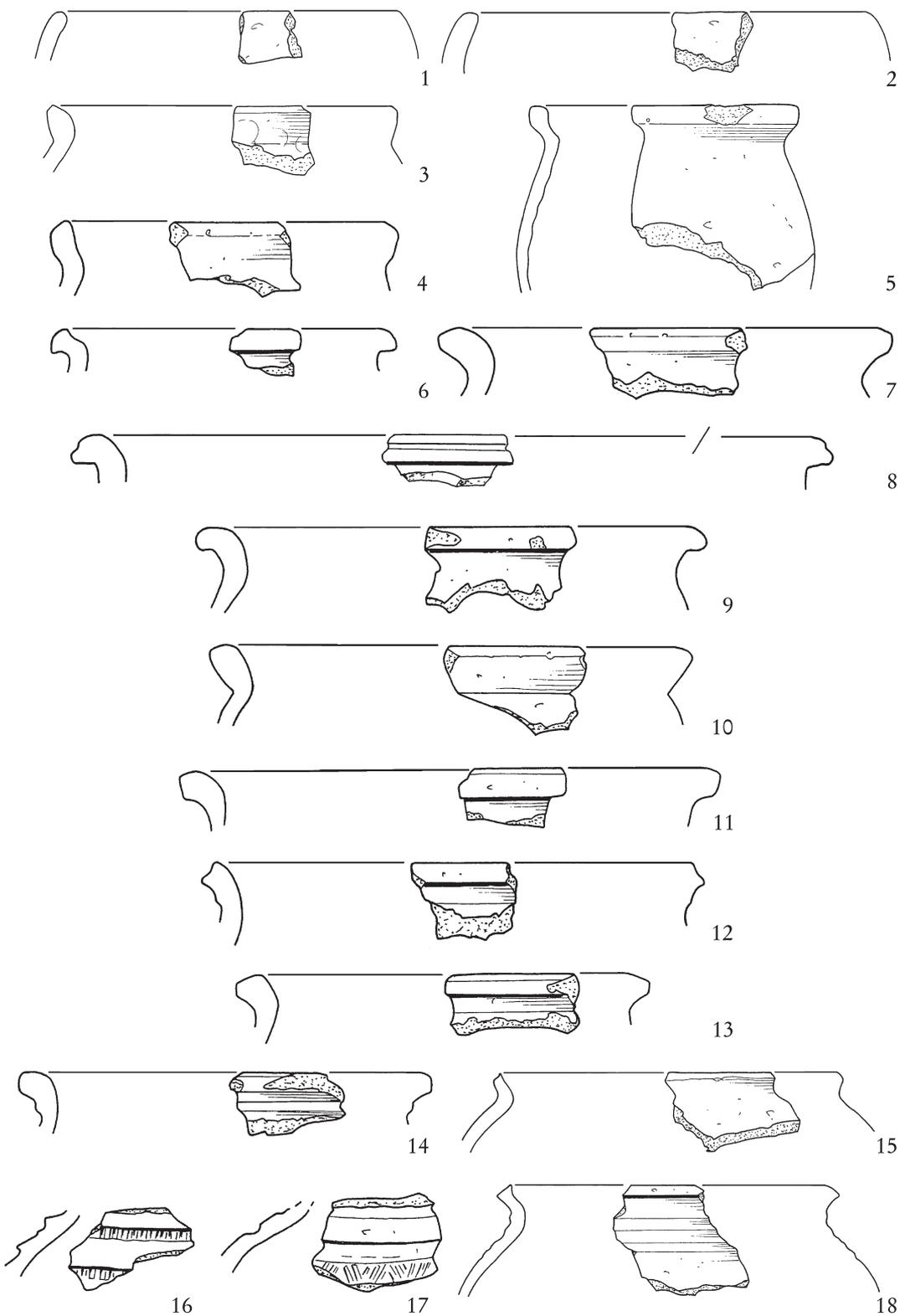
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – M. 1:2; 8–10 M. 1:3



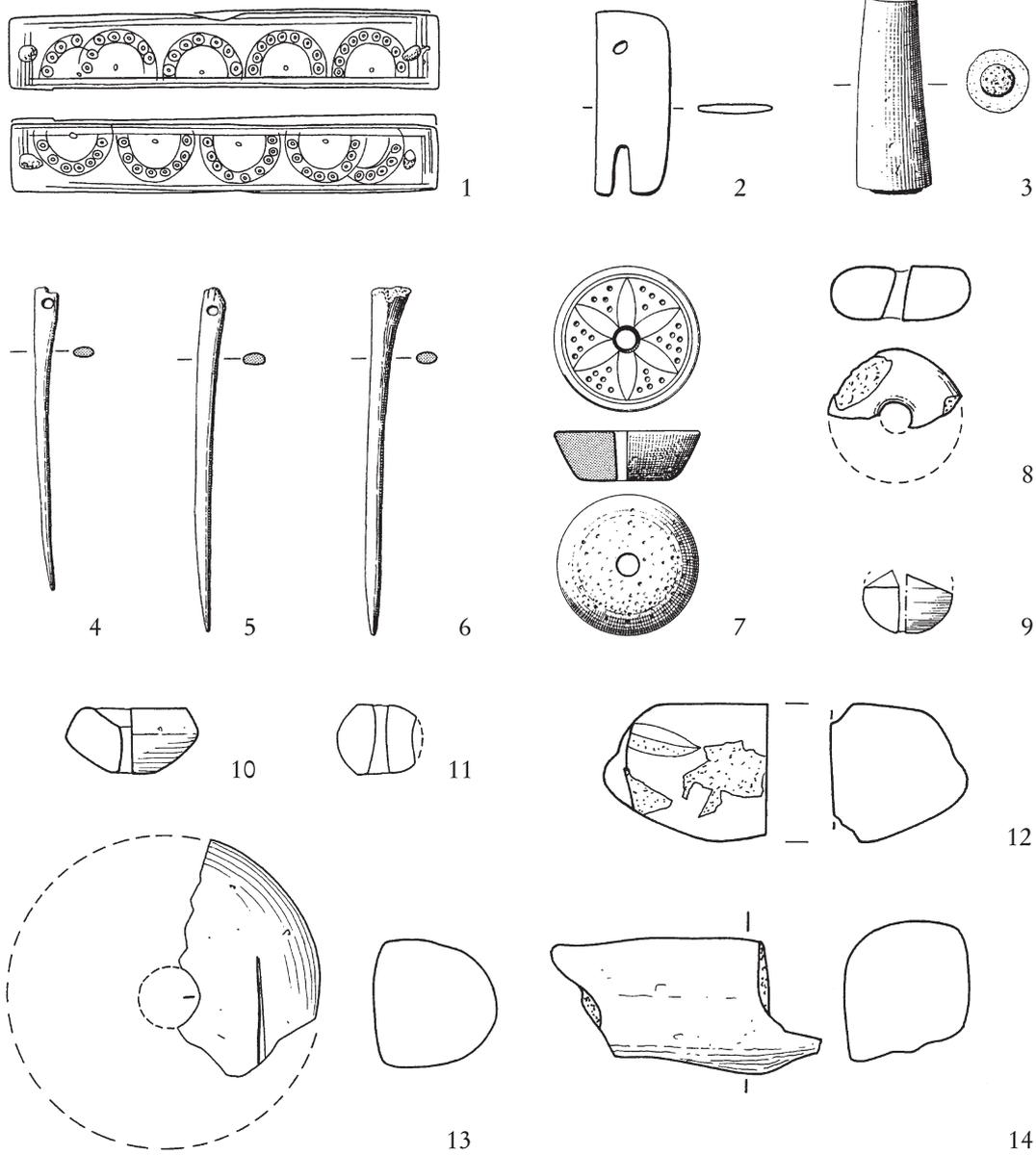
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – M. 1:2; 11 M. 1:3



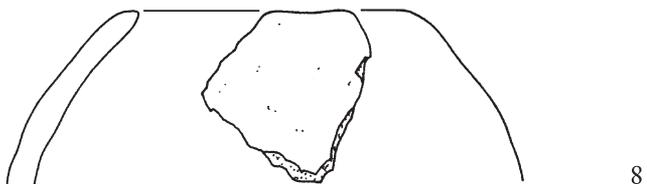
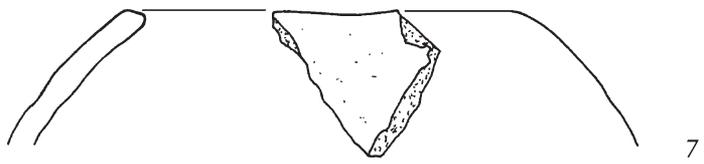
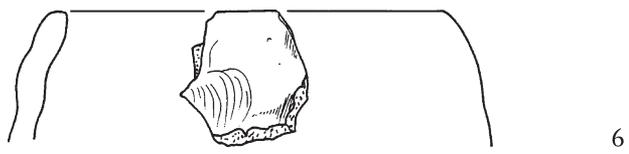
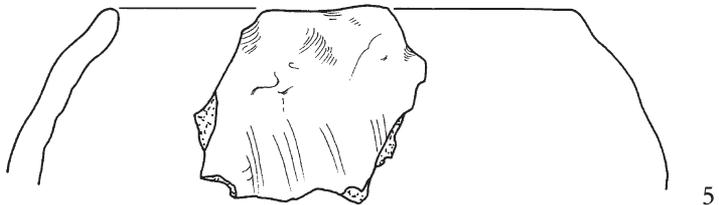
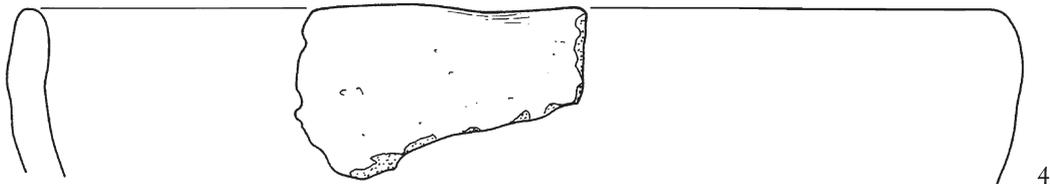
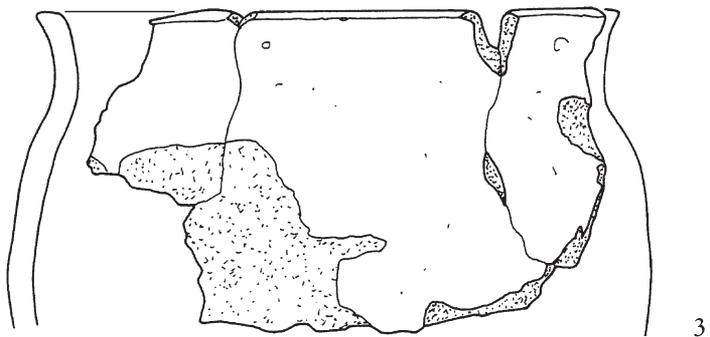
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – M. 1:2; 13 M. 1:3



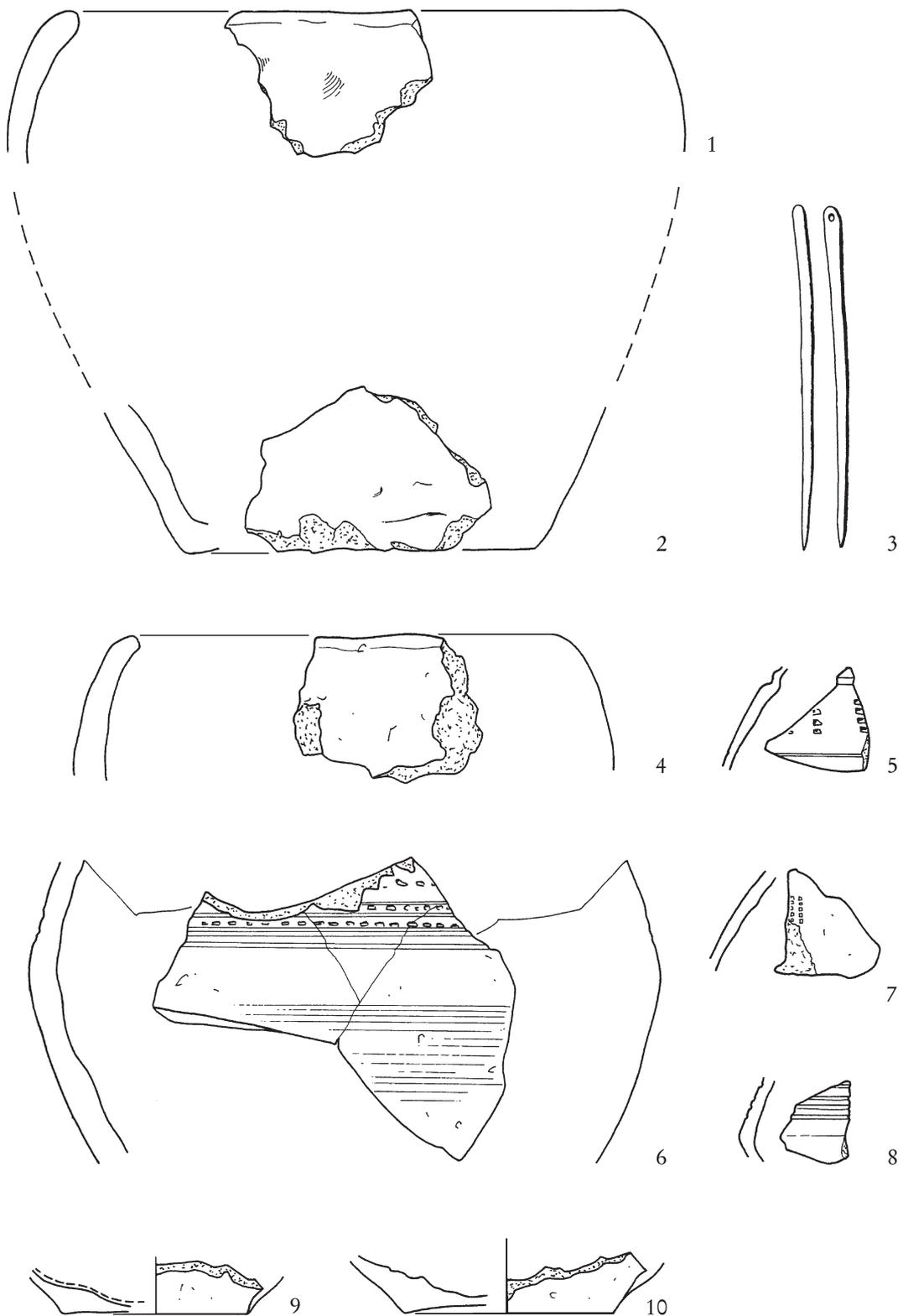
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – M. 1:2; 1-3, 5, 15, 18 M. 1:3



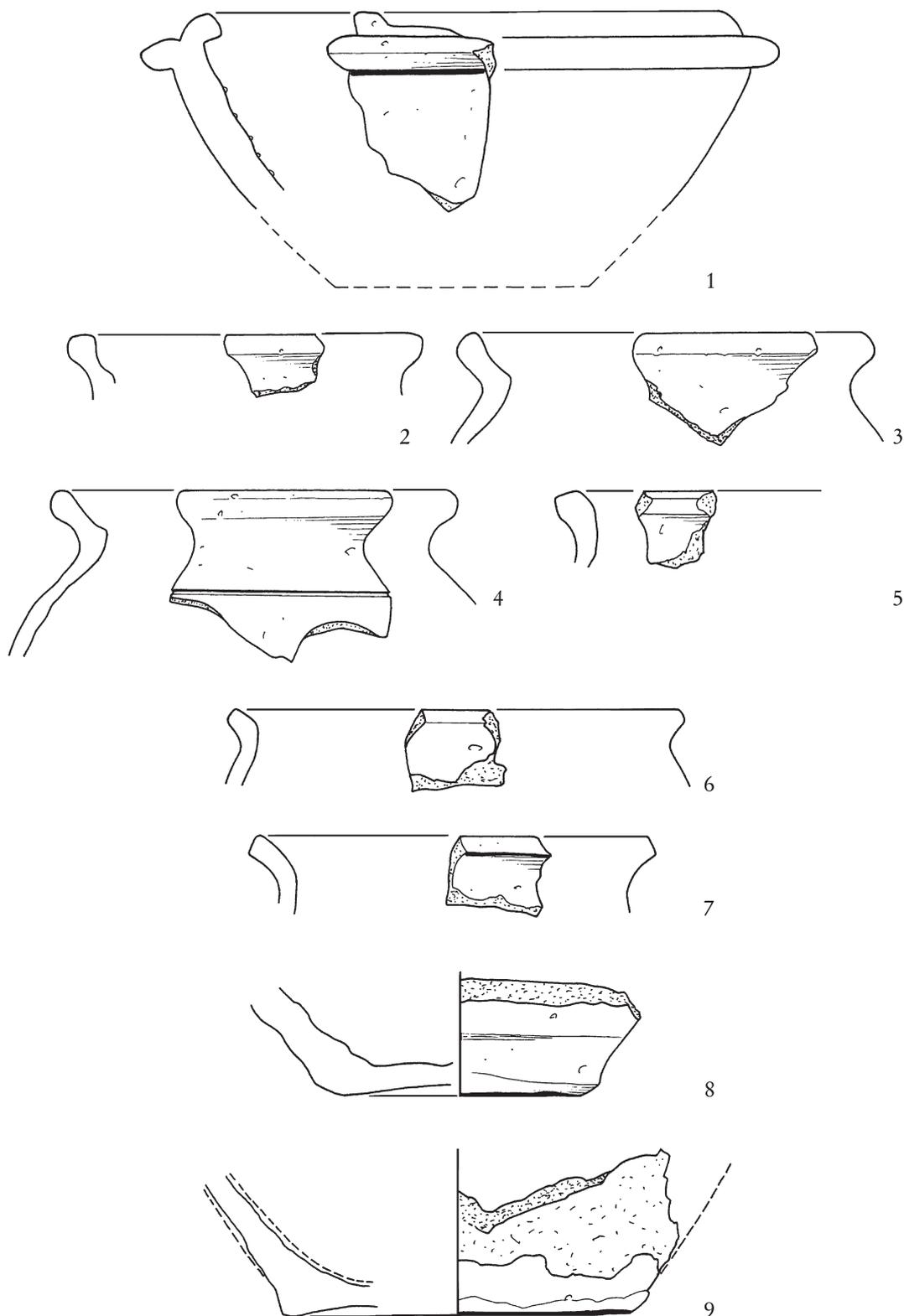
Lauda „Am Bischofsheimer Weg. – M. 1:2.



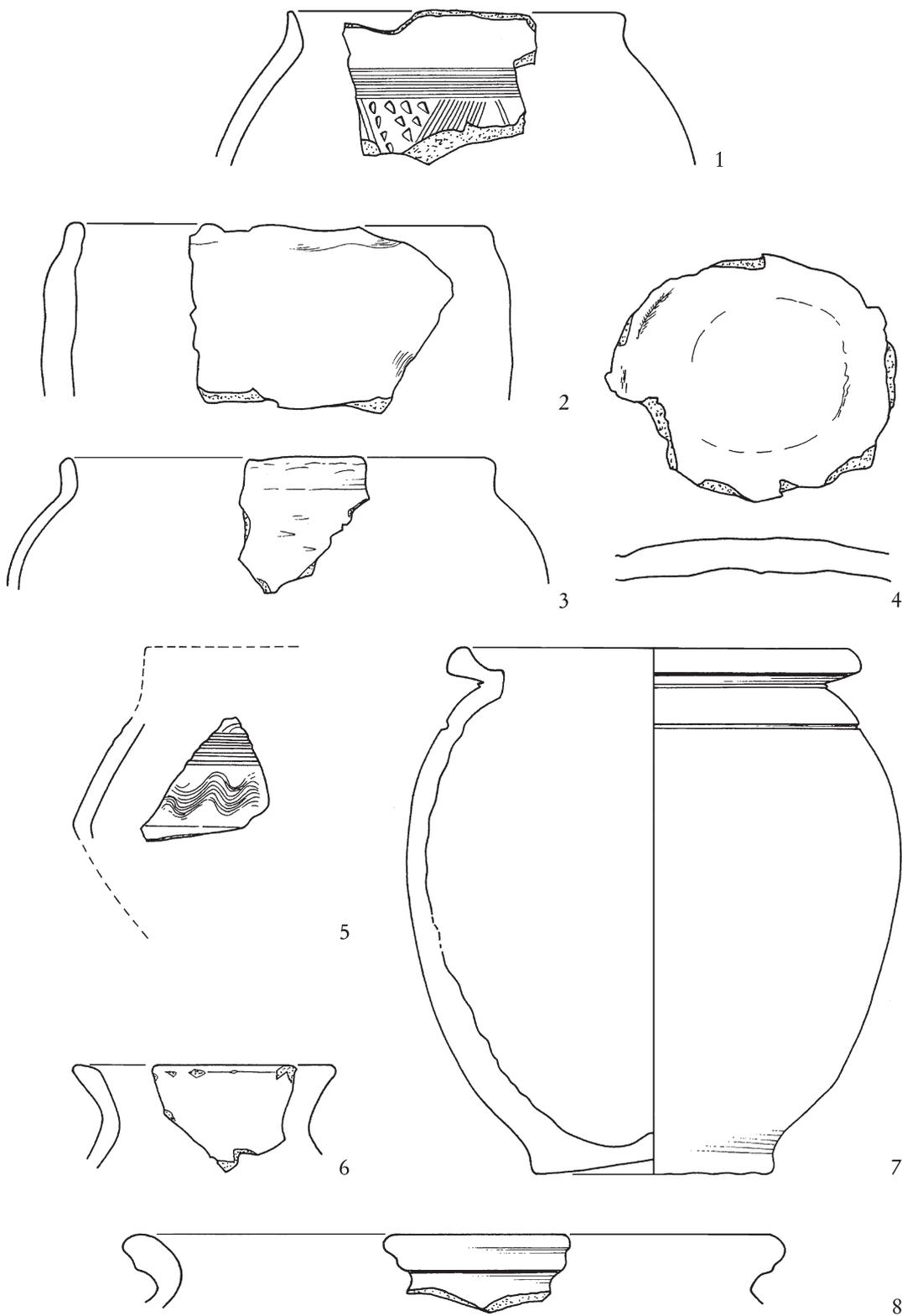
Königshofen „Hohkreuz“. – M. 1:2.



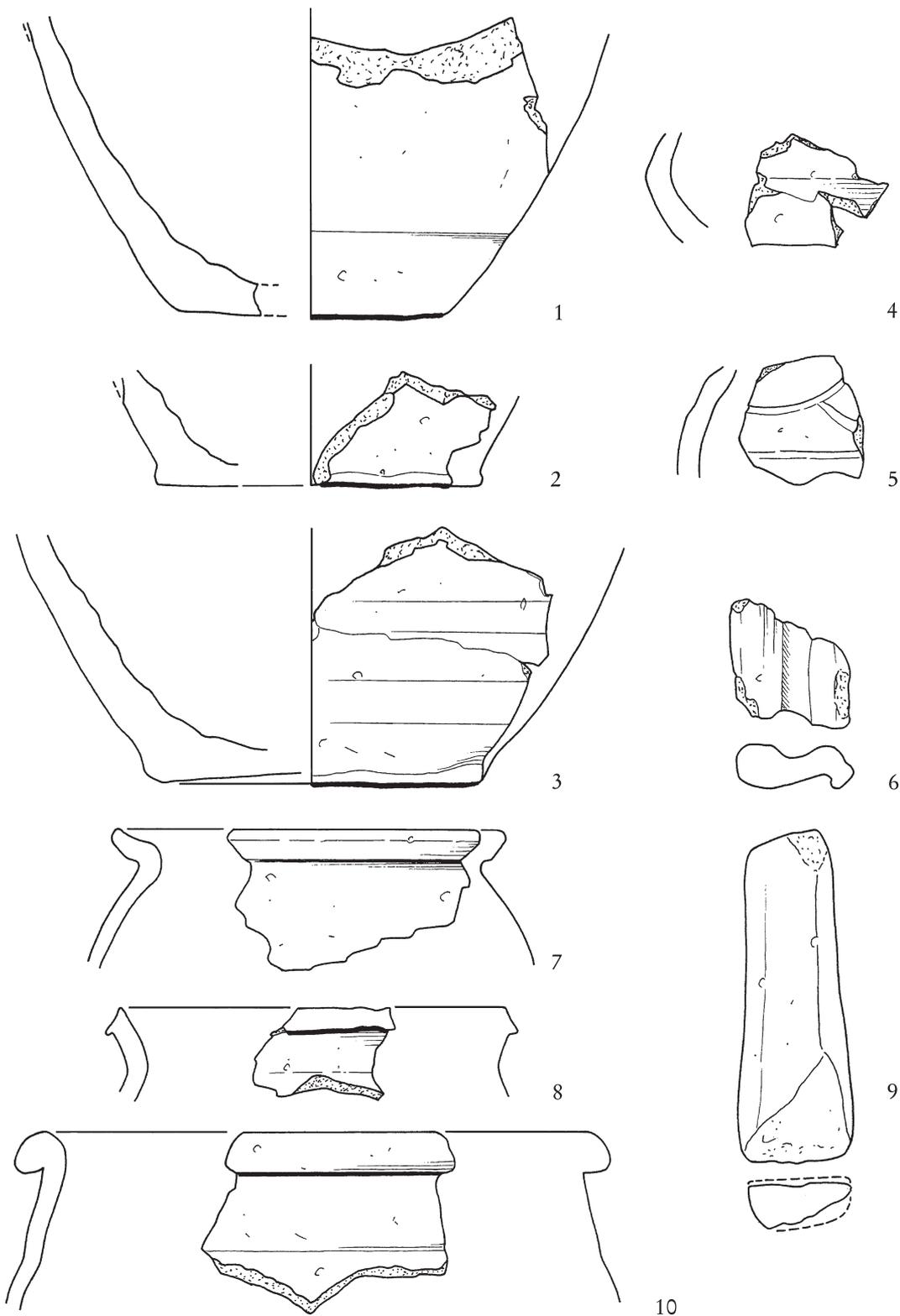
Königshofen „Hohkreuz“. – M. 1:2.



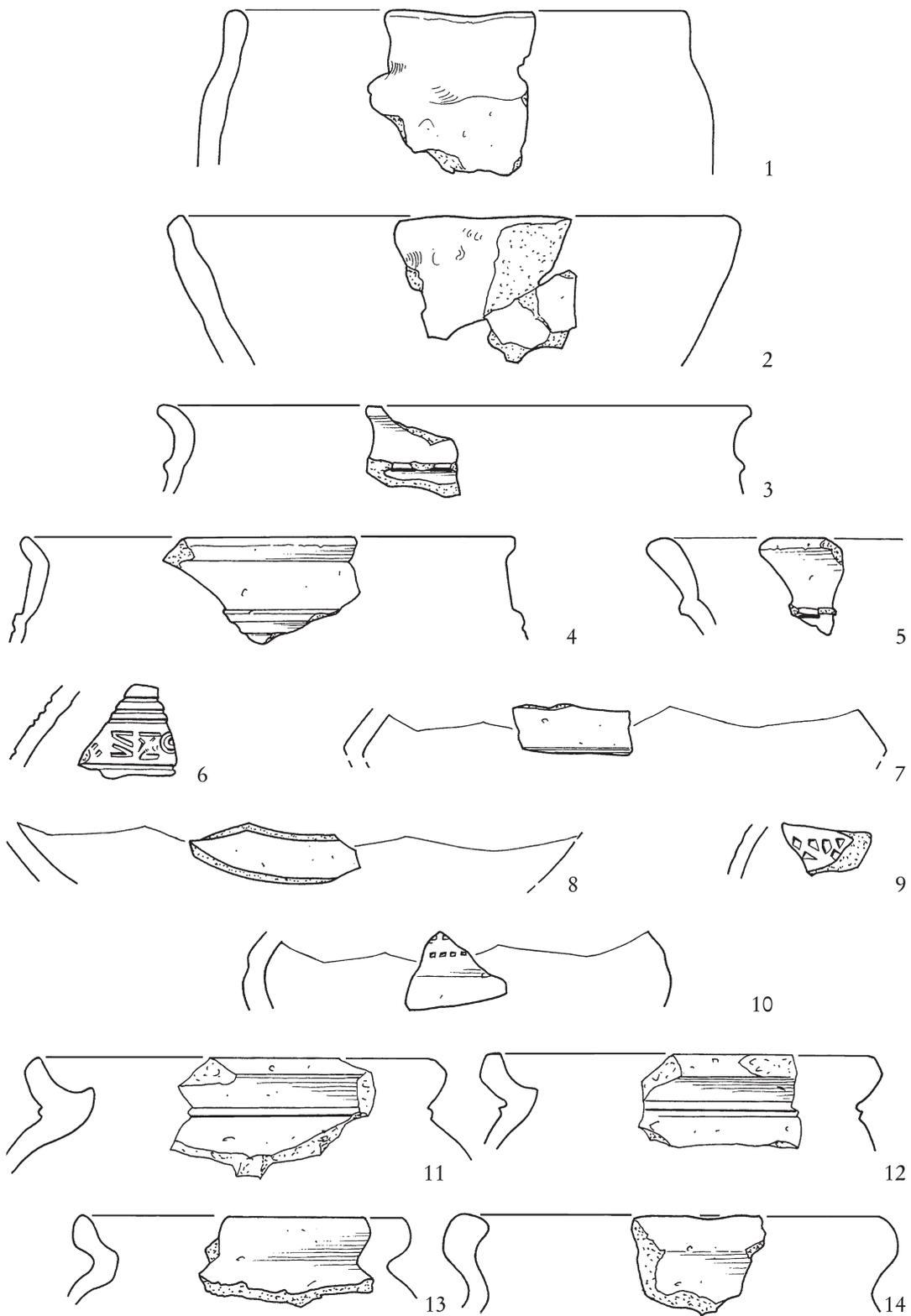
Königshofen „Hohkreuz“. – M. 1:2.



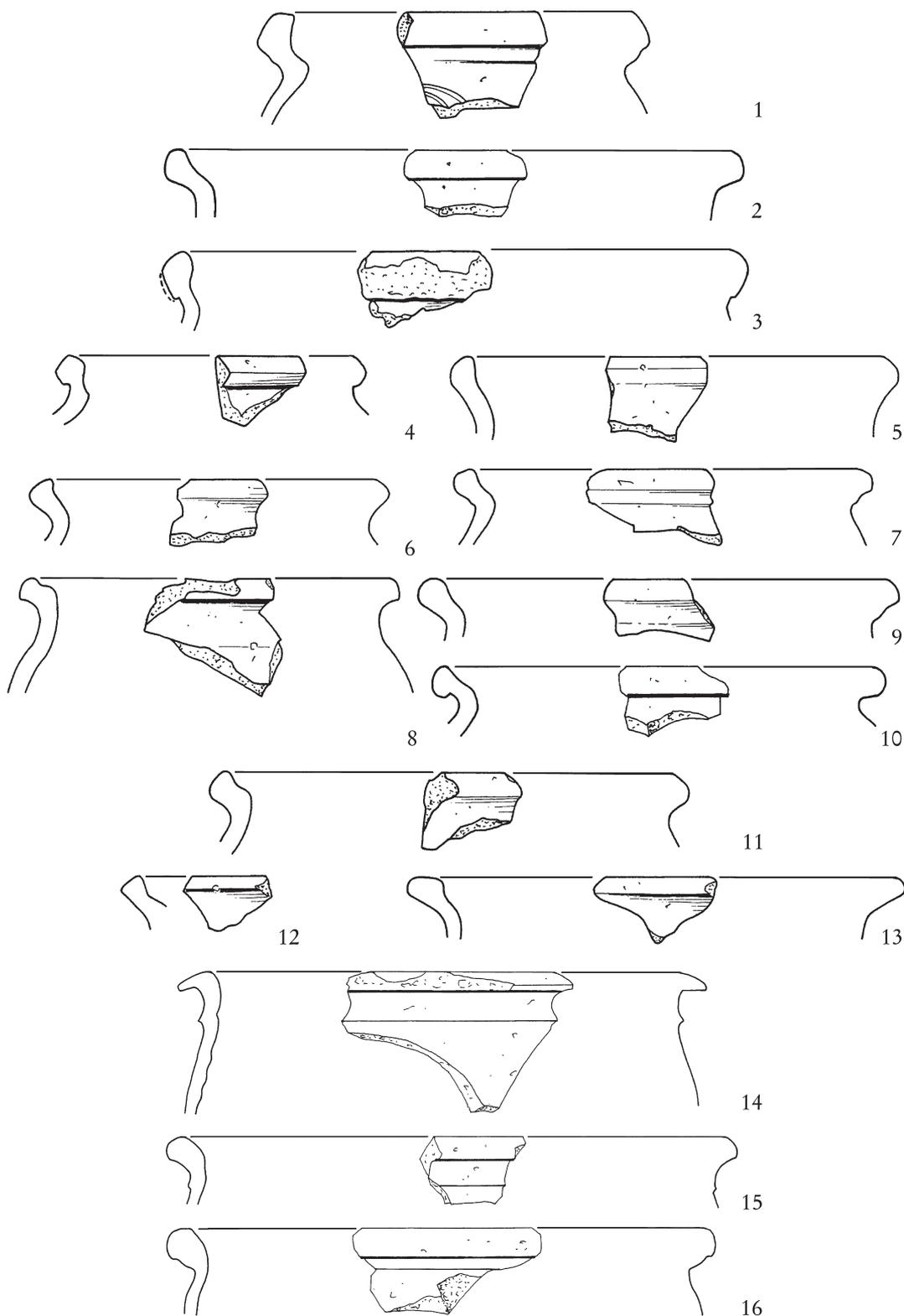
Königshofen „Hohkreuz“. – M. 1:2.



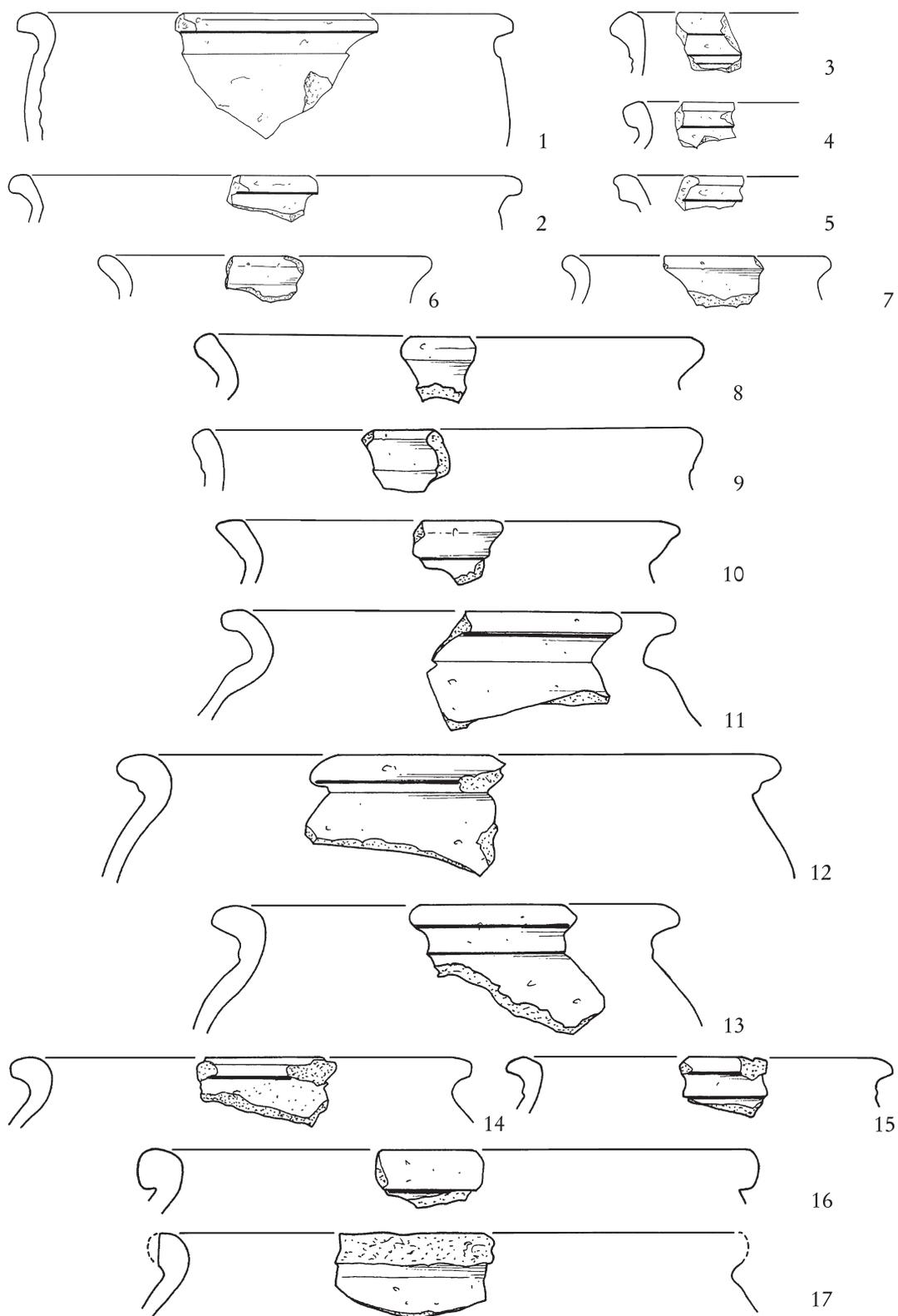
Königshofen „Hohkreuz“. – M. 1:2.



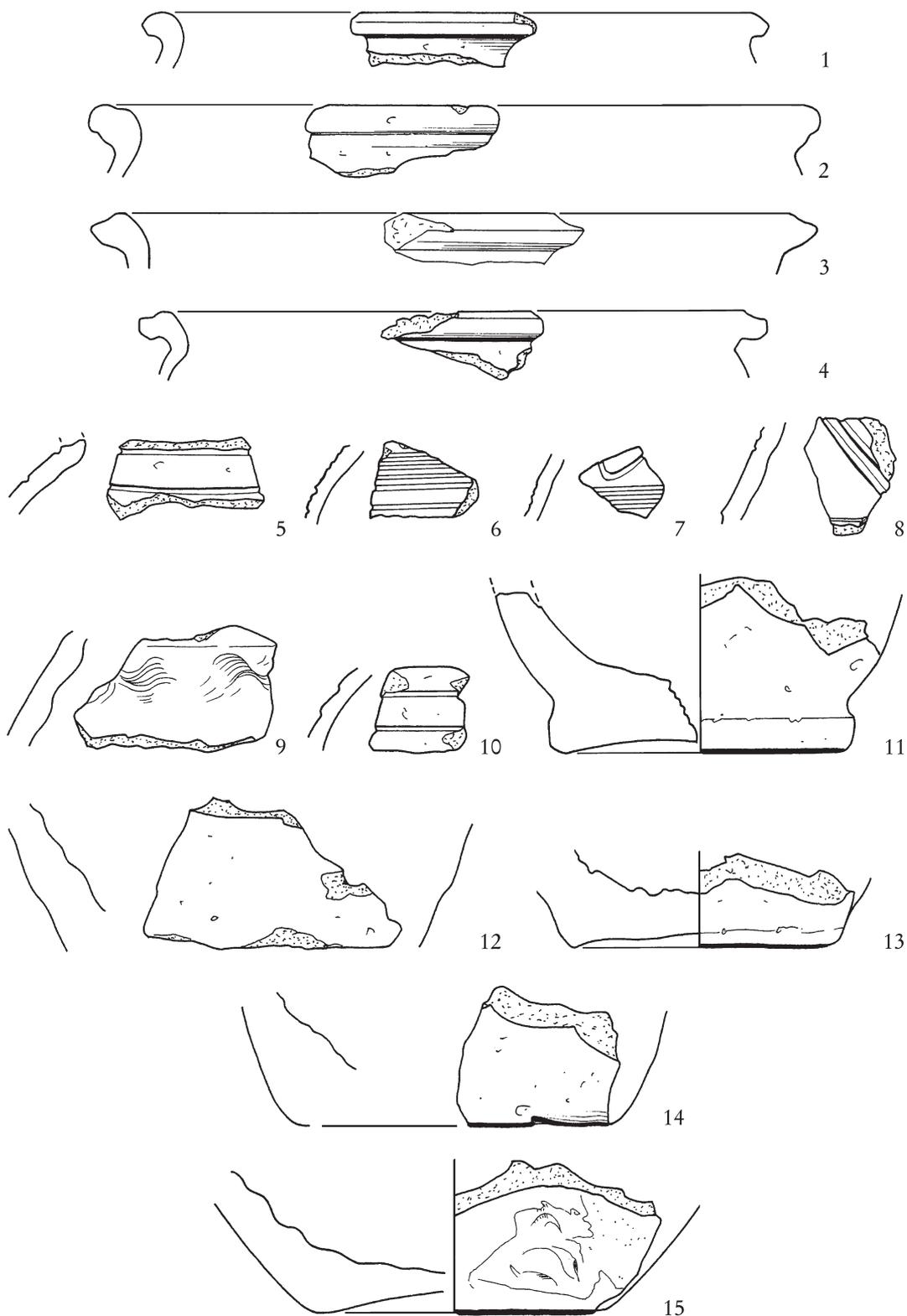
Königshofen „Höhlein“. – M. 1:2.



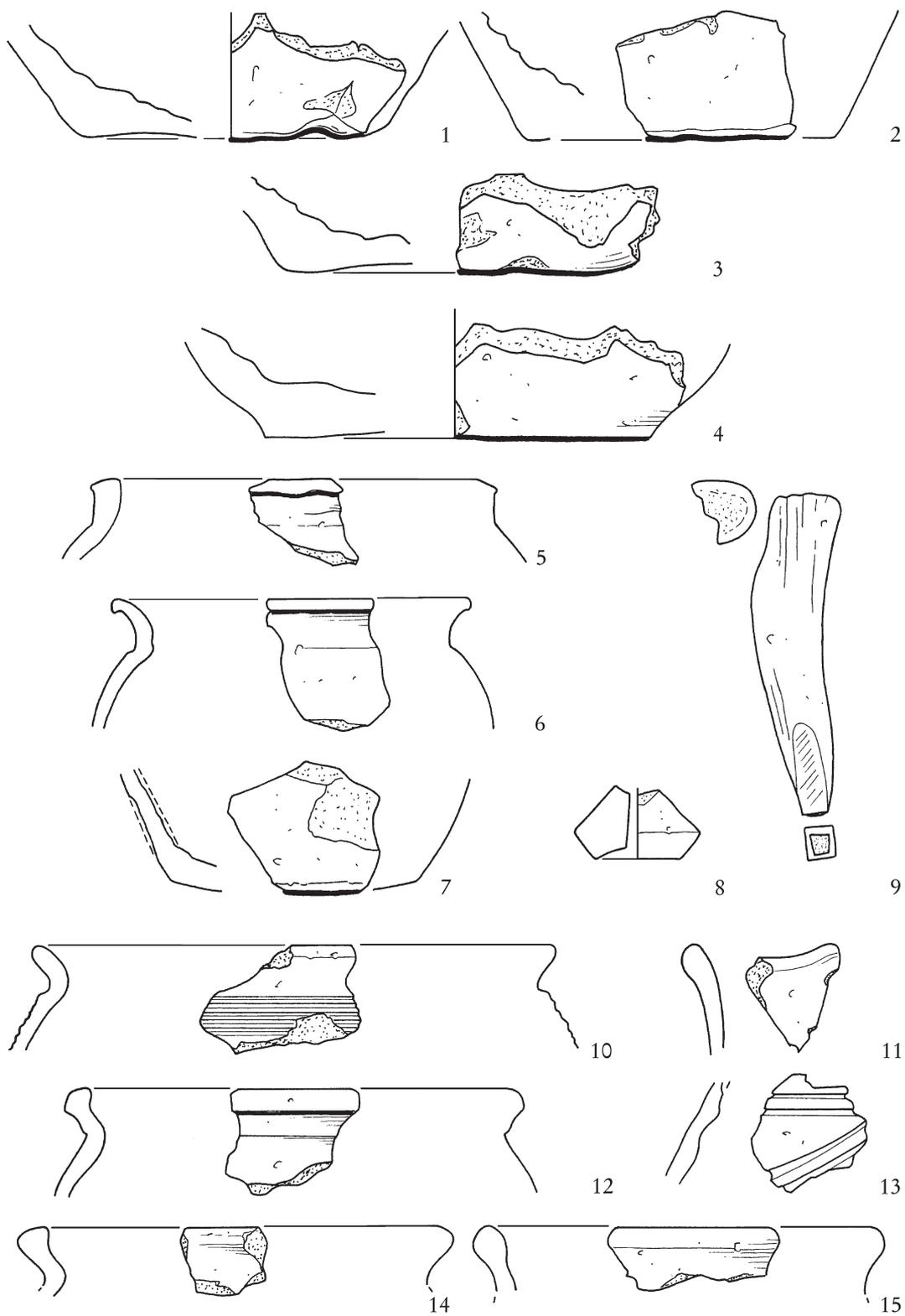
Königshofen „Höhlein“. – M. 1:2; 14-16 M. 1:3



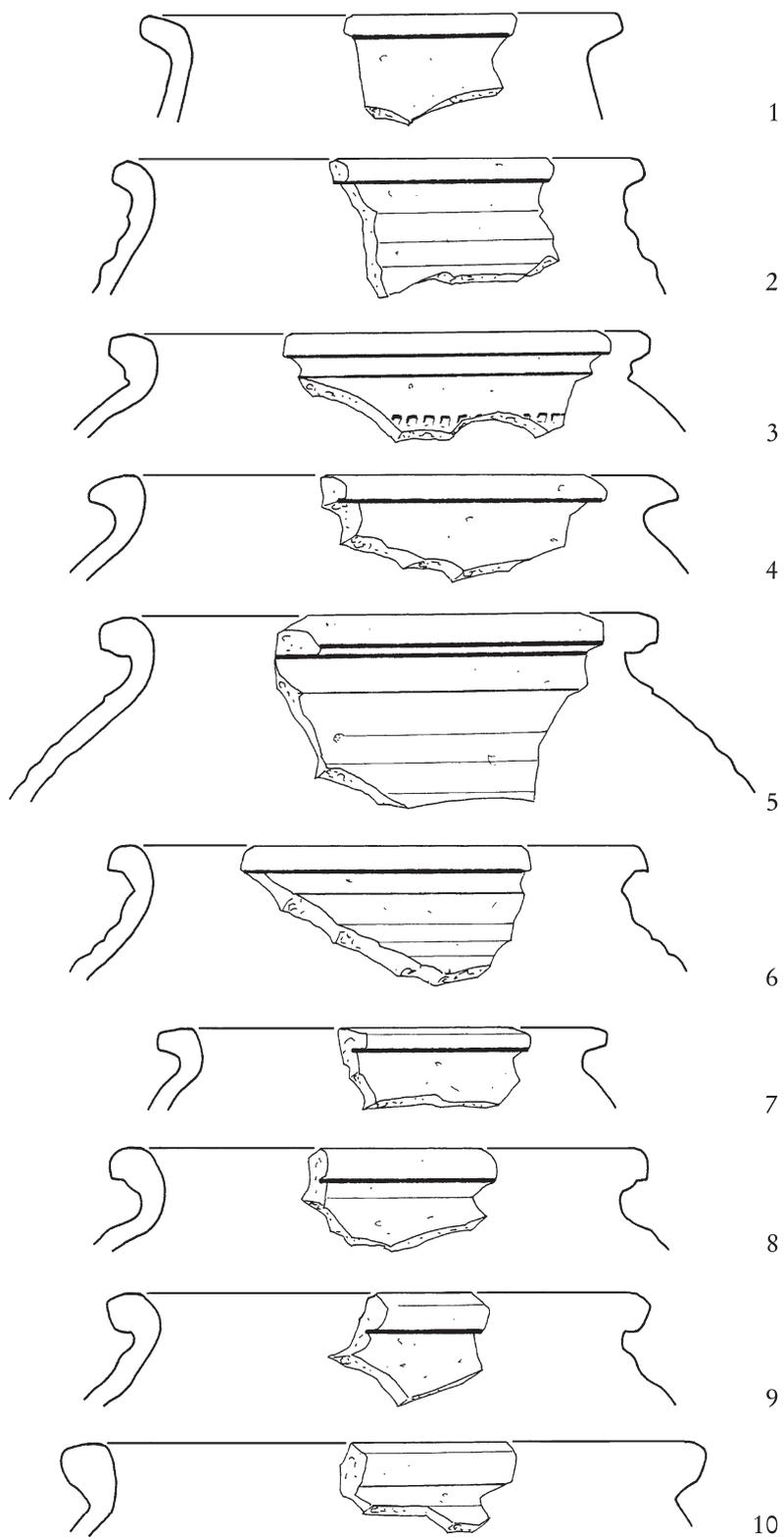
Königshofen „Höhlein“. – 1–7 M. 1:3; 8–17 M. 1:2.



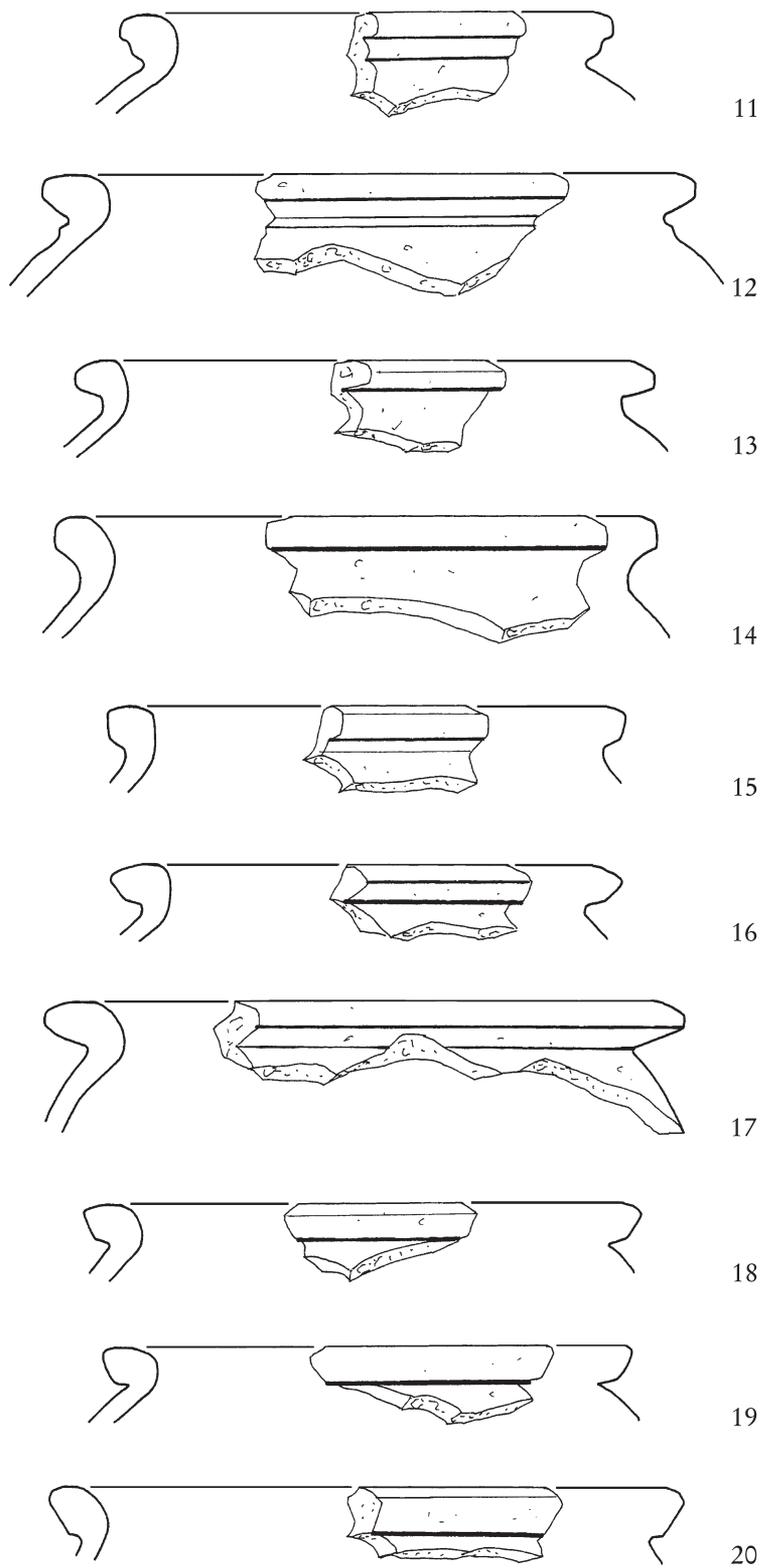
Königshofen „Höhlein“. – M. 1:2.



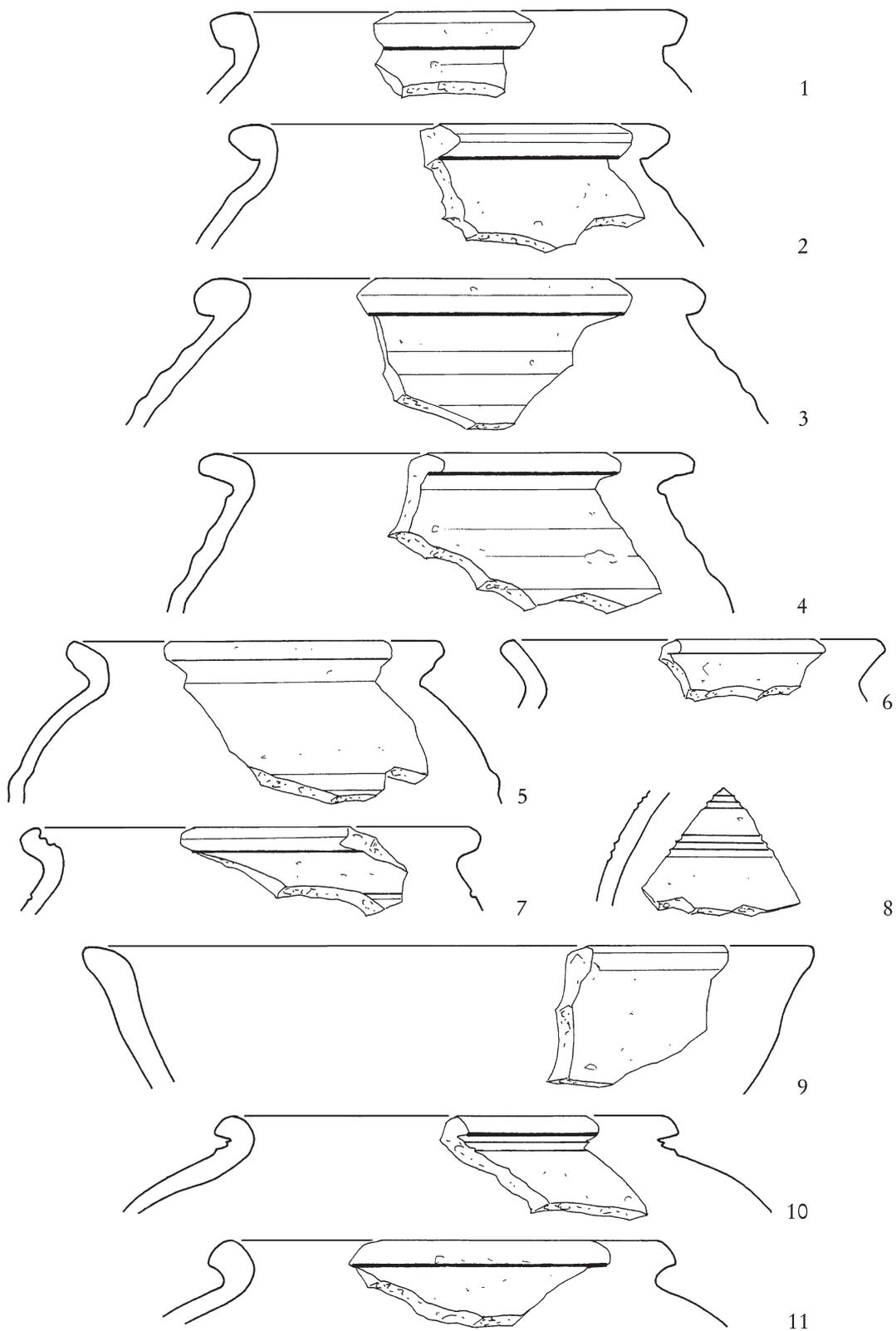
Königshofen „Höhlein“ (1-9), „Ochsenmühle“ (10-15). – M. 1:2.



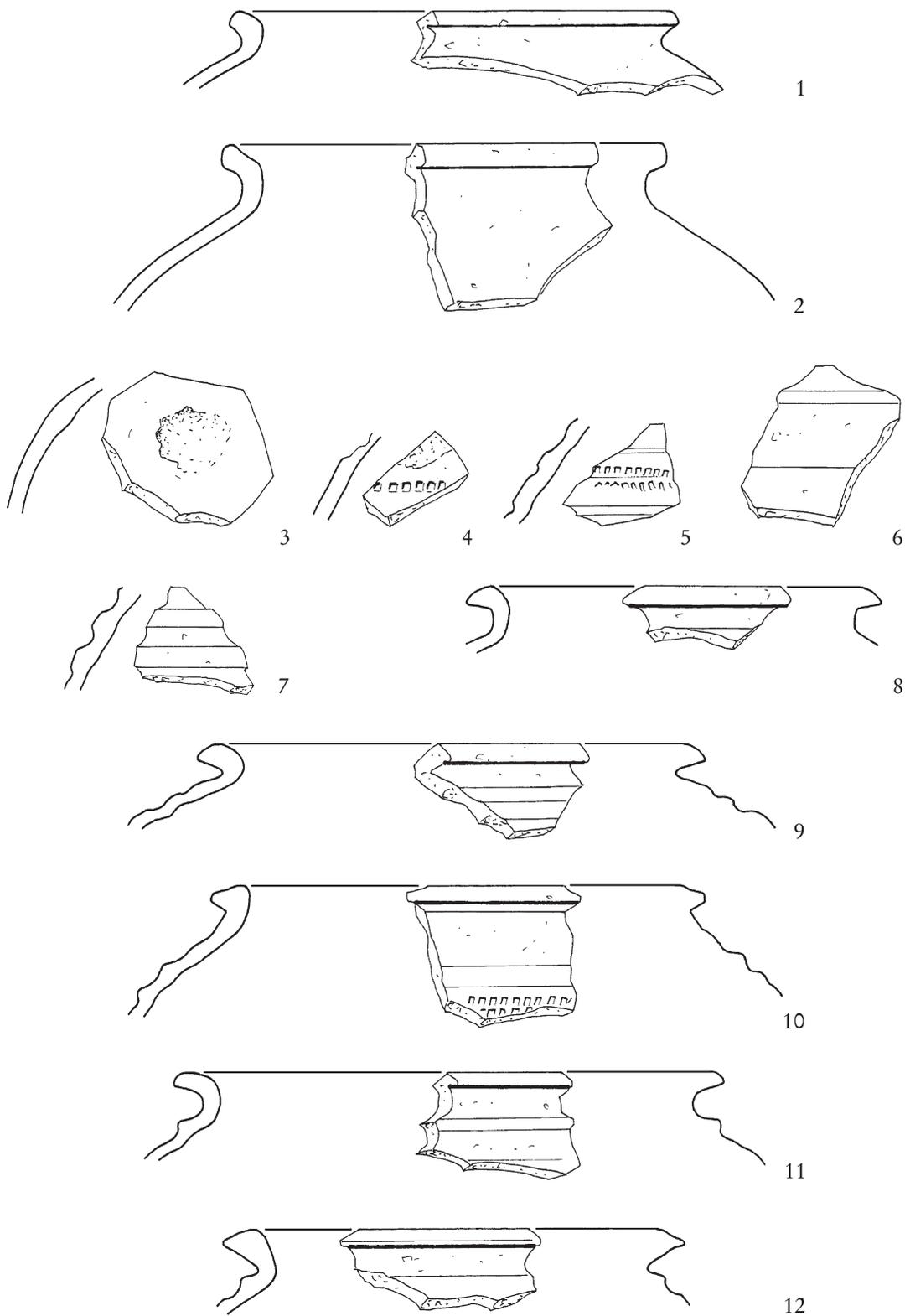
Tafel 20a. Tauberbischofsheim „Altes Gymnasium“. – M. 1:2.



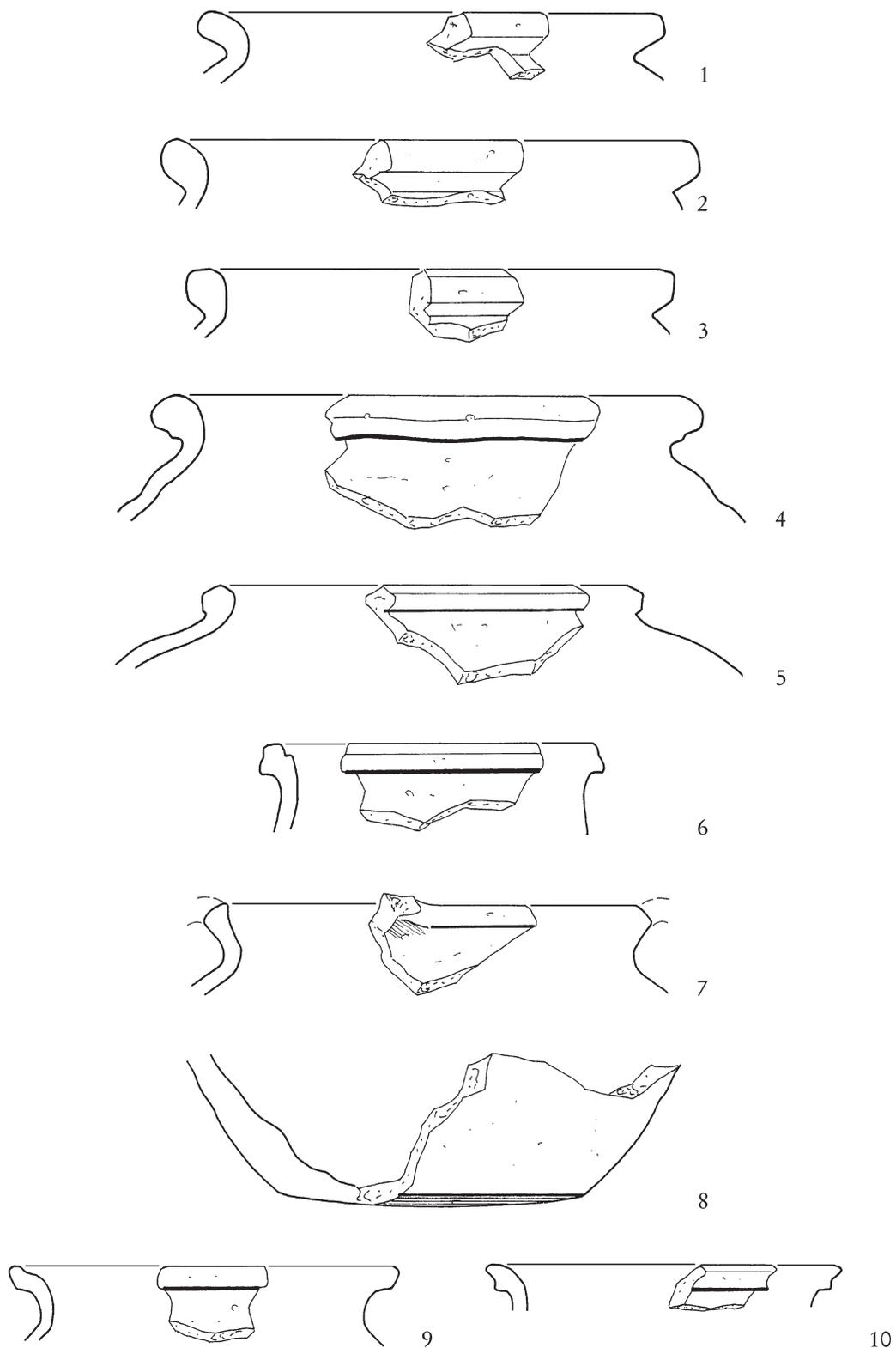
Tafel 20b. Tauberbischofsheim „Altes Gymnasium“. – M. 1:2.



Tauberbischofsheim „Altes Gymnasium“. – M. 1:2.



Tauberbischofsheim „Altes Gymnasium“. – M. 1:2.



Wertheim-Reicholzheim „Unter dem Schillgraben“. – M. 1:2.